

Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
H. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Tagblatt-Druck.
Erscheinungszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends,
außer Sonn- und Feiertagen.

Wöchentlich
mit einer täglichen
Unterhaltungsbeilage.



7 Ausgaben

Erscheinungszeit:
Wöchentlich nachmittags, Samstags von 12 Uhr nachmittags
bis 1 Uhr nachmittags.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Abbestellungspreis: Für eine Bezugnahme von 3 Wochen 24 Kpf., für einen Monat 36 Kpf., für drei Monate 96 Kpf., für sechs Monate 180 Kpf., für ein Jahr 324 Kpf. — Bei Abnahme von mehr als 10 Exemplaren pro Woche wird ein besonderer Preis vereinbart. — Die Abnahme von mehr als 10 Exemplaren pro Woche wird ein besonderer Preis vereinbart. — Die Abnahme von mehr als 10 Exemplaren pro Woche wird ein besonderer Preis vereinbart.

Abbestellungspreis: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Haupttext. Grundpreis 8 Kpf., der 65 Millimeter breiten Spalte im Textteil 4 Kpf., sonst laut Preisliste Nr. 4. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Wochen wird ein besonderer Preis vereinbart. — Die Abnahme von mehr als 10 Exemplaren pro Woche wird ein besonderer Preis vereinbart.

Druckort: Wiesbaden.

Wiesbadener Tageszeitung in Wiesbaden.

Verlagskonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Nr. 67.

Sonntag, 8. März 1936.

84. Jahrgang.

Wichtige Entscheidungen der Reichsregierung.

Eine neue Friedensoffensive des Führers. — Bereitwilligkeit zum Abschluß eines Nichtangriffspaktes auf 25 Jahre und zur Rückkehr nach Genf bei Gewährleistung völliger Gleichberechtigung. — Aufhebung der entmilitarisierten Zone. — Auflösung des Reichstags zum 28., Neuwahlen am 29. März.

Konkrete Vorschläge.

aus Berlin, 7. März. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Nicht um unnütze Reden zu halten, tritt im neuen Deutschland der Reichstag zusammen. Immer sind es ganz besonders wichtige Anlässe, wenn dieses Parlament einberufen wird. Zum letzten Male war der Reichstag am 15. September in Nürnberg versammelt, um die Gesetze zum Schutz des deutschen Volkes und der deutschen Ehre zu beschließen. Die letzte Sitzung in Berlin liegt mehr als 10 Jahre zurück. Es war die Sitzung am 21. Mai v. J., die die große Friedensrede des Führers mit den in die Geschichte eingegangenen 13 Punkten, die Rede für eine konstruktive Friedenspolitik gegen die Politik der Kollektivpakte brachte. So sehr der Führer damals auch an die Welt appellierte, Unversand und Unverständnis in den anderen Ländern verhüllte, daß die Saat, die hier ausgesät wurde, aufging. Die Lage in Europa ist seit jenem 21. Mai nicht besser geworden.

Auch in dieser Stunde, da der Führer sich anschickt, erneut zu den Vertretern des deutschen Volkes und zum ganzen Volk darüber hinaus zur ganzen Welt zu sprechen, sind die Berliner wieder auf den Beinen, um dem Führer ihre Treue und Dankbarkeit zu bekunden. Schon lange vor 12 Uhr sind die Zuschauerströme zur Kroll-Oper dicht besetzt. SS-Mannschaften bilden Spalier und vor der Kroll-Oper ist eine Ehrenkompanie der Leibstandarte aufmarschiert. Im Haus entwickelt sich das übliche Bild. Der Rundfunk trifft die letzten Vorbereitungen für die Übertragung. Die Abgeordneten kommen. Bald erscheinen auch die ersten Mitglieder der Reichsregierung und nehmen ihre Plätze ein. Dann hört man von draußen Heiratschall und kurz darauf betritt der Führer, vom Jubel des Hauses begrüßt, den Sitzungssaal.

Die Rede des Führers stellt die größte Friedensoffensive dar, und niemand wird nunmehr sagen können, daß Deutschland nicht ganz konkrete Vorschläge unterbreitet. Sie sind im einzelnen niedergelegt in dem Memorandum, das den Völkern der Welt überreicht wurde und betont die Bereitwilligkeit Deutschlands, mit Frankreich und Belgien in Verhandlungen einzutreten — nachdem durch den französisch-sowjetischen Pakt der Locarnovertrag hinfällig geworden ist — über die Einrichtung einer beiderseitigen entmilitarisierten Zone. Die einseitig bisher nur in Deutschland bestehende entmilitarisierte Zone ist mit dieser Erklärung aufgehoben. Deutschland ist bereit, mit Frankreich und Belgien einen Nichtangriffspakt auf 25 Jahre abzuschließen und England und Italien als Garantien dieses Vertrages mitunterzeichnen zu lassen. Sollte Holland den Wunsch ausdrücken, zu diesen Verhandlungen hinzugezogen zu werden, so hat Deutschland keine Einwendungen dagegen zu machen.

Schließlich ist Deutschland bereit, einen Luftpakt abzuschließen, der die Gefahr plötzlicher Luftangriffe abwehrt. Frankreich erklärt Deutschland nochmals seine Bereitwilligkeit, im Osten Nichtangriffspakte abzuschließen, und nimmt nunmehr auch Litauen nicht mehr aus. Schließlich ist Deutschland auch bereit, nach Genf wieder zurückzukehren, wenn seine Gleichberechtigung in jeder Weise gewährleistet ist.

Diese Forderungen des Führers wurden mit ungeheurer Jubel des Hauses aufgenommen, das stehend dem Führer lautstark, der vorher antönend an den Ausgang des unglückseligen Krieges in großer Rede die unfähige Entwid-

lung des Nachkriegseuropas fargelegt und gezeigt hat, wie für diese Entwicklung der Versailler Vertrag, der als Muster zu betrachten ist, wie ein Krieg nicht beendet werden soll, verantwortlich zu machen ist.

Auch die Entfaltung des Führers, daß nunmehr der Reichstag aufgelöst ist und das deutsche Volk seine Zustimmung zu der großen und klugen Politik, die die Gleichberechtigung wieder errang, durch seine Abstimmung betonen kann, wurde ebenfalls mit ungeheurer Jubel von dem Reichstag aufgenommen. Nach einigen Ausführungen des Reichspräsidenten Göring schloß diese historische Reichstagsitzung, die das Ende der entmilitarisierten Zone brachte und damit Deutschlands Gleichberechtigung.

Der Führer und Reichstagskanzler Adolf Hitler führte aus:

Männer des Deutschen Reichstags! Der Präsident des Deutschen Reichstags, Hr. Hermann Göring, hat in meinem Auftrag diese heutige Sitzung einberufen, um Ihnen die Gelegenheit zu geben, eine Erklärung der Reichsregierung entgegenzunehmen zu den Fragen, die nicht nur von Ihnen, sondern von dem ganzen deutschen Volk inständig als wichtig, ja, entscheidend, angesehen werden.

Als in grauen November des Jahres 1918 der Vorhang über das blutige Trauerspiel des großen Krieges herabgelassen wurde, atmeten Millionen Menschen in der ganzen Welt auf. Gleich einem Frühlingshauch ging durch die Völker die Hoffnung, daß damit nicht nur eine der traurigsten Verwirrungen der Menschheitsgeschichte ihren Abschluß gefunden, sondern, daß eine fehlerhafte und deshalb unheilvolle Zeit ihre geschichtliche Wende erfahren hätte.

Durch dieses Kriegsgeschehen, durch wilde Drohungen und Ankündigungen hindurch hatte die Auffassung des amerikanischen Präsidenten die Vision der Menschheit erreicht in der von einer neuen Zeit und einer besseren Welt die Rede war. In zusammen 17 Punkten wurde den Völkern ein Aufruf gegeben für eine neue Völker- und neue Menschheitsordnung. Was immer auch in diesen Punkten aufgestellt war oder aufgestellt wurde, sie hatten eines für sich: die Erkenntnis, daß eine mechanische Wiederherstellung früherer Zustände Einrichtungen und Auffassungen in kurzer Zeit auch wieder zu ähnlichen Folgen führen würden und führen müßte.

Und darin lag das Verwundernde dieser Thesen, daß sie mit unbeschreiblicher Großzügigkeit verfuhrten, dem Zusammenleben der Völker neue Wege zu geben und es mit einem neuen Geist zu erfüllen, aus dem heraus dann jene Institution wachsen und gedeihen könnte, die als Bund aller Nationen berufen sein sollte, die Völker nicht nur äußerlich zusammen zu schließen, sondern vor allem innerlich einander näher zu bringen, in gegenseitiger Rücksichtnahme und in gegenseitiger Verlebung.

Kein Volk ist der Jandertst dieser Phantasie mehr verfallen als das deutsche. Es hatte die Ehre, gegen eine Welt kämpfen zu müssen und das Unglück, in diesem Kampfe zu unterliegen. Aber es war als Unterlegener bestraft mit dem Fluch der Verantwortung, das dieses Volk mehr gequält noch gewünscht hätte. Das deutsche Volk glaubte an diese Thesen mit der Kraft eines an sich und der Welt Verweissenden. Es begann damit seinen Weg in seine leidvolle Zeit.

Wir alle sind Jahre hindurch Opfer dieses phantastischen Glaubens und damit Objekte der entsetzlichen Folgen geworden. Es ist nicht der Zweck dieser Ausführungen, der furchtbaren Enttäuschung Ausdruck zu verleihen, die unser Volk in steigendem Maße ergriffen hatte. Ich will nicht von der Retzweilung reden und von dem Schmerz und dem Jammer, den diese Jahre über das deutsche Volk und für uns in sich bargen.

Wir waren in den Krieg gerufen worden, an dessen Ausbruch wir genau so schuldlos oder schuldhafter waren wie die anderen Völker auch. Wir aber sind gerade als die am meisten Opfernden auch am leichtesten dem Glauben an eine bessere Zeit verfallen.

Allein nicht nur wir, die Unterlegenen, haben die Verantwortung des phantastischen Glaubens einer neuen Zeit und

Beflagung aller öffentlichen Gebäude.

Berlin, 7. März. (Eig. Drahtmeldung.) Der Reichs- und preussische Minister des Innern hat angeordnet: Aus Anlaß der Wiedergewinnung der deutschen Freiheit flaggen heute und morgen alle öffentlichen Gebäude Pollmaß.

Nochmalige Übertragung der Führer-Rede um 20 Uhr.

Berlin, 7. März. (Eig. Drahtmeldung.) Die von der Reichsfernleitung durchgeführte Übertragung der außerordentlichen Reichstagsitzung in der Kroll-Oper wird heute um 20 Uhr über alle deutschen Sender wiederholt.

Die Rede des Führers.

Menschheitsentwicklung in seiner jammervollen Realität erlebt, sondern auch die Sieger.

Versailles und seine Folgen.

Seit die Staatsmänner der damaligen Zeit sich in Versailles einfinden, um eine neue Weltordnung zu beschließen, sind 17 Jahre vergangen. Zeit genug, um ein Urteil über die allgemeinen Tendenzen einer Entwicklung fällen zu können. Es ist nicht nötig, daß wir hier aus den Quellen literarischer oder publizistischer Tätigkeit kritische Stimmen über diese Zeit zusammenfassen und aneinanderreihen, um so zu einer abschließenden Feststellung zu gelangen. Nein, es genügt ein Blick in die heutige Welt, in ihre Hoffnungen und ihre Enttäuschungen, in ihre Krisen und ihre Kämpfe, um ihre eindeutige Antwort zu erhalten auf die Frage der richtigen Bewertung dieser Entwicklung.

Statt der warmenden Empfindung einer allmählichen Entspannung menschlicher Gegensätze, erleben wir die jergewollte Unruhe, die sich nicht zu mindern, sondern leider zu steigern scheint.

Argwohn und Haß, Neid und Habgucht, Mißtrauen und Verdächtigung sind die fühl- und sichtbaren Empfindungen, die die Völker beherrschen. Jener Friede, der einst als Schlusstein gelegt werden sollte über die vermurte Grust des Krieges, wurde zur Draht- laast neuer Kämpfe. Wohin wir leidend blicken, erleben wir das Aufflackern innerer und äußerer Unruhen. Kein Jahr vergeht, in dem nicht selbst irgendwo auf dieser Erde statt dem Räusern der Friedenspläne, das Geräusch der Waffen wahrnehmbar ist. Wer will sich wundern, daß aus einer solch tragischen Enttäuschung heraus auch im Inneren der Völker das Vertrauen zur Möglichkeit einer Weltordnung erschüttert wird, die in so katastrophaler Weise zu versagen scheint? Neue Vorstellungen versuchen sich der Menschen zu bemächtigen, um die, die sie gewinnen, sofort als Kämpfer für neue Eroberungen auszuscheiden.

Die Weltgeschichte wird einmal feststellen, daß seit der großen Kriegsendigung die Erde von geistigen, politischen und wirtschaftlichen Umwälzungen heimgesucht wurde, wie sie im allgemeinen nur in Jahrtausenden auftreten, um Völkern und Kontinenten ihren besonderen Sinn und Charakter zu geben.

Man bedenke: Seit dieser Zeit ist

die Spannung zwischen den Völkern

größer geworden, als sie je zuvor war. Die bolschewistische Revolution brütete einem der größten Reiche der Erde nicht nur äußerlich einen Stempel auf, sondern setzte sich in einen unüberwindlichen, schließlichen und religiösen Gegensatz zu den umliegenden Völkern und Staaten. Nicht nur allgemein menschliche, wirtschaftliche und politische Auffassungen brachen zusammen und begruben ihre bisherigen Vertreter, Parteien, Organisationen und Staaten unter sich, nein: Eine Welt übernationaler Vorstellungen wird eingestürzt, ein Gott wird entthront, Religionen und Kirchen ausgerottet, das Jenseits verdrängt und ein qualvolles Diesseits als Einzige lebendige, proklamierter, Kaiser- und Königsreiche künden und verblühten allmählich sogar in der Erinnerung, genau so wie umgekehrt wieder parlamentarische Demokratie von den Völkern aufgegeben werden.

um neue Staatsgedanken an ihre Stelle zu setzen. Und parallel dazu werden wirtschaftliche Maximen, die früher geradezu als Grundzüge des menschlichen Gedankenlebens galten, überwunden und abgelöst von konträren Auffassungen. Dazwischen steht die Schrecken der Arbeitslosigkeit und damit des Hungers und des Elends über die Völker und schlagen Millionen Menschen in ihren Bann. Die erkannte Menschheit aber sieht, daß der Kriegsschmerz keine Kühlung noch nicht abgelegt hat, sondern im Gegenteil schmerz gepaart denn je über die Erde schreitet.

Wenn früher Armeen von Hunderttausenden für die Ziele einer imperialistischen, dynastischen oder nationalen Politik eintraten, dann sind es heute Millionen-Armeen, die für neue geistige Vorstellungen, für Weltrevolutionen, bolschewistische oder sogar „Nie wieder Krieg“-Ideen zum Kriege rufen und die Völker dafür in Bewegung setzen.

Meine Abgeordneten, wenn ich Ihnen und dem deutschen Volke diese Gedanken vor Augen führe, geschieht es weniger um Ihr Verständnis zu erwecken für die Größe der Zeit in der wir leben, als vielmehr für die Unzulänglichkeit des Weltalters und der Unmöglichkeit der Arbeit jener, die sich ein als heraus ausfinden, der Welt eine neue Epoche friedlicher Evolutionen und gesellener Wohlfahrt zu schenken.

Und noch etwas möchte ich in dieser Stunde feststellen: An dieser Entwicklung sind nicht wir schuld. Es lag nicht in unserer Kraft oder in unserem Vermögen, nach dem furchtbaren Zusammenbruch und in der Zeit der Demütigung und wehlichen Wiedergeburt der Welt Ideen zu geben, aber sogar Gesetze des Lebens vorzugeben. Das ist die Aufgabe der Regierenden in dieser Erde. Deutschland aber gehörte mehr als 15 Jahre nur zu den Regierten.

Ich erwähne dies, weil ich dem deutschen Volk und vielleicht darüber hinaus auch anderen Menschen das Auge öffnen möchte für die Erkenntnis, daß die Befolgung fehlerhafter, unrichtiger Grundzüge, auch zu fehlerhaften falschen Ergebnissen führen muß.

Daß wir selbst als Leidtragende dieser Entwicklung besonders schwer getroffen wurden, hängt, wie schon betont, zum Teil mit unserem tiefen Sturz zusammen. Allein, daß die ganze Welt in diese Zeit anbauender Spannungen, fortwährender Kriege fiel, ist zurückzuführen auf die geringe Vernunft und Einsicht, die die Probleme der Völker im einzelnen und untereinander gesehen und behandelt werden.

Diese Entwicklung aber nahm ihren Ausgang von jenem unglücklichen Vertrag, der eine als ein Werk menschlicher Unfähigkeit und unverständlicher Leidenschaft der Nachwelt als Musterbeispiel gelten wird, wie man Kriege nicht beenden darf, wenn man nicht neue Wurzeln über die Völker zu bringen beschließt.

Aus dem Geiste dieses Vertrages kam bei seiner engen Verbindung mit der Konstitutionierung der Gemeinschaft der Nationen die Verheißung des Völkerbundes und damit auch dessen Entwertung. Seitdem besteht die Diskrepanz zwischen der durch den Friedensvertrag eingeführten Welt in Verleugung, d. h. rechtliche, und Sieger, d. h. Alleinberechtigte, mit den allein denkbaren Grundzügen des Völkerbundes als einer Gemeinschaft freier und gleichberechtigter Nationen. Aus der geistigen Atmosphäre dieses Vertrages heraus kam die kurzfristige Behandlung zahlreicher politischer und ökonomischer Fragen der Welt. Völkergrenzen wurden gezogen, nicht nach den klaren Notwendigkeiten des Lebens und der Berücksichtigung gegebener Traditionen, sondern beherzigt nach dem Gedanken der Rache und der Vergeltung und damit wieder begleitet von den Gefühlen der Angst und der Befürchtung gegenüber der sich daraus möglicherweise ergebenden Katastrophe. Es gab einen Augenblick, da hätten es Staatsmänner in der Hand gehabt, durch einen einzigen Appell an die Vernunft und auch an das Herz der Soldaten der kämpfenden Millionenarmeen der Völker eine brüderliche Verständigung einzuleiten, die die Welt vielleicht auf Jahrhunderte für das Zusammenleben der Nationen und Staaten unendliche Erleichterungen geschenkt haben würde. Es geschah nur das Gegenteil.

Das Schlimmste aber ist, daß der Geist des Hasses dieses Vertrages überging in die allgemeine Mentalität der Völker, daß er die öffentliche Meinung infizierte und damit zu beherzigen anfang, so daß man auch aus diesem Geist des Hasses heraus in ihnen die Unvernunft zu triumphieren begann, die nationalstaatliche Probleme des Völkerbundes verkannte.

Daß die Welt heute noch so viel Unglück heimgeführt wird, ist wieder zu überlegen, noch zu bedenken. Das Schlimmste aber ist, daß man aus dem Geiste dieser Verleugung heraus nicht nur die Ursachen dieses Unglücks nicht gesehen haben will, sondern daß man sich geradezu an diesem Unglück weidet und es in der Öffentlichkeit diskutiert mit mehr oder weniger großer Befriedigung. Sie bedrückt aber gefährdet die Lebensmöglichkeit aller Völker.

Daß die Welt z. B. kein Verständnis aufbringt über die Ursache für die Schwere der Lebensbeurteilung des deutschen Volkes ist bedauerlich. Geradezu erschütternd aber ist es, jeden Tag in sozialistischer Presseorganen lesen zu können, mit

welcher Befriedigung man die Sorgen wahrnimmt, die das Leben unseres Volkes unangenehm begleiten. So es sich um belanglose literarischen Handel, was dies noch hingehen. Aber aber ist es, wenn auch Staatsmänner beginnen, in den ersten Momenten der vermeintlichen Angelegenheiten von Not und Elend eine Folge entscheidender Momente für die Beurteilung der allgemeinen Lage und ihrer Zukunft zu sehen.

Dies begann aber im Jahre 1918. Damals steht in besonders eindringlicher Weise jene „Staatsbankrott“-Idee, die durch Unvernunft Probleme schaffte, und dann die einer Lösung entweder zu verzagen oder fortgesetzt ungelöst aufzuschieben. Jene Unvernunft, die gänzlich übersehen, daß ungeschichtliche staatliche Volksgrenzen nicht den geschichtlichen Tatsachenelementen eines Volkes beilegen, sondern die Lebensbedeutung erschweren oder sogar unmöglich machen. Dies war jene Unvernunft, mit der man z. B. einer 60-Millionen-Nation mit wirtschaftlicher Reichweite erst alle möglichen Lebensbedeutungen nach außen abschneidet, alle wirtschaftlichen Verbindungen raubt, alle Auslandskapitalien konfiszieren, den Handel vernichtet, dann dieses Volk mit einer unvorstellbaren astronomischen Schuld belastet, die endlich, um diese Schuld abtragen zu können, ausländische Kredite verjagen zu können, einen Export auf jeden Preis herauszuziehen, endlich die Abnahmerte permauernt — dieses Volk einer furchtbaren Verarmung und Verelendung entgegenzusehen und nun über mangelnde

Zahlungskraft oder über bösen Willen klagte. Das aber bezeichnete man weise als Staatsbankrott!

Meine Abgeordneten des deutschen Reichstages, wenn ich diese psychologischen Probleme so ausführlich behandle, so geschieht es, weil ich der Überzeugung bin, daß man ohne eine Umstellung in der geistigen Betrachtung der Ausgestaltung unserer internationalen Beziehungen niemals zum Resultat einer mitleidigen Befriedigung der Menschheit kommen wird.

Auch die heutigen schicksalhaften Werten Spannungen, die wir in Europa erleben, verdanken ihre Entstehung dieser wahrhaft brüllenden Unvernunft, mit der man glaubt, mit den natürlichen Befolgen der Völker umspringen zu können. Es gibt heute Politiker, die sich nur dann wieder wohl zu fühlen scheinen, wenn das innere Verhältnis der

angrenzenden Völker zu ihren Lebensmöglichkeiten ein möglichst unglückliches ist und zwar: je unglücklicher, umso triumphaler scheint ihnen der Erfolg ihrer weltanschaulichen Politik zu sein.

(Der Schluß der Rede des Führers lag bei Redaktions-schluss noch nicht vor. Wir veröffentlichen ihn in der nächsten Tagblatt-Ausgabe.)

Die Auflösung des Reichstages.

Im Anschluß an die Rede des Führers verlas Reichstagspräsident Goering eine Entschlüsselung des Führers, in der der Reichstag mit dem Ablauf des 28. März aufgelöst wird. Die Neuwahl zum Reichstag findet am Sonntag, 29. März 1936 statt.

Stabschef Duge beruft den Kulturkreis der SA.

Zusammenfassung aller schöpferischen Kräfte.

Berlin, 6. März. Aus der Erkenntnis heraus, daß nur in einer Zusammenfassung aller gestaltenden und schöpferischen Kräfte innerhalb der SA ihr Wirken auf einer gebundenen Konzentration erfolgreich und über die SA hinaus fruchtbar werden kann, hat der Stabschef des Führers mit Wirkung vom 19. Februar 1936 den Kulturkreis der SA geschaffen. In diese kulturelle und künstlerische Kameradschaft wurden berufen: Oberführer Franz Moraller, Berlin, Brigadeführer Josef Berghold, München, Obertruppführer Gerhard Schumann, Stuttgart, Obertruppführer Herbert Köhne, München, Obertruppführer Herbert Kegel, Tübingen, Obertruppführer Vembel, München, Standartenführer Schaudinn, Berlin, Sturmbannführer Götter, Otto Stöffregen, Berlin, SA-Mann Dietrich Voder, München, Truppführer Schöderer, München, Pz. Hh. Anader, Berlin, Obertruppführer Hans Duffner, Hugelstein, Breisgau, Obertruppführer Dr. Hans Volz, Berlin, Brigadeführer Giesler, Oldenburg, Truppführer Hans Schind, München, Obertruppführer Helmut Hansen, Berlin.

Am Sonntag, 7. und Sonntag, 8. März 1936, findet die erste Arbeitssitzung des SA-Kulturkreises zusammen mit den Presse- und Kulturreferenten der Gruppen in Berlin statt.

Aufführung des chorischen Spiels der SA. „Kamerad, komm mit!“

Bremen, 6. März. Im Rahmen einer großen kulturellen Veranstaltung der SA-Gruppe Nordsee in Bremen erlebte das zweite chorische Spiel der SA-Gruppe Nordsee „Kamerad, komm mit!“ seine Aufführung. An der Veranstaltung nahmen die SA-Führer aus dem gesamten

Bereich der Gruppe, zahlreiche Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen, des Staates und der kommunalen Organisationen und der Wehrmacht teil.

Der Reichskulturminister SA-Oberführer Moraller hielt einen Vortrag über nationalsozialistische Kulturfragen. Wir wissen heute, so führte Moraller u. a. aus, daß der Künstler undenkbar ist ohne sein Volk, daß er nur verstanden werden kann, wenn sich die in der Nation lebenden Kräfte in seinem Schaffen offenbaren, ähnlich wie sich heute der politische Wille des Volkes in der Gestalt des Führers verkörpert. Die Aufgabe im deutschen Kulturbereich ist im höchsten Sinne eine politische Aufgabe, denn es ist notwendig, daß der Künstler auf den Weg gebracht wird, den sein Volk geht. Unser Blick geht in die Zukunft. Es ist gewiss, daß aus der inneren Haltung des deutschen Volkes der Gegenwart eine neue kulturelle Form wird, die auch eine nationalsozialistische Kunst schaffen wird.

Nach der Rede des Reichskulturministers folgte die Aufführung des Chorwerkes „Kamerad, komm mit!“ durch den Chor der 350 SA-Männer der Brigade 63 Oldenburg-Offiziersland, Jantzen, Trommel, Kommandos, Marschtritte... wichtig hält der Schritt der SA-Männer der Brigade 63 auf der Bühne wider, als sie zur Aufführung des in ihren Reihen entstandenen Spiels, das den Willen zur Einheitsbereitschaft jenseitlich zum Ausdruck bringt, auf der Bühne antreten. Sprechende, Einsprecher, Vierter und Chorpartner legen bereites Zeugnis ab von dem Kampfe, von dem Siege, von der Kameradschaft und der Treue der Sturmabteilungen. Jeder Zuschauer wurde vom Rhythmus dieses Marschtrittes gepackt. In diesen volkstümlichen Gesängen offenbart sich der unerschütterliche Glaube und die treue Geselligkeit der SA-Männer zum Führer und seiner Idee. Als die Aufführung mit dem Riede der SA ausklang, erfüllte stürmischer Beifall das Haus.

London in Erwartung der Reichstagsitzung.

Geriichte und weitgehende Vermutungen.

London, 7. März. (Eig. Drahtmeldung.) Die gesamte englische Presse steht heute im Zeichen der Reichstagsversammlung und der angekündigten deutschen Regierungserklärung. Angesichts der verwirren internationalen Lage sieht man hier den Mitteilungen des Führers mit der denkbar größten Spannung entgegen. Diese Spannung ist schon daraus ersichtlich, daß die Blätter spaltenlange Meldungen aus Berlin und teilweise auch aus Paris bringen, in denen die weitgehendsten Vermutungen und Gerüchte über den voraussichtlichen Inhalt der Führererklärung gesponnen werden.

Der Bericht von der Einberufung des Reichstages wird von sämtlichen Zeitungen als Hauptmeldung des Tages unter sensationellen Schlagzeilen veröffentlicht.

Neue blutige Zusammenstöße in Spanien.

Wieder zahlreiche Tote und Verletzte.

Madrid, 7. März. Die Zahl der politischen Anschläge wächst in Spanien von Tag zu Tag. Am Abend zum Samstag wurde in Madrid ein Vätermeister, der bei spanischen republikanischen Parteien angestellt, beim Schließen seines Ladens von Marzians aus dem Hinterhalt erschossen. Das gleiche Schicksal ereilte einen anderen Marzian, der sich gerade auf dem Balkon seiner Wohnung befand.

In Pamplona entspann sich bei der Auflösung einer nationalsozialistischen Kundgebung durch die Polizei ein Feuergefecht, in dessen Verlauf 14 Personen, darunter 1 Leichenbestatter, verletzt wurden.

In Santander gab es bei einer Schießerei zwischen den auf Grund des Regierungserlasses wieder eingesetzten republikanischen Arbeitern und den deswegen entlassenen Arbeitern einen Toten und zehn Verletzte, darunter mehrere schwer Verletzte.

Die jugoslawische Außenpolitik.

Die Einzelheiten des Anschlages in der Stupistina.

Belgrad, 6. März. In seinen Darlegungen über die jugoslawische Außenpolitik erklärte Ministerpräsident und Außenminister Stojadinowitsch, die Außenpolitik Belgrads werde besonders in der Richtung weitergeführt, in der sie vom ermordeten König Alexander befolgt worden sei. Belgrad wolle die überlieferte Freundschaft mit Frankreich pflegen und, soweit das noch möglich sei, weiter festhalten. Mit England treibe Jugoslawien eine möglichst enge Zusammenarbeit an. Mit dem benachbarten Italien wolle es die Freundschaft der Vergangenheit wahren, um die Grundlage für eine dauernde Freundschaft in der Zukunft zu sichern. Die enge wirtschaftliche Verbundenheit mit Deutschland verlange die Verwirklichung und Ausdehnung der gegenseitigen Beziehungen so weit als möglich.

Die Stellungnahme Jugoslawiens zur Kleinen Entente sei unerschütterlich. Die Kleine Entente werde durch den Balkanbund ergänzt, der die Beziehungen im Südosten Europas fester gestiftet habe, daß der Balkan heute nicht mehr das Pulverfaß Europas sei, die Regierung sei bestrebt, ihre Beziehungen zu Bulgarien und Albanien zu bessern.

Die kürzliche Begegnung zwischen König Boris und dem Prinzregenten Paul habe bewiesen, daß diese Politik fortgesetzt werde.

Auch zu Österreich habe Jugoslawien gute Beziehungen. Es habe daher niemals verstehen können, weshalb dort legitimistische Propaganda gemacht werde. Eine Wiedereröffnung der habsburgischen Würde unannehmlich zu berücksichtigen und schweren Folgen für den europäischen Frieden zu führen. Es sei daher die Pflicht der jugoslawischen Regierung, ihr entschlossenes Nein in dieser Frage zum zweiten und dritten Male zu wiederholen. Im übrigen würde Belgrad wirtschaftlich und kulturelle Zusammenkünfte mit Wien und sei dazu auch mit Budapest bereit.

Der Völkerbund betrachte Jugoslawien als den Ausgangspunkt der zwischenstaatlichen Politik und wolle nicht den Glauben an ihn verlieren. Jugoslawien habe auf eine englische Anfrage hinsichtlich der gegenseitigen Hilfeleistung

für den Kriegsfall im Zusammenhang mit dem italienisch-abessinischen Streitfall bejahend geantwortet und eine solche Antwort auch von England auf eine ähnliche Rückfrage erhalten. Es wünschenswert eine möglichst baldige Beilegung des italienisch-abessinischen Krieges.

Die Erklärungen des Ministerpräsidenten wurden mit langanhaltendem Beifall aufgenommen.

Ministerpräsident Stojadinowitsch wurde zahlreiche Glückwünsche, daß er dem Anschlag des Abgeordneten Ananowitsch entronnen war, übermittelt.

Wie festgestellt werden konnte, hatte Ananowitsch auf den Ministerpräsidenten geschossen, war aber im letzten Augenblick durch einen Abgeordneten an der Abgabe eines geladenen Schusses gehindert worden. Dieser hatte den Arm des Revolverhaltenden in die Höhe geschlagen, so daß die Kugel über den Kopf des Ministerpräsidenten hinwegging und in die gegenüberliegende Wand des Sitzungssaales, ganz in der Nähe der Diplomatenloge einschlug. Sie traf die Mauer nur einen halben Meter entfernt vom Kopf des englischen Gesandten. Die nächsten Schüsse gingen in den Fußboden.

Die Unternehmung, die gegen den Revolverhaltenden in der Stupistina geführt wird, scheint einige Anhaltspunkte für eine Verhaftung gegeben zu haben. In gut unterrichteten politischen Kreisen wird behauptet, daß im Laufe des Nachmittags acht Abgeordnete vorübergehend verhaftet waren. Sie gehören alle dem Reichstagsklub an. Die Annahme, daß es sich nicht um die Tat eines einzelnen gehandelt hat, scheint auch die Stupistina zu teilen.

Hauptredakteur: Fritz Schütz.
Stellvertreter des Hauptredakteurs: Karl Fritz Kunz.
Verantwortlich für Politik, Außenpolitik und Krieg: Fritz Schütz; für den politischen Teil: Karl Fritz Kunz; für wirtschaftliche, soziale und literarische: Dr. Heinrich Reiter; für Staatsrecht: Dr. D. Fritz Kunz; für Wirtschaft, Handel und Gewerbe: Dr. Karl Fritz Kunz; für Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Fischerei: Dr. Karl Fritz Kunz; für Wissenschaften und Kunst: Dr. Karl Fritz Kunz; für die Belangen der Arbeiter: Dr. Karl Fritz Kunz.
Für den Anschlag: Dr. D. Fritz Kunz, Mitglied in München.
Correspondent: Dr. D. Fritz Kunz, Mitglied in München.
6. Schellenberg (für Sozialdemokratie, München, Langgasse 27, „Tagblatt-Post“).
Redaktion: Dr. phil. Stephan Schellenberg und Dr. phil. Heinrich Reiter.

Erwiger Ruhm.

Zum Heldengedenktag am 8. März.

Befig kirb, Sippen kerben,
Du lebst nicht wie sie,
Denn ich lebe, das ewig lebt:
Der Toten Totenruhm.

(Edda.)

In was ist es nütze, immer wieder die Wunden aufzu-
reißen, die der Krieg uns gezeichnet hat, indem er uns
unser liebsten Angehörigen, unsere Freunde und Kameraden
entriß? Vor manchen fragen wir, wenn alljährlich am Sonn-
tag Reminiscere zum Gedenken der Toten aufgerufen wird:
Wozu es nicht an der Zeit, so fragen jene weiter, den
Schmerz und die Trauer über unsere Dahingegangenen
manchmal zu unterdrücken, damit die uns gezeichneten
Wunden veralten können?

Die so fragen und denken, wissen nicht, daß die Be-
deutung dieses Sonntags gewandt hat, daß aus einem
Kollateraltage, wie man ehemals diesen Tag nannte, ein
Heldengedenktag der ganzen deutschen Nation geworden ist.
Dah mir diesen Tag nicht dem persönlichen Schmerz, nicht
der persönlichen Trauer über Verlorenes weihen wollen,
sondern dem ewigen Ruhm deutscher Soldaten.

Wir wollen unserer Helden gedenken! Das soll das
Erste an diesem Tage sein. Und wir wollen ihrer mit Stolz
gedenken! Es gab eine Zeit, da galt der Held in Deutsch-
land nicht viel. Eine Zeit, in der es eine Un-tugend war,
tapfer, mutvoll, ehrenhaft zu sein, zu denken und zu handeln.
Eine Zeit, in der man dem deutschen Stahlhelm einen Fuß-
tritt verleihe und glaube, damit alles ausgelöst zu haben,
was in unserer deutschen Seele brannte. Sehen wir heute
in jener Zeit der Volkstrennung dazu dienen, die Schrecken
des Krieges nicht mehr zu scheuen, um damit eine heran-
wachsende Jugend auf immer von allem Soldatischen und
Kriegerischen fernzuhalten.

Heute sind wir durch das tiefe Tal der Erniedrigung
hindurchgegangen und haben wieder die höchste Höhe be-
zogen, von der aus wir den Sinn des Krieges wieder
deuten können und müssen. Und heute wo ein Jahr neuer
deutscher Wehrmacht zu Ende, zur See und in der Luft
hinter uns liegt, wissen wir, daß die Wehrmacht nicht
aus einer brüderlichen Wehrpflicht entstanden ist, sondern
daß es das Wehrrecht des freien deutschen Mannes ist,
das uns die Wehrmacht und die Wehrfreiheit wiedergibt.
Die Kraft zu dieser neuen Wehrmacht aber haben wir aus
dem Stolz, mit dem wir der Toten des Krieges und der
Toten der Bewegung gedenken.

Doch ein zweites muß hinzukommen: wir müssen aus
der Opfer erinnern, die diese Toten uns und dem ganzen
Volk gebracht haben. Denn das Dahingehen von Leib und
Seele, das freiwillige, freudige Schenken von dieser Welt hat
diese Toten ja erst zu Helden gemacht. Sie wurden in den
großen Schlachtfeldern um Sein oder Nichtsein der Nation
hingekämpft. Und nun sollte es sich erweisen, was größer
war: die Liebe zum eigenen Ich oder die Liebe zu Volk und
Vaterland? Hier in diesem Kampfe mußte jeder mit dem
Einblick seines Lebens bewiesen, ob er es tat. Hier in
diesem Kampfe ging es nicht um Worte und Begriffe, hier
ging es um das Leben, um die eigene Persönlichkeit.

Wie im Kriege so war es auch in der Kampfszeit, die
das Dritte Reich schuf. Auch in der Kampfszeit ging es nicht
um Worte, um Begriffe, sondern um Stellung, Vermögen,
Familie und Leben, wie die lange und lange Reihe der
Toten der nationalsozialistischen Bewegung aufweist.

Dieses Erinnern an das Opfer der Toten soll uns
lebendig in das Gedächtnis rufen, daß wir ständig und
fortwährend in einem Schlachtfeld sind, aus dem Dasein
unseres Volkes gestellt sind, der nicht immer erfüllt zu sein
braucht vom Ritt der Wölfe und vom Bellen der Hais-
säule, und der doch ein Kampf ist, in dem wir nicht müde
werden dürfen und von dem wir nicht ablassen dürfen, um uns
bequem und satt auszurufen.

Siebtentes Zyklusconcert im Kurhaus.

Der letzte Orchesterabend des diesjährigen Julius-
brachte vor der ersten Sinfonie von Brahms zwei Er-
fahrungen zeitgenössischer Kunst. Die eine galt dem Wert
eines seit langem anerkannten Meisters, der mit bereits zu
den Klassikern im weiteren Sinne rechnen können: der
jüngsten Schöpfung Hans Pfitzners, dem Cellonconcert G-Dur,
op. 42. Sie hatte es leicht, bei den Hörern uneingeschränkter
Anklang zu finden, nicht nur, weil ihr Anwalt Gaspar
Cassado hier, sondern auch, weil Pfitzner in diesem Werk
seine melodischen Eingebungen in durchsichtigerer und
knappere Fügung verarbeitet hat, als etwa in seinen
anderen Instrumentalconcerten. Nicht als ob seine Phan-
tasie hier mehr an der Oberfläche des schönen Klangs ge-
blieben, weniger in die Tiefe gedungen wäre. Die Einfach-
heit und Problemlösung des Werkes ist vielmehr dadurch
als das Ergebnis einer Reifung zu werden, die die iso-
statische Fülle umher treibt und vertreibt läßt. Daß das ein-
fache Eine dem spanischen Cellavirtuosen Gaspar Cassado
gewidmet ist, beweist wohl nicht bloß aus einem Zufall;
man geht wohl in der Annahme vielleicht nicht fehl, daß es
das südliche Temperament des Virtuosen, seine mit-
tehende Musikalität, der betrübende Wohlklang und die
schillernde Reuekraft seines Tons gewesen sind, die den
nordischen Meister verführten haben, die verhältnismäßig
spärlich bedachte Cellonconcert-Literatur durch sein neues
opus zu bereichern. Cassado hat es seit der Uraufführung
im vorigen Herbst bereits an vielen Orten zum triumphalen
Erfolg gebracht. Auch hier bewies er sein Publikum zu
langanhaltenden, sich immer wieder erneuernden Beifalls-
ausgeburten, die ihm als Jüngling das Publikum der
G-Dur-Suite von Schumann. Im Wiederhall des Kon-
certs hatten auch Schürich und das Karorchester
harten Anteil: bei allem Klangreiz und aller farbigen Ge-
staltung erscheint gerade diese Pfitzner-Partitur besonders
empfindlich und einer differenzierten Behandlung bedürftig.

Die andere, zuerst gespielte Neuheit hatte es schwerer,
sich durchzusetzen. Die zweite Sinfonie des Holländers Henk
Badings, macht kein Hehl daraus, daß ihr Verfasser etwa
vierzig Jahre jünger ist als Hans Pfitzner. Vornehmlich in
ihrem ersten Satz paaren sich elementare Ausdrucksbedürfnisse
und raffinierte Formspiele, wie sie das musikalische
Geist der Nachkriegsjugend bestimmen. Die beiden anderen
Sätze weniger hart in den Konturen, was dem zweiten, wohl
von erzieherischen Eindrücken nicht unberührt, sehr natür-
licher angeht als dem dritten, in dem man wenigstens beim
ersten Hören, die Teilbarkeit vernimmt. Schwierig hat das
dritte Werk in seiner Eigenart und erzielte auch hier
eine imponierende Wiederkehr. Aber an dieser Neuheit sei-
nen Gehalt gewinnen konnte, wurde nach der Pause durch
die 1. Sinfonie von Strauss ersetzt. Daß sie eine der
Glanzstücke aus Strauss' Repertoire ist und warum sie es

Und noch ein letztes soll dieser Heldengedenktag in uns
aufsteigen lassen: das Wissen, daß diese Toten des Welt-
krieges und der Bewegung trotz allem leben! Dieses Wissen
um das Weiterleben der Dahingegangenen hat der Denker
Arthur Schopenhauer in ein dichterisches Wort gefaßt:
„Wer für sein Vaterland in den Tod geht, ist von der
Trennung frei geworden, welches Dasein auf die eigene
Person beschränkt: er dehnt sein eigenes Wesen auf seine
Landleute aus, in denen er fortlebt, in auf die kommenden
Geschlechter derselben, für welche er wirkt — wobei er den
Tod betrachtet wie das Winken der Augen, welches das
Sehen nicht unterbricht.“

Es ist heute noch manchen schwer, zu erkennen und inne
zu werden, daß der Tod nur ein äußerliches Scheitern ist,
daß die Abgeschiedenen aber in dem Weiterleben, das der
nordischen Aenen waren erfüllt von dem Gedanken, daß der
Tod nichts anderes ist wie das „Winken der Augen, welche
das Sehen nicht unterbricht“. Sie wußten, daß Befig kirbt,
daß Sippen kerben, daß jeder von ihnen einmal Kerben
muß, aber sie wußten, daß ewig lebt: der Toten Totenruhm.
Dieser Totenruhm der Toten, dieser Heldenruhm der

Gefallenen des Weltkrieges und der Bewegung läßt uns auch
heute wissen, daß sie alle noch leben, und nicht etwa in ein
leeres Nichts versinken, denn: „Je mächtiger im Geist
in unsern Reiben wir!“

So kann dieser Tag niemals zu einem düsteren Trauer-
tag werden! Kann niemals werden zu einem Tag des
Schmerzes, der doch nichts anderes als etwas Schütteres
wäre! Kein: dieser Tag kann nur ein stolzer Tag des Ge-
denkens, des Erinnerns, des Wissens sein!

So ruft auch einer der Großen unter diesen Helden, der
Dichter Walter Fier, uns zu: „Gibt es unter Toten Heimrecht,
Ihr Lebendigen, daß wir unter euch wohnen und weilen
dürfen in dunklen und hellen Stunden. Reist uns nicht
nach, daß jeder Fremde sich hören muß, von uns zu reden!
Reist, daß die Fremde ein Herz fassen, von uns zu plaudern
und zu lachen!“

Darum sei der Heldengedenktag ein heller Tag, an
dem wir finden wollen den ewigen Ruhm derer, die
für das deutsche Volk gefallen sind, indem wir ihnen ein
Heimrecht unter uns Lebendigen geben, auch wieder außer-
standen sind.

J. S.

Vor der Rüstungsdebatte.

Unterhaus-Aussprache über das Weißbuch. — Die neuen englischen Rüstungshaushalte.

Mißtrauensantrag der Arbeiterpartei.

an. Berlin, 7. März. (Drahtbericht unterer Berliner
Abteilung.) Am Montag beginnt im englischen Unter-
haus die große Aussprache über das Rüstungsweißbuch
der Regierung. Das Echo, das dieses Weißbuch in der
englischen Öffentlichkeit gewekt hat, war nicht über-
mäßig günstig. Mandanten streiften gingen die Pläne der
Regierung noch nicht weit genug, vor allem nicht hin-
sichtlich der Aufrüstungen, noch mehr freilich wurde be-
merkt, daß das Weißbuch eigentlich sehr wenig
tatsächliche Angaben macht, jedoch niemand
zu übersehen vermag, was auf dem Gebiet der Rüstun-
gen in den nächsten Jahren wirklich geschehen soll. So
hätte man in England auch gern Näheres über den
Kostenpunkt gehört, aber auch hierüber schweigt
sich bekanntlich das Weißbuch aus. Inzwischen sind die
Rüstungshaushalte für das am 1. April be-
ginnende Rechnungsjahr bekannt geworden. Sie be-
tragen für die Flotte 69,9 Millionen Pfund, das Land-
heer 49,2 Millionen, was einer Erhöhung um 5,7 Mill.
gleichkommt, und für die Luftwaffe 43,5 Millionen
Pfund, was eine Erhöhung um 19,6 Millionen be-
deutet. Aber alle diese Zahlen müssen mit Vorsicht in-
sicheren aufgenommen werden, als sie noch nicht die
neuen Rüstungspläne des Weißbuches
berücksichtigen. Nun braucht man gemäß die
Kritik, die das Weißbuch in der Öffentlichkeit vielfach
gefunden hat, nicht zu übersehen: Sie wird ver-
mutlich sich auch in den Parlamentsreden widerspiegeln, es
ist aber nicht anzunehmen, daß die Pläne der Regie-
rung dadurch sehr wesentlich beeinflusst werden. Die
Arbeiterpartei hat geglaubt, diese Aussprache
zu einem Vorstoß gegen die Regierung auszunutzen zu
müssen. Sie hat ein Mißtrauensvotum gegen
die Regierung eingebracht, ein Antrag, der natürlich
mit großer Mehrheit abgelehnt werden wird. Tat-
sächlich sind auch wohl innerhalb der Arbeiterpartei die
Meinungen über das Weißbuch geteilt. Aus welt-

anschaulichen Gründen glaubt ein Teil der Arbeiter-
partei die Rüstungspläne bekämpfen zu müssen. In
diesem Sinne wird in dem Antrag der Arbeiterpartei
die Notwendigkeit einer entschlossenen Völkerver-
nationalen Verständigung betont und vor dem
„russischen Rüstungswettrennen“ gewarnt, das unver-
meidlich zum Kriege führe. In den Kreisen der
englischen Gewerkschaften beurteilt man die
Vorgehen wenig anders. Man verpflichtet sich von
den Plänen der Regierung eine Vermin-
derung der Arbeitslosigkeit vor allem auch
in den Rüstungsindustrien, wo zum Teil neue Rüstungs-
fabriken entstehen sollen. Hier macht man nur den
Vorbehalt, daß die Pläne der Regierung, nämlich eine
große Anzahl halbgelernter Arbeiter
aus den öffentlichen Berufswegen einzustellen, zu
einer Lohnrückgang führen könnten. Es scheint,
als ob hier tatsächlich schon die ersten Schwierigkeiten
sichtbar werden, denn es wird berichtet, daß in der
Haut Aviation Co., die besonders Bombenflugzeuge
herstellt, 600 Arbeiter in den Streik getreten sind, weil
in den Werken neuerdings angelernte Arbeiter
beschäftigt werden. Dilemma Punkt wird die englische Re-
gierung wohlwollend ihre Aufmerksamkeit zuwenden,
denn zur Durchführung der Aufrüstungspläne braucht
sie nicht nur Rekruten — eine Frage, die die maß-
gebenden Stellen auch einige Sorge bereitet —, sondern
auch Arbeiter. So wird man wohl in England auch
mit lebhaftem Interesse die Mitteilungen des ameri-
kanischen Abgeordneten Paris vernommen haben,
daß die amerikanischen Flugzeugfabriken mit den
Anforderungen der Regierung nicht
Schritt zu halten vermögen, sondern heute
noch Flugzeuge bauen, die von der Regierung schon im
Jahre 1933 bestellt worden seien! Die englische Re-
gierung will nun aber bekanntlich nicht nur die laufende
Erzeugung der Rüstungsfabriken steigern, sondern sich
vor allem für den Kriegsfall einen industriellen
Reserveapparat schaffen, der es der Regierung
ersparen soll, unnötig viel Heeresmaterial, das doch



Carl Schürich

Nach einem Schattensitz von Weimar (Wies-
baden). Die Künstlerin hat dieses Bild dem König von
Griechenland anlässlich des erfolgreichen Schiffsbaus des
Wiesbadener Generalmusikdirektors in Athen persönlich
gewidmet, worauf der König in einer besonderen Denks-
chrift antwortete.

ist, braucht an dieser Stelle nicht mehr bestätigt zu werden.
Die Günstigkeit des Publikums läßt nicht deutlicher zum
Ausdruck kommen können als in der Tatsache, daß aus-
nahmenseitig kein einziger Hörer vor dem Jähle des Saal
glaubte vorzeitig verlassen zu müssen.

Einheit von Körper und Geist.

Die Bedeutung der bedingten Reflexe.

Von H. Franz-Obermüller.

Die einheitliche rein materialistische Auffassung der
Biologen über die Zusammenhänge von Körper und Geist
hat heute einer größeren Achtung vor den Geheimnissen des
Lebens Platz gemacht.

Ständig vermehrt sich unser Wissen über den Einfluß
den der Körper auf die Gefühle, die seelischen Zustände
und die bewußten Handlungen ausübt. Auch umgekehrt
lehren Versuche und Erfahrungen am Krankenbett, daß der
Einfluß der Geistes auf die körperlichen Funktionen weit
umfassender ist, als man früher annahm.

Der überwiegende Teil unserer Lebensbedingungen
vollzieht sich außerhalb unseres Bewusstseins. Das gilt nicht
nur für zahlreiche Handlungen im täglichen Leben, sondern
ebenso für innere Vorgänge, wie das Arbeiten des Herzens,
der Eingeweide, Nieren usw. Doch lehnen uns bereits die
einfachsten Beobachtungen, daß auch die Organe unter dem
Einfluß von sinnlichen Wahrnehmungen und Gemüts-
bewegungen stehen. Es fragt sich, wie weit sich dieser Einfluß
erstreckt.

Diese Frage läßt sich nun unter verschiedenen Gesichts-
punkten stellen und prüfen. So hat man schon eine reiche
Erfahrung gesammelt über den weitgehenden Einfluß, den
der Zustand der Hypnose und Suggestion auf den Körper
ausüben kann, er fühlte sich kalt oder warm, wobei
er dann entweder eine Gänsehaut bekam oder in Schweiß
ausbrach. Das schien aber nicht weiter erstaunlich, denn man
sagte sich, die genannten Reaktionen des Körpers traten
einfach infolge eines Kaltes- oder Wärmegeföhls auf, selbst
dann, wenn diese Geföhle nur eingebildet waren.

Klinische Beobachtungen lehren indes, daß diese Er-
klärung nicht richtig ist. Allerdings nicht für alle Fälle
gilt es. So gelingt es zum Beispiel einem
Hypnotisierten zu suggerieren, er trinke ein Glas Wasser.
Die Folgen sind Veränderungen im Harnstrom und eine
vermehrte Absonderung in den Nieren, als ob der Betref-
fende in der Tat Wasser getrunken habe.

Nach auf andere Weise läßt sich feststellen, wie aus-
gedehnt doch der Zusammenhang körperlicher und geistlicher
Vorgänge ist. Es ist dies die Untersuchung der unwillkürlichen
Reaktionen, und zwar jener, die uns nicht angehören, sondern
erst später erworben sind.

Das einfachste Beispiel sind wohl die Reaktionen des
Verdauungsapparates und der Speicheldrüse. Wenn die
Mundhöhle die Nahrung in den Mund, so bleiben die
sinnlichen die Speicheldrüsen flüssig. Auch der Magen-
saft beginnt flüssig zu fließen. Diese Absonderung
hängt nach Menge und Zusammensetzung von der Art der
erhaltenen Nahrung ab. Man hat diese Art Reaktion für
angehört, als ohne Zusammenhang mit äußeren Umständen
und Erfahrung. Genauso aber die Reaktion nicht unmittel-
bar in den Mund, sondern wird von der Verdauperson ober

Personenzug gegen Güterzug.

10 Verletzte.

Kassel, 6. März. Freitagabend gegen 10 Uhr ereignete sich bei dem Bahnhof Rengershausen bei Kassel ein Zuganfall, bei dem 10 Personen leichte Verletzungen erlitten. Der Personenzug 624, der um 18.56 Uhr aus Richtung Bebra kommend, den Bahnhof Rengershausen verließ, fuhr auf einen Güterzug auf, der ebenfalls in Richtung Kassel fuhr und infolge eines Bremsversagens kurze Zeit vorher auf einer Strecke halten mußte. Durch den Anprall wurde der letzte Wagen des Güterzuges hinten eingedrückt. Einige mitreisende in der Mitte des Güterzuges sprangen aus den Schienen und wurden leicht verletzt. John Hadravsky des Personenzuges erlitten leichte Verletzungen, in der Hauptstraße erlitten leichte Verletzungen. Sie konnten die Fahrt nach Kassel fortsetzen. Die Aufräumarbeiten gehen rasch voran, so daß eine Streckensperrung nicht nötig ist. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Der Aufbau der 3. Reichsnährlands-Ausstellung.

Frankfurt a. M., 6. März. Ausstellungen pflügen im allgemeinen in wenigen Wochen, ja manchmal sogar innerhalb weniger Tage aufgebaut zu werden. Diese kurze Vorbereitungszeit ist jedoch nur möglich, wenn es sich wie bei den meisten Ausstellungen, um reine Hallenbauten handelt. Ganz anders liegen die Dinge jedoch bei den alljährlich stattfindenden großen Reichsnährlands-Ausstellungen. Hier muß, da diese Ausstellungen vornehmlich eine riesige Freilandschau darstellen, bereits Monate vorher mit dem Aufbau begonnen werden, um rechtzeitig zur Eröffnung fertig zu werden. Aus diesem Grunde hat auch bereits in diesen Tagen ein Teil der Vorbereitungsstelle des Reichsnährlandes, die Schauleitung, ihre Büros von Berlin nach Frankfurt verlegt, wo in diesem Jahre bekanntlich in der Zeit vom 17. bis 24. Mai die 3. Reichsnährlands-Ausstellung stattfindet, und mit dem Aufbau begonnen. Der Ausstellungsort umfaßt in diesem Jahre fast 400 000 Quadratmeter, gegenüber der vorjährigen 2. Reichsnährlands-Ausstellung in Hamburg ist er also um rund 120 000 Quadratmeter größer.

Darmstadt ehrt Sena Hebin.

Darmstadt, 6. März. Im teils ausverkauften großen Haus des Hessischen Landestheaters sprach am Donnerstagabend Sena Hebin über seine Darmstädter Erinnerungen und anschließend über seine letzte zentralasiatische Expedition. Der mit langanhaltendem Beifall empfangene große Forscher wurde auf der Bühne von Oberbürgermeister Kreisleiter Wambold herzlich begrüßt, der dem großen Sohn des schwedischen Volkes, dem erfolgreichen Forscher und wertvollen Freund Deutschlands auch in schwerer Krankheit als höchste Auszeichnung der Stadt für kulturelle und wissenschaftliche Leistungen die Ehrenbürger der Stadt Darmstadt in Silber überreichte.

Freiburg, 6. März. Vor einer Anzahl hiesiger Damen hielt Herr Richter von der Bäuerlichen Versuchsanstalt Bad Schwalbach am vergangenen Dienstag im Rathaus einen Vortrag über das Thema „Ertragssteigerung im Bauerngarten“. Auf die Erzeugungslösung hinweisend, gingen die Ausführungen der Referentin von dem Gedanken aus, daß die Erzeugungslösung nicht allein aus der richtigen Behandlung des Ackers bestehen könne, sondern daß auch die Pflege der Obst- und Gemüsegärten ihr Teil dazu beitragen müsse. Die Schädigungsbestimmung wurde als Hand von blühenden Darstellungen erläutert. — Am Mittwoch fand eine geführte Versammlung im Rathaus „zur Quelle“ (Karl Lueders) statt, als deren Thema der „Kulturbau“ auf der Tagesordnung stand. Die Ernennung von Hauswirtschaftswarten wurde vorgenommen und auf die Tätigkeit der Frau bei dem Luftschutz im Ernstfall aufmerksam gemacht.

Bad Ems, 6. März. Von verschiedenen Ortsgruppen des Launusbundes werden zur Zeit schabhafte Wegemarkierungen ausgeführt, Markierungen ergänzt bzw. neu angelegt. Die Arbeiter werden freiwillig ausgeführt. Die Wanderer werden dankbar sein und gern für den Schutz und die pflegliche Behandlung dieser Einrichtungen sorgen.

Die Polizei-Aufklärungswoche.

Der Polizeipräsident teilt mit: In der Zeit vom 15. bis 20. März 1936 findet im ganzen Reich die Polizei-Aufklärungswoche statt. Sie bewirkt, auf die Gefahren und Schädigungen, die leider täglich entstehen, sowie auf deren Bekämpfung aufmerksam zu machen und nicht zuletzt die Volksgenossen der Polizei als deren Freund und Helfer näherzubringen.

Die Polizei ist bei der erfolgreichen Verbrechensbekämpfung sehr häufig auf die Mithilfe des Publikums angewiesen. Auch hierbei wird die Polizei-Aufklärungswoche Hinweise geben, wie sie auch über die notwendige Tätigkeit dem einzelnen Volksgenossen aufklären gibt.

Es gilt die Lösung:

Verne den Vorkühlschlag und sein Vorgehen kennen!

Nicht dich danach ein! Beuge vor!

Du darfst sicher sein, der Verbrecher meißt von selbst, wenn er dich genügend geküßt findet!

Dann:

Hüte dich und schütze dich!

Denn Schadenverhütung ist besser als Schadenersatz!

Koblenz, 7. März. 21 schwedische Handwerker besuchten auf ihrer Deutschlandfahrt Koblenz. Sie wurden von der Handwerkskammer begrüßt. — Am 15. März kommt der Olympia-Werbezug mit Ausstellung für einige Tage nach Koblenz.

Neues aus aller Welt.

Lawinen-Ünglück im Kosta-Tal.

Gelber Regen und roter Schnee.

Mailand, 7. März. Die reichen Schneefälle und andauernden Regengüsse haben vor allem im Kosta-Tal große Schäden verursacht. Im Kosta-Tal haben zehn Lawinen die Straßen verschüttet. Cogne ist seit zwei Tagen durch eine riesige Lawine völlig von der Außenwelt abgeschnitten. Die Hochspannungsleitung, die den Strom für die Seilbahn und die Lichtanlagen in den Bergwerken von Colonna und Locarno liefert, ist durch Lawinen zerstört. Beim Fließen der Stromleitung wurden vier junge Arbeiter von Schneemassen verschüttet. Zwei von ihnen konnten sich aus dem Schnee herausarbeiten und schleppten sich mit Verletzungen unter ununterbrochenem Steinschlag und niedergehenden Felsblöcken nach Colonna. Die beiden anderen Verschütteten konnten nur als Leichen geborgen werden. Die vier Bergführer hatten das Fließen der Stromleitung trotz der großen Lawinengefahr übernommen, um die Rückförderung eines schwererkrankten Arbeiters mit der Seilbahn zu ermöglichen.

In den Bergamasker-Alpen ging an verschiedenen Stellen gelber Regen nieder. Im Gebiet der Presolana fiel Schnee von zinnoberroter Farbe. Auf den am Gardasee liegenden Bergen waren ebenfalls rote Flecken von rotem Schnee zu sehen. In Limone am Gardasee hatte der Regen zeitweise rote Färbung.

Auf der Simplonstrasse wurde der Verkehr durch Lawinen unterbrochen. Arbeiterkolonnen sind damit beschäftigt, die Schneemassen wegräumen.

Schweres Explosionsunglück in einer Mailänder Auto- und Flugzeugmotorenfabrik.

Bisher 15 Tote geborgen.

Mailand, 7. März. (Eig. Drahtmeldung.) In der großen Mailänder Auto- und Flugzeugmotorenfabrik erfolgte heute vormittag eine schwere Explosion. Bis jetzt sind 15 Tote aus den Trümmern geborgen worden. Die Zahl der Opfer dürfte sich noch erheblich erhöhen. Die Ursache ist noch ungeklärt.



Die Polizei — dein Freund.

Das Werbeplakat für die Woche der deutschen Polizei vom 15. bis zum 21. März. Es bringt die Verbundenheit von Volk und Polizei sinnfällig zum Ausdruck. (Schäfers Bilderdienst, M.)

Warte! Seife 15 u. 25 Pfg. Gesunde Haut.

„Queen Mary“ will Kabinenschiff sein.

Das neue britische Riesenschiff „Queen Mary“ macht der Pariser Nordatlantisch-Liniengesellschaft erhebliche Kopfschmerzen. Die Cunardlinie behauptet nämlich darauf, ihr neues Schiff als Kabinenschiff registrieren zu lassen. Alle anderen Linien, die Passagierschiffe auf der Nordatlantischen Linie betreiben, sehen sich daher vor die Notwendigkeit gestellt, auch ihre Schiffe als Kabinenschiffe laufen zu lassen, soweit das nicht ohnehin schon der Fall ist. Etwa 70 Schiffe verschiedener Nationalität müssen nun umklassifiziert werden.

Die Schiffsbau- und Schiffsfahrer sind insofern von Bedeutung, als sich die Registrierung nach der Klassifizierung der Schiffe richtet. Alle großen Luxusdampfer liefen bisher als „Klasse-Schiffe“ und ihre Fahrgäste waren höher als die der Kabinenschiffe. Wird aber die „Queen Mary“ ein Kabinenschiff mit niedrigeren Preisen, so würde das für alle anderen Schiffe eine äußerst scharfe Konkurrenz bedeuten.

In Zukunft wird es in der Atlantikschiffahrt nun also voraussichtlich keine „Erste Klasse“ mehr geben, sondern nur noch Kabinen, Touristenklasse und dritte Klasse. Bei den einzelnen Schiffen sind die Preise aber trotz der internationalen Abmachungen noch sehr verschieden, da Schnelligkeit und Komfort der Schiffe bei der Preisfestlegung eine Rolle spielen.

Obwohl der Atlantikverkehr zwischen Europa und Nordamerika am stärksten ist, sind die Preise für diese Linie verhältnismäßig hoch. Bei Vergleichenfahrten etwa nach Brasilien teilt man durchschnittlich für 12 Tage pro Tag, während der Fahrt nach New York jeder Tag das Vielfache kostet. Das liegt in erster Linie daran, daß der Passagierverkehr zwischen Europa und Nordamerika noch anderen Grundbegründen betrieben wird, als der Vergnügungsfahrt. Schon die Tatsache, daß die Nordamerikadampfer pünktlich eintreffen müssen, legt andere technische Mittel und einen größeren Schiffsbedarf voraus als die Vergnügungsfahrt, bei der es auf die Zeit nicht genau ankommt.

Großwagen-
Vorzüge
ZUM
Kleinwagen-
Preis!

OPEL Typ Olympia - Neuzeitliche Form, neuzeitliche Bauweise. Hervorragende Leistung, unübertroffene Fahreigenschaften, erstaunlich niedriger Verbrauch. OPEL Synchron-

Federung, zugfreie Entlüftung, geräuscharmes Getriebe und die vielen anderen einzigartigen OPEL-Vorzüge. 2500 RM ab Werk. Machen Sie eine unverbindliche Probefahrt!

Lassen Sie sich auch den OPEL «6» zeigen! In allem ein Großer, nur nicht in Preis und Verbrauch. Schon von RM 3250 an ab Werk.



OPEL
Typ Olympia
DER ZUVERLÄSSIGE

Autohaus Wiesbaden
G. m. b. H.
Nikolasstraße 7 Telefon 22510/20.

Agrarpolitische Erfolge im Rhein-Main-Gebiet.

Vom höchsten Getreideflo Europas zum ersten Erbhofhof Deutschlands.
Eine zweijährige Befähigungsfahrt mit der Landesbauernschaft Hessen-Rhassau.
(Eigenbericht des Wiesbadener Tagblatt)

Die Mainmetropole Frankfurt am Main atmet bereits geläutertes Leben, als wir rund ein Dutzend Vertreter der größeren Zeitungen des Gau's Hessen-Rhassau gemeinsam mit den Beauftragten der Landesbauernschaft unter Führung von Abteilungsleiter Godebeger in einem bequemen Autobus die sich über zwei Tage erstreckende Fahrt durch einen Teil des Gebietes der Landesbauernschaft Hessen-Rhassau antreten. Durch engste Führung mit der Provinz sollen wir Einblick erhalten in den tiefsten Sinngehalt des agrarpolitischen Willens der nationalsozialistischen Regierung. Es war keine Paradebefähigung, die mit machenden, Neben fortgeschrittenen Betrieben wurden uns Bauernhöfe gezeigt, in denen noch manches verbesserungsbedürftig ist. Abseits war trotz allem hier und da noch hart in Erscheinung tretender Konformismus des deutschen Bauern hoch der Eindruck der Durchdringung seiner Arbeit, von der das Fundament des deutschen Volkes abhängt, mit einem in Richtung der neuen deutschen agrarpolitischen Zielsetzung gelegenen Denken und Fühlen unterfundenbar. Der Reichsnährstand als Treuhänder der deutschen Scholle und der deutschen Ernährungswirtschaft — das ist der große Leitgedanke, unter dem kein mühsames Wirken im Dienste nicht etwa nur eines bestimmten Berufsstandes, sondern des gesamten Volkes generiert werden muß.

Niederrad, Wiesbaden, Alsenheim, Niederweil, Ruppach, Nidheim, Hundsbach, Kammert, Kewweilau und Bad Soden waren die Stationen des ersten Tages. In hunderter Folge wurden hier die verschiedenartigsten Probleme der Viehhaltung, der Tierzucht, der Mastfleisch, der Feldbereinigung, Meliorationen, Wegebauten, des Acker- und Gartenbaues sowie der landwirtschaftlichen Betriebsführung aufgezeigt. Der Mannertierzucht vor allem wird im Rahmen der Erzeugungsschlacht größte Aufmerksamkeit gewidmet. Es gilt, den rasenlosen Stall, der auch für viele Gebenden des rhein-mainischen Wirtschaftsgebietes heute noch charakteristisch ist, durch eine planvolle Einzugsabfuhr abzulösen. Es muß in unseren Betrieben wieder mehr

bodenständiges Vieh

gehalten werden, das den gegebenen Verhältnissen soweit wie möglich angepaßt ist. Der Gemeindefallfall in Niederweil, dessen Bauernhöfe für die Tierzucht vorbildhaft sind, wurde als Beispiel vorzüglicher Mannertierhaltung eingehend betrachtet. Wir haben demgegenüber einen an sich tabellösen Bauernhof, in dessen Stall schwarz-bunte, einheitlich rote und silberfarbene Kühe und deren Kreuzungen lauternd nebeneinander standen. Das Gegenstück ist der größte Betrieb Hessens, das 1256 Morgen große Hofgut Wiesbaden, inmitten der fruchtbaren Wetterau gelegen. Das lebende Inventar, der Pferde, Rind, Schweine und Schafbestand wird streng nach den züchterischen Grundfäden gehalten. 45 Pferde und 4000 Rindvieh des Schlages stammen fast alle aus eigener Zucht und von eigenem Jung. Die etwa 100 Stück zählende schwarz-bunte Niederungsweilener Rasse ist in das Stammbuch für das schwerpunktmäßige Niederungsweilener Rasse eingetragener. Die Milchleistung ist von dem Zeitpunkt an, da der ausgesprochene Weidgang auf sorgfältig gepflegten Weiden betrieben wird, wesentlich gestiegen. Die durchschnittliche Milchmenge der 91 unter amtlicher Leistungskontrolle stehenden Kühe betrug im Jahre 1935 nahezu je 6000 Liter. Auch die Zucht der vorerwähnten Niederungsweilener Rasse steht unter der Kontrolle des Tierzuchtamtes. Schon seit über 30 Jahren ist Hofgut Wiesbaden anerkannter Saatzentrale für Rasse. Die Saatzentrale ist im Rahmen der Erzeugungsschlacht von besonderer Bedeutung. Würde in jedem Bauernbetrieb nur dieses Saatzug bewahrt, so wäre damit eine Steigerungsmöglichkeit der Ernte um 20 bis 30 Prozent gegeben.

Es ist nicht allgemein bekannt, daß sich im Gau Hessen-Rhassau der höchste Getreideflo Europas (45 Meter hoch) befindet. Es ist der Silo der Walzenmühle Alsenheim A.G., dessen Bau vor sieben Monaten begonnen wurde, und der heute kurz vor seiner Inbetriebnahme steht. Die als Röhren zu sehenden Getreideflo sind in der erstaunlich kurzen Zeit von 17 Tagen in Tag- und Nachtschicht erstellt worden. An Runden werden rund 2000 Zentner einblendet. Das Hallungsvermögen des Silos beträgt 50 000 Zentner, das sind 20 000 Hektoliter Getreide zu je 10 Zentner oder 5 Güterzüge je 50 Wagen.

Der zweite Tag der Befähigungsfahrt führte in die Provinz Starkenburg in Hessen. Hier wurde zunächst die aufs modernste eingerichtete, bereits 1872 gegründete landwirtschaftliche Versuchsanstalt in Darmstadt eingehend betrachtet. Von da ging es nach Groß-Umstadt, dessen

32 Morgen große Acker- und Versuchsanstalt für Gemüse- und Obstbau beachtenswerte Erfolge im Rahmen der Erzeugungsschlacht aufweist. Eines ihrer Ziele ist es, die Küden, die sich auf dem deutschen Gemüsemarkt im Frühjahr zeigen, durch eigene Erzeugung zu schließen. Von der Gesamtfläche sind 6000 Quadratmeter unter Glas, darunter 26 Treibhäuser mit einer Fläche von 5000 Quadratmeter. Die Erzeugnisse gehen vorzugsweise nach München in ein Gebiet, wo kein Treibhausebau vorhanden ist.

Ein Höhepunkt der Fahrt war der Besuch des neu entstandenen Dorfes Niederode. Das große Meliorations- und Siedlungsprogramm im Ried ist ein eindrucksvolles Beispiel dafür, was durch unermüdeten Willen, verbunden mit mutiger Tatkraft geschaffen werden kann. Niederode liegt im südlichen Teil des insgesamt 65 000 Hektar großen hessischen Rieds. Aus kumpfigem Sumpf wurde hier binnen



In Niederode, dem ersten Erbhofhof Deutschlands.

Neben der holzverkleideten Bauweise finden wir auch noch den anheimelnden Fachwerkbau vor. (D.R.S. Heimatabbildungsamt, Photo: Pint.)

Wiesbadener Gerichtsurteile.

Ein Freispruch.

An der Kreuzung der Wandersmannstraße und der Abzweigung nach Wallau ereignete sich am Nachmittag des 17. Mai z. S. ein folgenschwerer Autounfall. In dem Augenblick, als ein Lastwagen einer Wiesbadener Transportfirma von der Hauptstraße nach Wallau abbiegen wollte, versuchte er gleichzeitig aus der Richtung Erbheim kommender Personennagen den Lastwagen zu überholen. Hierbei kam es zu einem heftigen Zusammenstoß. Der Personennagen rief das rechte Vorderrad des Lastwagens weg und flog selbst in hohem Bogen auf einen gegenüberliegenden Acker. Der Führer des Wagens, ein Milchhändler aus Biebsenstadt, kam mit leichten Verletzungen davon, während zwei weitere Personen, die er mitgenommen hatte, erheblich verletzt wurden. Der eine Verletzte, ein Pensionär, erlitt eine schwere Wirbelsäulenverletzung, an der er bald darauf verstarb. Wegen gefährlicher Körperverletzung und Vergehens hatte sich der Führer vor dem Wiesbadener Schöffengericht zu verantworten. Nach eingehender Beweisaufnahme erfolgte seine Freisprechung. Seine Entlassung, daß er den ausgetretenen Winter des Lastwagens nicht gesehen habe, konnte ihm nicht widerlegt werden. Der Lastkraftwagen, der Holzantrieb hatte, führte dicht hinter dem Führer seine Vorderräder für die Holzverladung und den Holztransport. Die Vorderräder verdeckten den ausgetretenen Winter derart, daß der nachfolgende Wagen nur bei allergrößter Vorsicht eben noch die Spitze des Winters sehen konnte. Dies hatte aber dazu geführt, daß der Angeklagte nicht mit Bestimmtheit die neue Fahrtrichtung des Lastwagens feststellen konnte. Er konnte also im guten Glauben sein, den vor ihm fahrenden Lastwagen überholen zu dürfen. Der schöffengerichtliche Freispruch wurde aber von der Staatsanwaltschaft angefochten. Die Große Strafkammer begab sich zu einer erneuten Verhandlung und gleichzeitiger Ortsbefichtigung nach Wallau. Die gericht-

liche Entscheidung in diesem Strafprozeß blieb die gleiche wie in der Vorinstanz. Das Gericht äußerte aber die Erwartung der Freisprechung. Es könne als schicklich angesehen werden, daß der Winter des Lastkraftwagens von dem ihn überholenden Personennagen gesehen werden konnte. Der Angeklagte konnte, nachdem er Signal zum Überholen gegeben hatte, annehmen, daß der vor ihm fahrende Lastkraftwagen das abgegebene Überholungszeichen verstanden und mit der Überholung einverstanden war, zumal dieser aus seiner Fahrbahn noch weiter nach rechts fuhr. Mit maßgebend für den Freispruch war weiter, daß der Lastkraftwagen keinen Rückspiegel hatte. Alle diese Umstände rechtfertigten die von der Berufungsinstanz getätigte Freisprechung des Angeklagten.

* Zucht- und Sicherungsverwahrung für einen Jugendverderber. Die Große Strafkammer beim Landgericht Limburg verurteilte gegen den 24-jährigen Adolf Neuhof aus Bellersdorf, dem eine Reihe ungewöhnlich schwerwiegender Sittlichkeitsverbrechen an Jugendlichen zur Last gelegt wurde. Neuhof war am 14. Oktober 1935 unter dem Verdacht mehrfacher Verbrechen an schulpflichtigen Knaben aus Bellersdorf und Altfeldkirchen festgenommen worden. Schon die ersten Vernehmungen entrollten ein erschreckendes Bild seines üblen Einflusses, dem zahlreiche Knaben erliegen waren. Die weitere Untersuchung führte zur Anklageerhebung wegen Verbrechen gegen §§ 175 und 176 in 13 Fällen, die sich von Ende 1934 bis Ende 1935 zutragen. Der Urteilsspruch der Großen Strafkammer lautete unter Freisprechung in zwei Fällen wegen Sittlichkeitsverbrechen in 11 Fällen nach §§ 175 und 176 auf drei Jahre Zucht- und Sicherungsverwahrung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren und Sicherungsverwahrung, da die Allgemeinheit vor dem Täter geschützt werden müsse.

Gegen graue Haare

das kombinierte Haarstrückungswasser Entropal; gibt den Haaren die ehemalige Farbe wieder. Feinheitsan aus geschlossenen.

ENTROPAL

stärkt auch den Haarwuchs, beseitigt Kopfschuppen und Haarausfall. Fl. 4.80 M. — in Fachgeschäften.

In Apotheken und Drogerien bestimmt: Schützenhof-Apotheke, Langgasse 11 / Drogerie Brosinsky, Bahnhofstraße 10 / Drogerie Machenhelmer, Bismarckring 1

Teigwaren sind billig!

- Nudeln . . . Pfd. -70,-60,-40
- Makkaroni Pfd. -70,-60,-42
- Bruchmakkaroni . Pfd. -38
- Spaghetti . Pfd. -70,-60,-42
- Spätzle . . . Pfd. -48
- Hörnchen, Sternchen, Schleifchen . . . 3/4 Pfd. -12
- Zwetschen Pfd. -74,-64,-54
- Mischobst . . . Pfd. -80,-68
- Apfelsmus . . . 2 Pfd. -72

Fellmann
Oranienstr. Ecke Rheinstr.

Zur Konfirmation!

34er Oppenheimer Liter 0.80
naturrein, kräftig, blumig,
sowie viele andere mehr.

WEINKELLEREI
Krost
Luisenstraße 25
zw. Kirche und Reichsbank
Fernruf 20700
Groß- und Klein-Verkauf

ENTWURFE KLISCHES ABGUSSE MATERN

In bester Ausführung
L. Schellenberg'sche
Hofbuchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt
Veransprecher Nr. 59631

Das "Wiesbadener Tagblatt" ist in

W.-Dohheim
direkt zu beziehen durch
folgende Ausgabestellen:

- Philipp Seelbach, Wiesbadener Straße 54.
- Anton Eshland, Wiesbadener Straße 27.
- Ernst Deidauer, Wiesbaden, Dohheimstr. Straße 171.
- Warg, Janz, Dohheim, Siedlung, Kohlbergstraße.

Siedlung Talheim

Richard Klein.
Bestellungen nehmen die Obengenannten jederzeit entgegen.
Der Verlag.

Rückladung gesucht!

Am 9. J. Straße: Limburg — Wiesbaden.
Am 11. J. Straße: Mannheim — Worms — Wiesbaden.
Ende März Straße: Kassel — Marburg — Wiesbaden.
Aug. Minor, Expedition
Kunst-Transporte jeder Art.
Telephon 23478. Dohheim. Seilstraße 13.



Ja, warum

essen Sie denn nicht **Frey's Reformbrot**, das Gesundheitsbrot aus Weizenschrot, ohne Hefe und Sauerteig gebacken? Das ist doch das Richtige für Magen-, Darm-, Zuckerkrank, Rohkostler usw. Preis 60 Pf. Erhältlich in allen Reformhäusern. Lieferung frei Haus durch den hiesigen Alleinhersteller
Bäckerei Willy Reichert
Wiesbaden, Gneisenaustr. 24
Ecke Westendstr. Tel. 25805

Warum Kleider Sorgen?

... zahlen Sie doch in 4 Monaten ... oder entsprechende Wochenraten, so tun es viele, die **Anzüge und Mäntel** benötigen — dann sind Ihre Sorgen los — und gut gekleidet. Lassen Sie sich mal unser bindlich Muster zeigen vom Verw. Ernst Witterstein, Wiesbaden Neugasse 3 — Telefon 27140

Makulatur

zu haben im Tagbl.-Verlag, Schalterhalle rechts.

Handel
und Industrie

Wirtschaftsteil

Landwirtschaft
Banken und Börsen

Technik ist Trumpf.

(Von unserem in Leipzig weilenden Wirtschaftsschreiber.)

Ein Gang durch die Technische- und Baumeffe.

Wenn man Leipzigs riesigen Augaplast mit seinen repräsentativen Gebäuden, dem Neuen Theater, dem Museum, der Universität, dem Geschäftsbauhaus überblickt, liegt man am Gebäude der Hofbibliothek ein einfaches weißes Schild mit der Aufschrift „Wiesbadener Tagblatt“ über deren Tätigkeit das „Wiesbadener Tagblatt“ bereits berichtet hat. Was noch vor Jahren, als die ersten Verluste des Fernsehs aufgenommen wurden, als praktisch unentwertbar gehalten wurde, ist heute Wirklichkeit und arbeitet genau so exakt und flüchtig wie der erste Telefonapparat oder der erste Rundfunksender.

Unausgekauft schreiet die Technik

voran, das ist auch der Eindruck, den man beim Gang durch die riesigen Ausstellungshallen und die Freigelände der Technischen Messe und der Baumeffe am Fuße des Völkerrschlösschens gewinnt. Tag für Tag berichtet hier der gleiche Hochbetrieb. Ein Besucherstrom durchflutet die Riesenhallen, die einen Querschnitt durch das Schaffen deutscher Technik geben.

In den Hallen 6 und 10 sind die Elektrotechnik und die Funktechnik untergebracht. Gerade hier konzentriert sich der Besucherstrom, um die Reaktionen der Kleingeräte für das tägliche Leben zu begreifen. Neue verbesserte Bügeleisen, Tauchleuchten, vereinfachte Elektroherde, Heizwasserpumpen, alles Geräte, die von der Hausfrau begreift sind, finden das besondere Interesse des Besuchers. Für die verschiedensten Gewerbezweige hat die Elektrotechnik praktische Geräte herausgebracht, die den Arbeitsgang ganz wesentlich erleichtern und rationeller gestalten helfen. Auch die Verwendung der Elektrowärme in der Industrie macht immer weitere Fortschritte, was auf der Leipziger Messe vor allem auffällt. In der Fernsprechtechnik und Fernmeldetechnik sind die bereits bestehenden Konstruktionen weiter durchgebildet worden. Auf der Funkmesse ist die deutsche Industrie fast vollständig vertreten.

Maschinen für die Nahrungs- und Genussmittel- und die chemische Industrie, ferner für die Kunstharzindustrie, Verpackungsmaschinen, Mägen, Haushaltsmaschinen, Kältemaschinen und Kühlmaschinen, Jörmittel, Transmissions- und Getriebe, außerdem Wertstoffe haben in Halle 7, der größten Halle des Ausstellungsgeländes, Unterfunden werden hier gezeigt. Hier ist eingeleitet, daß die Maschinenindustrie in diesem Jahre die größte Beteiligung seit Bestehen der Technischen Messe aufweist.

Die Textilmaschinenbau in Halle 8 findet in Verbindung mit dem Bestehen der deutschen Textilwirtschaft, auf Grund der neu gegebenen Rohstofflage aus heimischer Erzeugung sich unabhängig vom Ausland zu machen, besondere Aufmerksamkeit. Auch hier überwiegt die Beteiligung die Ziffern der Vorjahresmesse erheblich.

Die große Werkzeugmaschinenbau in Halle 9 bietet immer etwas Neues. Alle Maschinen werden — wie übrigens auch in den anderen Hallen — in vollem Betrieb gezeigt und so kann der Betrachter seine Maschine gleich in voller Tätigkeit in Augenblicke erkennen. Alle Vorteile der Konstruktion und Arbeitsweise erkennen. In Halle 11 sind die Holz- und Metallbearbeitungsmaschinen, ferner Maschinenwerkzeuge, Schweiß- und Schneidmaschinen, Industrie- und Werkstattbedarf ausgestellt. Sind es hier vor allem die Handtücher und die technisch interessierten Laien, die die Stände besuchen, so ist die Halle 12 mit den Büromaschinen und dem technischen Bürobedarf, den Motor- und Fahrradern, den Abteilungen Photo, Kino, Optik ein Haupttreffpunkt für die übrigen Besucher, die hier an Hand des vielseitigen Angebotes ihren Bedarf prüfen, den sie dann später beim Einzelhandel beden werden.

Die Baumeffe

hat die Hallen 18, 19, 20 und die Halle Stahlbau belegt. Alle Zweige der ausgedehnten Bauwirtschaft sind vertreten. Von der Planung bis zur Vollendung, vom Rohbau bis zur Innenausstattung, ob Baustoffe, Bauteile, Ofen und Herde, Heizungsanlagen, sanitäre Einrichtungen, Schächer, Baubeschläge, Isolierstoffe, Bauwerkzeuge, Geräte der Gasindustrie u. a. m. werden angeboten und finden ihre Käufer.

Im die Hallen der Baumeffe dehnt sich ein riesiges Freigelände. Aufbereitungs- und Baumaschinen, Hebezeuge und Fördermittel, Bagger, Straßenbaumaschinen, Feldbahnlokomotiven und -geräte werden hier in Tätigkeit vorgeführt. Der Baumeffe sind diesmal einige Sonderanlagen angegliedert, so zeigt die „Reichsgemeinschaft für Radfahrerbau“ die Erdroßmaschine und Fortschritt auf diesem Gebiet. Die Verwendung von Stahl im Hoch- und Innenausbau und für Zwecke des Luftschutzes wird an einem Skelettbau auf dem Freigelände gezeigt, zur Werbung für den Siedlungsgeheimen sind zwei leuchtendfarbige Siedlungsbücher mit vollständiger Inneneinrichtung und zweckmäßiger Gartengestaltung aufgeführt worden und schließlich wird ein Querschnitt an Hand von Plänen und Modellen aus dem Siedlungswert der deutschen Städte geboten.

Der deutsche Güterverkehr im Jahre 1935.

Wie aus einem Bericht des Statistischen Reichsamts in „Wirtschaft und Statistik“ hervorgeht, wurden in den deutschen Seefahrten im Berichtsjahre des Jahres 1935 4,4% mehr Güter als im Jahre 1934 verladen und gelöscht. In den deutschen Binnenhäfen sind 6% mehr Güter als im Vorjahre angelassen und abgegangen. Bei der Reichsbahn ist der Güterverkehr um 11% gestiegen. Bei allen drei Verkehrszweigen werden die Ergebnisse des Jahres 1935, in dem die Wirtschaftskrise ihren Tiefpunkt erreicht hatte, weit übertroffen, beim Seeverkehr um 31%, bei der Binnenwasserfahrt um 38% und bei der Reichsbahn um 45%. Der Verkehr des Jahres 1935, in dem der letzte Höhepunkt vor der Wirtschaftskrise lag, ist bei der Binnenwasserfahrt fast wieder erreicht worden. Auch der Seeverkehr hat wieder aufgeholt, doch er nur noch um 7% hinter dem des Jahres 1929 zurück. Der Eisenbahnverkehr dagegen, der in den letzten Kriegsjahren besonders stark in Mitleidenschaft gezogen war, hat im Vergleich zu 1929 noch 16% aufgeholt.

* Neue Anordnungen der Überwachungsstelle für unedle Metalle. Die Überwachungsstelle für unedle Metalle veröffentlicht im Reichsanzeiger Nr. 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

* Vereinfachte deutsche Metallwerke AG. Der Generalversammlung am 27. März 1935 wird für 1934/35 (30. 6.) eine Dividende von wieder 6% auf das Stammkapital von 20.575.000 RM. vorgeschlagen. Im April 1935 erfolgte die Ketteneinzahlung auf die bisher mit 50% eingezahlten Aktien, was für den Großaktionär, die Metallgesellschaft AG, einen Betrag von 3,75 Mill. RM. erforderte. — Die Bilanzrechnung findet am 6. März statt.

In der Erfolgsrechnung wird ein erhöhter Bruttoertrag von 98,12 (94,02) Mill. RM. ausgewiesen.

Die Technische Messe in Leipzig hat eine Mission zu erfüllen. Kultur und Technik greifen ineinander. Die Maschine, eine der wichtigsten Waffen der Wirtschaft, steht in Leipzig auf der Messe im Scheinwerferlicht trübender Betrachtung. Sie ist keine Schatzkammer Materialien, sondern der schöpferische Mensch hat hier sein lebendiges Schaffen unter Beweis gestellt. Ein Schaffen, das nicht Geldzwang sein will, sondern eintritt, das die Front des schaffenden Menschen diesen unterstützt, das für das kollektive lebenswichtige Werk vollenden zu helfen. Darüber hinaus steht auch das Ausland interessiert auf die Entwicklung der deutschen Technik. Der starke Ausländerbesuch gerade auf der Technischen und Baumeffe 1936 hat dies bewiesen. Trotz aller Boykottmaßnahmen gegen Deutschlands Neuaufbau seit 1933 hat das einseitige Ausland das Vertrauen in deutsche Verarbeitung nicht verloren. Neben den für unsere Außenhandelsentwicklung überaus begrüßenswerten Auftragsengpässen ist das Auslandsinteresse an der diesjährigen Frühjahrsmesse ein moralischer Erfolg, der auch nach dem Ablauf der Messetage seine Früchte zeitigen wird.

Der einschl. 0,03 (0,03) Mill. RM. Vortrag mit 14,91 (14,54) Mill. RM. ausgewiesene Reingewinn stammt aus den normalen Erträgen. Aus dem Gewinn soll eine Dividende von wieder 6% auf 246 Mill. RM. verteilt werden, zum Vortrag verbleiben 0,10 (0,03) Mill. RM.

Von den heutigen Börsen.

Frankfurt a. M. 7. März. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Abwartend. Im Hinblick auf die Einberufung des Reichstages, jenseits Entgegennahme einer Regierungserklärung, ist die Börse zum Wochenanfang abwartend. Eine ausgeprägte Tendenz, der vorläufig nicht zu erkennen. Am Rentenmarkt vermehrte Nachfrage, kein Geschäft sich entwickeln. Soweit man Kurse hört, bleiben sie auf der gestrigen Basis unverändert.

Berlin. 7. März. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Still, aber freudig. Im Hinblick auf die denstehende Regierungserklärung, ruht der Geschäftsbetrieb vollständig. Die vorliegenden Aufträge betreffen meist die Kaufkraft, so daß die weiteren Kursbewegungen überwogen. Von Montanen waren Sparner gefragt. In der chemischen Gruppe konnten Farben bei lebhaften Umsätzen zunächst um 1/2% anziehen, doch trat bald ein leichter Rückschlag um 1/2% ein. Elektrowerte waren meist zu Vortagskursen notiert. Renten lagen still. Vorkontogeld erforderte 2% bis 3%.

Berliner Devisenkurse.

Berlin, 7. März. D.M.-Telegraphische Anzeigen für		6. März 1936		7. März 1936	
		Deut.	Reich.	Deut.	Reich.
Ägypten	100	12.565	12.585	12.585	12.585
Argentinien	100	0.678	0.682	0.678	0.682
Australien	100	41.398	42.04	42.04	42.04
Brasilien	100	0.141	0.141	0.141	0.141
Belgien	100	0.547	0.553	0.547	0.553
Canada	100	2.459	2.463	2.459	2.463
Dänemark	100	54.77	54.87	54.77	54.87
Frankreich	100	46.80	46.90	46.80	46.90
England	100	12.285	12.285	12.285	12.285
Estland	100	67.93	68.07	67.93	68.07
Finnland	100	5.40	5.41	5.40	5.41
Frankreich	100	12.285	12.285	12.285	12.285
Griechenland	100	2.333	2.337	2.333	2.337
Holland	100	168.86	169.30	168.86	169.30
Indonesien	100	55.01	55.13	55.01	55.13
Italien	100	19.78	19.78	19.78	19.78
Japan	100	0.714	0.716	0.714	0.716
Letland	100	5.654	5.658	5.654	5.658
Litauen	100	80.92	81.02	80.92	81.02
Litauen	100	41.82	41.90	41.82	41.90
Litauen	100	61.64	61.76	61.64	61.76
Litauen	100	48.95	49.05	48.95	49.05
Litauen	100	46.80	46.90	46.80	46.90
Litauen	100	11.13	11.15	11.13	11.15
Litauen	100	2.488	2.488	2.488	2.488
Litauen	100	63.24	63.36	63.24	63.36
Litauen	100	81.12	81.28	81.12	81.28
Litauen	100	33.97	34.03	33.97	34.03
Litauen	100	10.275	10.285	10.275	10.285
Litauen	100	1.979	1.983	1.979	1.983
Litauen	100	1.689	1.717	1.689	1.717
Litauen	100	2.459	2.463	2.459	2.463

Steuerungscheine.

	6. 3. 36	7. 3. 36		6. 3. 36	7. 3. 36
1934	103	103	1935	103	103
1935	107,25	107,75	1936	107,25	107,75
1936	111,25	111,25	Verrechnungs-Kurs	109	109

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts.

Rhein-Main-Börse		6. 3. 36	7. 3. 36
Banken			
A. D. Creditanstalt	71,50	71,50	
Bank f. Rheinl. u. Westf.	120	120,50	
Com. u. Privat-B.	92,75	93	
Deut. Bank	93,25	93,25	
D. H. u. W. Bank	88	88	
Deutscher Bank	92,75	92,75	
Frankf. Hyp. Bank	96	96,13	
Philo. Hyp. Bank	85,50	86	
Reichsbank	185,50	186,50	
Rhein. Hyp. Bank	134	134	
Verk.-Unter.			
Harpag	16,13	16,13	
Norddeut.	17,25	17,25	
Industrie			
Akumulatoren	176	176	
Alka	50,50	50,25	
Ang. Stummach	35,50	35	
Aschenbach & Br.	109,50	109	
Zellulose	84	84	
Ad. Maich. Dorn	195,50	195,50	
Bayr. Spiegelglas	94	94	
Bayer. Spiegelglas	94	94	
Brem. Spiegelglas	80	80	
Brown, Boveri & Co.	95,50	95,50	
Cement-Fabrik	131,25	131,50	
Karlsruhe	130	130	
L. G. Chem. Indust.	170,50	172	
130(100)	140,75	142	
Chem. Albert	110,75	110,50	
Chlor	95	95	
Daimler-Benz	97,75	98	
Deutsche Endot	108	110	
Druck. Gold u. Silber	211	212,50	
Deutsche, L. u. W.	161	161	
Dyckerhoff & Wid.	130,25	131	
Eichbaum-Werke	88,50	89	
Elektr. Licht u. Kraft	120	120	

Rhein-Main-Börse		6. 3. 36	7. 3. 36
Banken			
A. D. Creditanstalt	128	128,25	
Bank f. Rheinl. u. Westf.	114,25	114,75	

Am Werbesteuer der Weltkurstadt.

Der Stand der Umgestaltungsarbeiten im Kurviertel. — Ihre wirtschaftliche Bedeutung für Wiesbaden.

Rund um die Alte Kolonnade.

Wer in diesen Wochen und Monaten einen Gang durch das engere Kurviertel der Weltkurstadt macht, gewahrt ein ungewöhnliches Bild. Eine hohe Bretterwand umgibt Süd- und Westseite der Alten Kolonnade, von der ein Hämmern und Klopfen, der geschäftige Rhythmus der Arbeit herüberklingt. An der Sonnenberger Straße finden sich von früh bis spät Spaziergänger, die lebhaft diskutierend den schnellen Fortgang der Arbeiten verfolgen. Schon ist die Nordwand der Alten Kolonnade zu einem Großteil abgerissen. Während die alten Pfeiler noch stehen, sind die Handwerker bereits mit der Aufstellung der neuen Säulen beschäftigt, die — ebenso wie an der nach dem Blumenparken zu gelegenen Seite — die Nordfront der entstehenden Wandelhalle abschließen werden. In nächster Zukunft werden die einzelnen Säulengruppen emporgerichtet. Sie sind aus Beton, während die alten Säulen der beiden Kolonnaden aus dem teureren Sandstein bestehen. Bei einem Gang über die Baustelle ist man erstaunt über den Raum, der durch das Verschwinden der Wände gewonnen wurde. Die neue Wandelhalle wird rund 11 Meter breit sein. Schon jetzt kann man sich eine Vorstellung machen von dem prächtigen Bild, der sich nach Beendigung der baulichen und gärtnerischen Arbeiten gegen den Blumenhang hin zu Füßen des Paulinenhofs zeigen wird.

Die Krönung des Werkes wird der große *Trinkraum* sein, der nach Beendigung des jetzigen nördlichen Vorbaus der Alten Kolonnade gegen die Sonnenberger Straße zu in enger architektonischer Anlehnung an den Stil der Wandelhalle in Hofkreisform entstehen wird. Auch ihn wird an seiner Außenfront eine Säuleneindeckung zieren. Eine vornehme und behaglich wirkende Trinkhalle sowie Gesellschaftsräume werden auch den anspruchsvollsten Kurgästen befriedigen. Nach der Wilhelmstraße zu wird sich an diesen Bau der Raum für die Traubentur, nach dem Kurhaus zu der Kuppelpavillon anschließen. Der gesamte Kurhauskomplex wird nach außen und innen unaussprechliche Schönheit und Glanz atmen. Sein Reiz wird ebenso in der architektonischen Formgebung wie in seiner Anordnung auf die engere Umgebung und den mäandrischen Hintergrund (den Blumenhang am Paulinenhof) bestehen.

Besondere Anziehungskraft werden von den neuen gärtnerischen Anlagen ausstrahlen. Zur Stunde sind die Arbeiter zum Teil noch mit Roden beschäftigt. Die gesamten Anlagen zwischen Wilhelmstraße, Alter Kolonnade und Sonnenberger Straße werden in den reforestierten Kurgarten einbezogen, desgleichen die Ausfahrt vom Kurhaus nach der Sonnenberger Straße, die ebenfalls in Grünanlagen umgewandelt wird. Die Straße von der Wilhelmstraße nach dem Kurhaus, nämlich der Alten Kolonnade, wird eingeebnet und ebenfalls in Grünanlagen umgewandelt. Jurecht ist man bereits damit beschäftigt, die Straße teilweise aufzuweiten, während der größere Teil derzeit noch für den Verkehr freibleiben muß, bis die neue Straße zwischen Wilhelmstraße und Paulinenstraße (genauer deren Verlängerung vom Schillerdenkmal ab) jüdisch am Theater vorbei fertiggestellt ist. Die Arbeiten sind dort in vollem Gang. Desgleichen wird schon eifrig an der Anlage des *Parl. Platzes* hinter dem Theater gearbeitet, der als Ersatz für den später wegfallenden Parplatz vor dem Kurhaus dienen wird.

Ein bedeutsamer Werbesteuer.

Was bedeuten nun all diese Arbeiten, deren Gesamtaufwand sich auf rund eine halbe Million belaufen wird, für die Weltkurstadt? Zunächst wird ein neuer, zugetragener Werbesteuer geschaffen, dessen Bedeutung für Wiesbaden teilweise wahrscheinlich schon in diesem Jahre, in seiner ganzen Tragweite indessen erst mit dem nächsten Jahr in Erscheinung tritt. Die Kur- und Fremdenverkehrswerbung ist eine Kunst, die sich nicht in leeren Propaganda und angedehnten Werbeartikeln erschöpft, sondern die beherrscht sein muß von dem Zeitgeist, daß das, wofür man wirbt, so beschaffen sein soll, daß es selbst wirkt. Es ist eine alte Erfahrung, daß die Mundpropaganda immer noch die zugkräftigste Fremdenwerbung darstellt. Nicht mit noch so ausgeklügelten Werbeberichten, nicht mit Plakaten und Transparenten wird der Kurort gewonnen, sondern entscheidend ist letztlich die Tat, der wirkliche Dienst am Gast. Gewiß sind auch die genannten anderen Werbemaßnahmen unerlässlich. Sie erfüllen jedoch nur die Aufgabe, auf dem *ersten* Schritt zu machen auf die Weltkurstadt, zum Besuch einzuladen. Der endgültige Erfolg indessen, die Gewinnung des jährlich wiederkehrenden Kurgastes kann diesem Zweck nur bedingt sein, wenn die Wirtschaft den Anforderungen entspricht.

Wiesbaden ist ja nicht damit gebiet, wenn vielleicht Laufende von Fremden sich bewegen lassen, für einen oder

zwei Tage der Metropole am Fuße des Taunus und am Ufer des Rheins einen künftigen Besuch abzustatten. Wiesbaden ist Kurort und braucht Gäste, die im allgemeinen einen mehrwöchentlichen Aufenthalt in unserer Stadt nehmen. Für Wiesbaden ist ja nicht die absolute Zahl der Fremden entscheidend. Die Qualität des Fremdenverkehrs ist ungleich bedeutender als ihre Quantität. Der Rückgang der Qualität aber ist es ja gerade, den wir in der Nachkriegszeit so bitter zu beklagen haben. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer der Fremden ist gegen die Vorkriegszeit um etwa ein Drittel gesunken, ganz abgesehen von dem geringeren Aufwand in der Lebensführung der Fremden, eine Verringerung, die sich in allen Zweigen des Wiesbadener Wirtschaftslebens bemerkbar macht. Das also ist der höhere und weitestgehende Gesichtspunkt, unter dem die Umgestaltungen des Kurviertels zu bewerten sind: Dienst am Gast und damit nachhaltige Werbung für das Weltbad Wiesbaden.

Das geschlossene Kurviertel.

Die neuen baulichen und gärtnerischen Anlagen haben den Vorzug, sich organisch den schon Jahrzehnte verstorbenen Plänen der Schaffung eines geschlossenen Kurviertels einzufügen. Das Wiesbadener Kurviertel frant ja bekanntlich an seiner Zerrissenheit. Das gesellschaftliche Leben des Kurhauses ist durch verkehrsreiche Straßen vom Heilner Wiesbadens, dem Kochbrunnen, sowie dem Gros der Badehäuser und Hotels getrennt. Von nichttrinken und rheumatischen Kurgästen vor allem wird dieser Mangel an Geschlossenheit schmerzlich empfunden. Hier bedeutet die Schaffung einer Kochbrunnentrinkhalle in un-

mittelbarer Nähe des Kurhauses bereits einen wichtigen Schritt auf das Ziel der Vereinigung beider Kurortkomponenten: des gesellschaftlichen Lebens in Kurhaus und Deutschem Theater und der eigentlichen Heilstätten. Wesentlich ist vor allem, daß der gesamte Raum zwischen Kurhaus, Sonnenberger Straße, Wilhelmstraße und Blumenparken aus dem Durchgangsverkehr vollkommen herausgenommen wird.

Man muß in diesem Zusammenhang schließlich auch auf die Arbeitsbeschaffung hinweisen, zu der die Umgestaltungsarbeiten ein wichtiger Beitrag sind. Und zwar ist diese Arbeitsbeschaffung produktiv im wirtschaftlichen Sinne. Dabei denken wir nicht nur an die Bauarbeiten, sondern gleichermaßen auch an die Verzögerung der Grünflächen. Für Wiesbaden haben die Grünflächen eine fast verbundene Bedeutung, abgesehen von ihrem Wert in gesundheitlicher Hinsicht. Man hat die Grünanlagen sehr treffend als Lungen der Großstadt bezeichnet. Je größer und leistungsfähiger diese Lungen sind, umso leistungsfähiger werden sie sich für den Gesamtorganismus der Großstadtbevölkerung auswirken.

Werbung ist Trumpf.

Die Arbeiten sollen zunächst bis zu den „Mai-Weekend 1936“ beendet sein. Es wird der Anspannung aller Kräfte bedürfen, das Werk bis zu diesem Zeitpunkt zu vollenden. Umfangreiche Veranstaltungen sind für die diesjährige Fremdenaison vorgesehen. Erwähnt sei etwa das geplante „Wiesbadens Maienfest: Einigung Schönheit“, dem reiche Werbebeiträge entgegenkommen werden. Werbung — das ist in der Tat der wirtschaftliche Angelpunkt für Wiesbaden. Soll die Weltkurstadt aus der drückenden Atmosphäre der Nachkriegszeit wieder endgültig in den bestreudenden Lebensbereich eines aufblühenden Kur- und Fremdenverkehrs hineinwachen, so wird sie ohne Unterlass auf vorrätige Veränderungen ihr Augenmerk sowohl als auch des inneren Gehalts ihrer Darbietungen bedacht sein müssen.

Sport bei NSG. „Kraft durch Freude“.

Warum Leibesübungen?

Wir wenden uns mit dieser Frage an jeden schaffenden deutschen Menschen, besonders aber an diejenigen, die bisher nicht planvoll und regelmäßig Leibesübungen betrieben haben und zuletzt an die, die Leibesübungen noch fremd gegenüberstehen.

Jeder arbeitende Mensch hat nach des Tages Mühen und Arbeit eine Entspannung notwendig. Eine wahre Erholung bieten uns Sport und Spiel. Leibesübungen sind für jeden eine unbedingte Notwendigkeit. Jeder soll entsprechend seiner Konstitution Leibesübung betreiben. Sie steigern nicht nur die körperlichen, sondern auch die geistlichen Kräfte und nicht zuletzt auch den ethischen Sinn für Form und Bewegung. Leibesübungen und Sport sollen jedoch nicht Selbstzweck werden, sondern wir betrachten sie als Mittel zum Zweck einer harmonischen Entfaltung der gesamten Persönlichkeit.

Das Sportamt der NSG. „Kraft durch Freude“ bietet jedem schaffenden Deutschen Sport, Spiel- und Gammelsportarten jeder Art. Dieselben stehen unter Leitung erfahrener und besserer Lehrkräfte. Dem Aufbau dieser Kurse liegen aus der Erfahrung gewonnene und reichlich durchachtete Absichten zugrunde: Kräftigung der inneren und Bewegungsorgane, Hebung und Erhaltung der Arbeitskraft, Erfrischung und Erholung der Nerven in fröhlichem Sport und Spiel.

Vollgenossen! Macht einmal den Versuch; keiner ist zu alt, keiner ist zu jung, jeder hat Gelegenheit, sich seinen Wünschen entsprechend sportlich zu betätigen. Nehmt einmal teil an einem Kursus, wenn auch nur als Zuschauer, und ihr werdet treue Anhänger werden.

Wir führen gegenwärtig folgende Kurse durch:

Montags: Allgemeine Körperkultur: 20.45–22 Uhr, Blumenthalstraße (Schütt).

Allgemeine Körperkultur: 20–21.30 Uhr, Riehlstraße, Wiesbaden-Biedrich (Gander).

Frühliche Gymnastik: 19.15–20.45 Uhr, Blumenthalstraße (Schütt).

Frühliche Gymnastik: 20–21.30 Uhr, Vereinshaus Biedrich (Stephan).

Reiten: 17–18 Uhr, Schloßkreuzschule, Adels-Hütter-Pl. 2 (Wiesjoret).

Dienstags: Kleinkinder-Gymnastik: 15–16 Uhr, Schule an der Lützenstraße (Schütt).

Gymnastik: 20–21.30 Uhr, Schule am Blücherplatz (Daus).



Mittwochs:

Allgemeine Körperkultur: 20.45–22 Uhr, Schule an der Blumenthalstraße (Gander).

Frühliche Gymnastik: 20–21.30 Uhr, Schule an der Riehlstraße (Schütt).

Frühliche Gymnastik: 19.15–20.45 Uhr, Schule an der Blumenthalstraße (Stephan).

Donnerstags:

Schwimmen: 19.30–20.30 Uhr, Augusta-Viktoria-Bad (Kirchen).

Schwimmen: 20.30–21.30 Uhr, Augusta-Viktoria-Bad (Kirchen).

Reitungschwimmen: 20.30–21.30 Uhr, Augusta-Viktoria-Bad (Kirchen).

Frühliche Morgenkurse: 8–9 Uhr, Schütt, Goldgasse 18.

Freitags:

Frühliche Gymnastik: 21–22 Uhr, Sportplatz, Geisbergstraße 2 (Stephan).

Reichsportabzeichen: 20–21.30 Uhr, Lyzeum, Riehlplatz (Gander).

Neu hinzu kommt: Volkstanz für Männer und Frauen bis 25 Jahre: Mittwochs von 20.15–21.45 Uhr, Lyzeum Riehlplatz, untere Turnhalle; erstmals Mittwochs, 11. März 1936.

Anmeldungen und Anträge auf Jahresportkarte in den einzelnen Sportstätten oder auf der Geschäftsstelle der NSG. „Kraft durch Freude“, Wiesbaden, Lützenstraße 41 (Laden).



...für nur 13 Pfennig
so vielseitig!

Henko besorgt das Einweichen der Wäsche, das Weichmachen des harten Wassers, die Putz- und Scheuerarbeit in Küche und Haus. Drum nütze Henko gründlich aus!

Henkels Wäsche- und Bleichsoda - Die Wäschehilfe für 13 Pf.

Der Sport des Sonntags.

Um Meisterschaft und Punkte.

Noch drei süddeutsche „Erste“ gesucht.

Viel eher als erwartet, konnten wir in Süddeutschland den ersten Fußball-Gemeinschaftsbereich bilden. Die Stuttgarter Kickers schieden sich unter gütiger Mithilfe des Altmeisters VfB, und des vom Aufstieg bedrohten Ulmer 1894 die Meisterschaft von Württemberg. Es besteht die Möglichkeit, daß am kommenden Sonntag in Sageren auf ähnliche Weise die Entscheidung schon fällt, nämlich dann, wenn der 1. FC. Nürnberg in München gegen 1899 gewinnt, und Bayern München gleichzeitig in Fürth ohne Sieg bleibt. In Baden, wo der SV. Waldhof in den letzten Wochen so viel Boden eingebüßt hat, könnte sich der führende 1. FC. Pforzheim einen uneinholbaren Vorsprung schaffen, wenn er in Mannheim gegen den SV. Waldhof gewinnen würde. Sollte aber Waldhof gewinnen, dann wird es in Baden einen erbitterten Bruch-an-Bruch-Kampf bis zum letzten Spieltag geben.

Ebenso erbittert wie die Kämpfe um die Meisterschaft sind die Begannenen der vom Aufstieg bedrohten Mannschaften. In Baden in Pforzheim Karlsruhe nun nicht mehr zu retten, aber wer ihn die Bezirksklasse begleitet, das heißt noch lange nicht fest. Mühlburg steht augenblicklich am ungunstigen, aber das kann sich schon am Sonntag ändern. In Württemberg wird auch noch der Begleiter des SV. Feuerbach gesucht. Er wird Ulm 1894 oder FC. Juffenhäuser, die sich am Sonntag in Juffenhäuser gegenüberstehen, helfen. In Bayern wird es bei FC. München und FC. Bayern als Absteigende bleiben.

Gau Südwest:

FC. Birmajens — Bormatia Worms (2:2).
Im Gau Südwest steigt am Sonntag der erste der drei großen Entscheidungsspiele. Der FC. Birmajens hat Bormatia Worms zu Gast. Birmajens muß dann in 14 Tagen zur Eintracht, und die Eintracht geht in drei Wochen in Worms. Vor Ende des Monats wird also hier keinesfalls die Entscheidung fallen. Die Lage ist augenblicklich so: Birmajens 24 Punkte, Eintracht 23 Punkte, Bormatia 22 Punkte. Die Wälder müssen am Sonntag unbedingt gewinnen, wenn sie ihre gute Stellung behaupten wollen, während Worms im Falle einer Niederlage immer noch gute Chancen hat, da ja die Eintracht noch nach gute Chancen hat. Nach der Zeit von Birmajens am den Tag gelegten Form müßte eigentlich ein Sieg für die Wälder herauspringen, aber man wird auch jedes andere Ergebnis in Rechnung stellen müssen.

Gau Baden: SV. Waldhof — 1. FC. Pforzheim (0:3). Freiburg FC. — FC. Mannheim (7:5). VfB. Mühlburg — Germania Brühlgen (1:1).
Gau Württemberg: FC. Juffenhäuser — Ulmer 1894 (1:1). SpVgg. Cannstatt — FC. Stuttgart (0:1). SV. Feuerbach — Sportfreunde Eßlingen (1:2). Sportfreunde Stuttgart — SV. Ulm (3:0).

Gau Bayern: 1899 München — 1. FC. Nürnberg (0:3). SpVgg. Jülich — Bayern München (2:0). VfB. Würzburg — FC. München (3:0).

Borussia Neutkirchen beim SVW.

Ein guter alter Bekannter geht am Sonntag um 11 Uhr an der Frankfurter Straße. Wer kennt hier nicht die Borussia, zu denen von jeder ein besonders freundliches Verhältnis bestand. Wir erinnern nur an das „Beziehungs-Verhältnis“ anlässlich der Volksabstimmung an der Saar, als 10.000 Zuschauer nach der Frankfurter Straße geeilt waren, um den Freunden der Neutkirchen bestliche Gratulationen zu bereiten. 6.2 Siegte der SVW, ohne damals das Absteigegespinnst bannen zu können. Die Borussia aber spielten weiter eine dominierende Rolle in der Gauliga und gatten in dieser Jahre, nachdem sie lange Zeit die Tabelle Südwürttemberg geführt hatten, als ernsthafter Meisterschaftskandidat. Schlugen sie doch die heutigen Titelanhänger Bormatia Worms (2:1) und FC. Birmajens (auf besten Platz 3:2) und gegen Eintracht Frankfurt ein Unentschieden (0:0). Um gegen Birmajens im Rückspiel ein 2:2 herauszuholen. In Hause haben die Neutkirchen überhaupt noch keine Niederlage erlitten, ein bezauberndes Zeichen ihrer Spielstärke. Neben Eintracht Frankfurt spielen die Saarländer den technisch besten und elegantesten Fußball des Gaues. Namen wie Gebr. Welsch, Lormart Müller und der bekannte Außenstürmer Theobald liest man immer wieder in den Sportberichten. Sportverein hat, nachdem er vor acht Tagen in Frankfurt gegen Eintracht einen schönen Achtungserfolg erringen konnte, nunmehr zu Hause Gelegenheit, sein Können an einem weiteren herzoglichen Gauligaverein zu erproben und damit sein Training für die bevorstehenden Aufstiegskämpfe abzufrachten. Es darf im voraus angenommen werden, daß es am Sonntag zu einem ausgezeichneten Spiel kommen wird, bei dem die Freunde ausgefeilter Technik bestimmt auf ihre Kosten kommen werden. Denn Borussia bleibt Borussia. Sportverein steht wie folgt: Wolf; Hornbach 1. Habermann, Schmidt; Schumacher, Hornbach 2. Juchs, Kühl, Wilhelm. Erlach; Vinn (der wieder zu seinem alten Verein zurückgekehrt hat) und Beder.

Eine tolle, Elf des FC. SV. trägt um 13 Uhr bei der SpVgg. Frankheim ein Freundschaftsspiel aus.

Am den Vereinspokal.

FC. 1902 Biebrich — FC. 1919 Biebrich.
Tura Kassel — Kickers Wiesbaden.

Aus der Pokalrunde ist der Sportverein Wiesbaden ausgeschieden, bevor er überhaupt eingegriffen hat. Denn eigentlich war am Sonntag die Begegnung gegen Sportfreunde Dohheim fällig. Da aber die SVW. erdringendere Sorgen haben, als sich in den jenseitigen anstrengenden Pokalrunden auszugeben, belassen sie es mit dem Privatclubabstieg mit Borussia Neutkirchen und verzichteten zugunsten der Dohheimer, die kampflos in die nächste Pokalrunde gelangen. Die Kickers dagegen bekommen die Sache nicht so leicht gemacht, sondern müssen am Sonntag um 13 Uhr einen sehr schweren Gang gegen die Tura Kassel austragen.

Im Zeichen des Biebricher Pokalturniers.

Der Kampf um den deutschen Fußball-Pokal bildet den Auftakt für die Biebricher Pokalturniere, welche schon seit jeder große Angelegenheit auf die Sportbegeisterten ausübt. Das Spiel beginnt mittags 10.45 Uhr auf dem Dunderhoffplatz. Die 1919er, welche in den Kämpfen gegen den Pokalrivalen sich immer ausgezeichnet geschlagen haben

und mit Eifer und Kampfesgeist ihr Können unter Beweis stellen konnten, werden auch dieses Treffen gegen den der Bezirksklasse angehörenden FC. 1902 mit ihren besten Kräften und vollem Einsatz bestreiten. Die Biebricher werden versuchen, mit der in der Bezirksklasse erworbenen Spielerfahrung den Kampf für sich zu entscheiden. Über allem — ob 1902 oder 1919 Sieger wird — muß der Sportgeist in diesem Spiel der Werbefaktor für fernere Fußballkämpfe sein. Bei gutem Wetter wird das Spiel gefallt.

Mannschaftsaufstellung: Biebrich 1902: Jön; Girschberg, Weber 11; Kösch, Manold, Gelles; Klarmann, Kraus, evtl. Lebert, Beter, Beter 1. Kampf. — Biebrich 1919: Mallmann; Grabowski, Dabach; Suppes, K. Herrmann, Kraft; K. Doh. Schneiders, Kollan, Donater, Reich, Erlach; Freimann.

Die A-Jugend spielt vorher um 9 Uhr auf demselben Platz gegen die gleiche Elf des FC. 1919 Biebrich. Die gemischte Jugend hat um 10.15 Uhr an der Kaffauer Straße die SpVgg. Dohheim zu Gast. Die 1. Schülermannschaft spielt um 9 Uhr an der Kaffauer Straße ebenfalls gegen die Schüler von Dohheim, und um 11.45 Uhr ist die 1. FC. Wiesbaden bei der B-Jugend auf dem gleichen Platz zu Gast.

Endspurt im Kreis.

Kreisklasse I, Wiesbaden:

SpVgg. Kaffau — FC. Dohheim (2:2).

FC. 1902 Schierstein — SpVgg. Dohheim (1:1).

FC. Geisenheim — Polizei Wiesbaden (2:1).

Nach einer kurzen Unterbrechung werden im Kreis die letzten Entscheidungen ausgetragen. Zwar wurde der für

Süddeutscher Handball.

Südwürttemberg gegen Rhein/Main.

Als Vorbereitung für das Vorjahrespiel um den deutschen Handballpokal, das den Gau Südwest am 22. März in Mannheim mit dem Gau Baden zusammenführt, spielt am Sonntagmittag um 3 Uhr in Pfungstadt auf dem Platz der „Germania“ die Auswahlmannschaft des Gaues gegen eine Elf des Bezirks Rhein/Main. Die Farben des Gaues vertreten: Keimig (Polizei Darmstadt); Bröhm (VfB. Schwanheim); Pfeifer (Polizei Darmstadt); Stahl und Dalger (beide Polizei Darmstadt); Krämer (SV. Wiesbaden); Worms und Embach (beide SV. Hettensheim); Leonhardt (Polizei Darmstadt); Freund (SV. 1898 Darmstadt); Rothelmer (Polizei Darmstadt) und als Ersatz Haufer (SV. Wiesbaden).

In Verbindung mit dieser Veranstaltung findet in Pfungstadt eine Sitzung des Gauamteberrates statt. Zur Aussprache steht das abgelaufene Spieljahr.

Am den Aufstieg zur Gauliga.

Tsg. Biebersheim — Polizei-SV. Wiesbaden (5:5).

Im Bezirk Rhein/Main beginnt die Gruppe III (Rheinheiden) mit der Aufnahme. In der ersten Runde müssen um 3 Uhr in Biebersheim antreten, wo die Farben eines ungenügenden Platzes einer Mannschaft, die mit dem Gelände nicht vertraut ist, leicht einen Strich durch die Rechnung machen können. Trotzdem haben wir Vertrauen zu der Wiesbadener Elf, die endlich wieder mit ihrer plötzlichen Geduld spielt und erwarten sie als Sieger. Wenn der gefährlichste Stürmer des Gegners, Gölle, festgestellt wird, und das sollte diesmal gelingen, ist schon viel gewonnen. Wabe; Gerlach; Bror; Graff; Ralke; Kög; Feldmann; Schrader; Jörn; Bothe und Duenling — Vor ist beurlaubt — tragen die Hoffnung der Wiesbadener Handballgemeinde, die einen zweiten Abstieg am Platz erlebt und keine Enttäuschung erleben möchte.

In der Gruppe I (Frankfurt) treffen sich VfB. Schwanheim und T. Niederrad, in der Gruppe II (Darmstadt) Germania Pfungstadt und T. Groß-Zimmern.

Wer vertritt den Kreis Wiesbaden?

Eintracht Wiesbaden oder Tsg. Geisenheim

heißt die Frage, die am Sonntag um 4.15 Uhr in Eltville auf dem Platz der SpVgg. an der Stadthalle entschieden wird. Die beiden Mannschaften sind bekanntlich in der 1. Kreisklasse mit je 24 Punkten in totem Rennen angekommen, und nun muß ein dritter Gang auf neutralem Gelände darüber entschieden werden, welcher Verein an den Aufstiegskämpfen zur Bezirksklasse teilnehmen darf. Mit 2:3 und 3:1 haben sich die beiden Widerläufer in der Hinspielreihe gegenseitig die Punkte abgenommen, und zwar merkwürdigerweise jeweils auf des Gegners Platz. Sie haben damit ihre Ebenbürtigkeit bewiesen, zugleich aber auch gezeigt, daß sie zu kämpfen verstehen, wenn es gilt. Jetzt wird es darauf ankommen, die Nerven nicht zu verlieren. Die Wiesbadener sind etwas benachteiligt, denn sie fahren — um 2.45 Uhr ab Hauptbahnhof — ohne Verhöre und vielleicht auch ohne Fliegen in den Rheingau, im übrigen aber doch in der bevorzugten Richtung, so daß ihre Ausfahrten nicht geringer sind als die der Geisenheimer. Eintracht melde: Hühner; Debus; Hühner bzw. Bauer 1. Clausen; Weiler; Gählig; Heil; Geibel, Friedrich, Bauer 2. und Weber.

Die Aufstiegskämpfe zur Bezirksklasse beginnen mit Rückspiel auf die im Kreis Wiesbaden noch ausstehende Entscheidung erst am 15. März.

Die Absteigekämpfe scheint im Kreis Wiesbaden gefallt zu sein. Da die Wälder ihre Mannschaft seit 1. Februar zurückgegeben hat, ist ihr Entscheidungsspiel gegen Sportfreunde Wiesbaden hinlänglich geworden. Die Sportfreunde dürfen also in der 1. Kreisklasse bleiben, und die Wälder müßten, falls sie im nächsten Jahre wieder mitmachen wollen, in der 2. Kreisklasse teilnehmen.

Freundschaftsspiele:

FC. 1919 Biebrich — FC. Wiesbaden.

Turnerbund Wiesbaden — Reichs-TSV. Wiesbaden.

Sportfreunde Wiesbaden — FC. SV. Wiesbaden.

Sportverein (Junioren) — FC. Waldstraße.

T. Bredenheim — T. Niederraden.

Ein ereignisreicher Spielbericht wird es diesmal die Vertreter der einzelnen Klassen gegeneinander. Gauliga gegen Bezirksklasse, Bezirksklasse gegen Kreis-

den Abstieg wichtige Kampf FC. Sonnenberg-Kamradt gegen Sportfreunde Dohheim abgeht, aber vielleicht leidet die SpVgg. Kaffau den Sportfreunden Schrittmacherdienste, indem sie FC. Dohheim aus dem Felde schlägt. Es ist dies für die Vereinten sozusagen die letzte Chance, zu dem für den Erhalt der Klasse unbedingt nötigen Punktegewinn zu kommen, und das Interesse des Vereins erfordert es, daß die Mannschaft in diesem gewiss schweren Spiel ihr Bestes gibt und die Partie auch zu ihren Gunsten entscheidet. Aus diesem Grunde ist die Mannschaftsaufstellung an der Spitze diesen Punkten geändert worden, u. a. wird Binding wieder anhängen der blauen Mannschaft durch zahlreichen Besuch einen gewissen Rückhalt geben können, findet um 10.30 Uhr auf dem Platz an der Pfungstadtstraße statt. — Jugendabteilung: Gemischte Jugend gegen die gleiche Mannschaft von Dohheim auf demselben Platz, und Knaben gegen die Knaben des SVW. an der Frankfurter Straße. — Ferner spielt um 2 Uhr, ebenfalls auf dem Platz an der Pfungstadtstraße, die technisch gute Jungreize im Freundschaftsspiel gegen die neugegründete Fußballmannschaft des Turnvereins Biebrich statt.

FC. 1902 Schierstein, der um 3 Uhr die SpVgg. Dohheim empfängt, war neben Geisenheim der einzige Verein, der vom Main einen Punkt mit nach Hause brachte. An der Dohheimer Straße haben die Schwarzweissen natürlich entsprechend größere Chancen, vorausgesetzt, daß die Elf mit besseren Leistungen aufwartet, als in den letzten Wochen vor dem Karneval. — Torher Referent.

FC. Geisenheim hat auf eigenem Boden gegen den Tabellenschlechten als Favorit zu gelten.

es wird also möglich sein, beachtenswerte Vergleiche zu ziehen.

Auf dem Dunderhoffplatz in Biebrich kann Sportverein leider nicht in kürzester Begegnung antreten, da Krämer 1. und Haufer in Pfungstadt sind. Der SV. 1919 wird aber auch so seine Wälder haben, zu bestehen, denn mit Mund; Mondel, Kolberg; Koll, Christel Krämer, Beder; Enders, Gollenbüsch, Kern, Bohmann und Gultak Krämer schickt der SVW. immer noch eine schlagkräftige Vertretung. Die Biebricher hatten gegen Schluß der Punktspiele eine recht gute Form erreicht. Wenn sie diese bewahrt haben, wird es zu einem spannenden Gefecht kommen. Das Spiel beginnt um 11.15 Uhr. — Bredenheim, um 10 Uhr, kämpfen die 2. Mannschaften der beiden Vereine gegeneinander. Sie kennen sich schon von den Hinspielen her. Dort konnte Sportverein zwei überlegene Siege buchen.

Nicht ohne Reiz ist auch die Begegnung auf Reinfeldchen, wo Turnerbund und Reichsbahn um 10 Uhr zusammenstreffen. Wir sind davon überzeugt, daß der Kreismeister dem Dritten der Bezirksklasse würdig zusehen wird; aber dieser sollte schließlich auf seinem gewohnten Grasplatz doch die Oberhand behalten, denn es ist keineswegs sicher, daß sich die Gäste, die einen Schlachtplatz haben, auf anderem Boden ebenbürtig zurechtfinden wie dort.

Viel gewagt haben die Sportfreunde, die sich als Absteigekandidat der Kreisklasse eine Mannschaft aus der Sporthgruppe der Bezirksklasse einladen, und zwar nicht, weil hervorgehoben werden muß, auf ihr vertrautes Wäldchen an der Mosbacher Straße, sondern auf den Platz an der Waldstraße. Anwurf um 3 Uhr. Wenn die Elf einigermaßen in Fahrt ist, wird sie doch gewinnen, es sei denn, daß der Gegner sich besser schlägt, als wir zuletzt von ihm gewohnt waren. — Anschließend, um 4.15 Uhr, spielen die Schüler der Sportfreunde gegen die des FC. Waldstraße. — Die Jugend an der Mosbacher Straße die Jugend des SVW.

Eine Nachprüfung der Pfingsttrudenergebnisse nehmen Sportfreunde Juniors und die 1. Mannschaft des FC. Waldstraße um 10 Uhr in der Kampfbahn an der Frankfurter Straße vor. Sportverein, der mit 11:3 und 4:2 die Punkte errungen hat, sollte auch diesmal das bessere Ende für sich behalten.

Der sehr tüchtige, aber offenbar noch wenig spielfähige T. Niederraden wird sich bei dem T. Bredenheim um 13 Uhr eine weitere, und diesmal sicher sehr hohe Niederlage holen.

Auf den Hodeysfeldern.

TS. 1860 Hettensheim an der Hodeysstraße.

Der Deutsche Hodey-Klub Wiesbaden empfängt am Sonntag auf seinem Platz an der Hodeysstraße die Hodeyabteilung des TS. 1860 Frankfurt a. M. Hettensheim. Die Frankfurter Vorläufer haben in dieser Saison viel an Spielfähigkeit gewonnen und machen überausenden Sieg erringen können. Man darf daher ein interessantes Spiel erwarten, bei dem die Chancen für die Wiesbadener recht günstig stehen. Allerdings nur dann, wenn der Sturm sich darauf befinnt, daß Tote ein Spiel entscheiden. — Im Spiel der Frauenmannschaften kann man wohl, nach der derzeitigen Form, mit einem Sieg der Wiesbadenerinnen rechnen. Auch das Juniorenspiel sollte dem DSK. gewonnen werden. Die Spiele sind wie folgt angelegt: 13.30 Uhr: Junioren; 14.30 Uhr: Frauen; 15.30 Uhr: Männer.

Aus den Vereinen.

Nationaler Sport-Klub Wiesbaden.

Kollischsport: Ab Montag, 9. März d. J., findet auch ein Abendsport für Kinder und Jugend in der Kollischsportanlage statt, und zwar in der Turnhalle der Mädchen-Schule in der Zeit von 17.30 bis 19 Uhr. Diese Stunde ist unter Leitung erfahrener Kräfte. Die Abendsportstunden für Erwachsene bleiben wie vor von 20 bis 22 Uhr Montags in der gleichen Turnhalle bestehen. Kollische werden während diesen Abendsportstunden gegen eine geringe Gebühr verliehen. Gäste und Interessenten sind stets willkommen.

Achtung! Skifahrer, Eis- und Rollschuhsportler! Am Dienstag, 10. März, findet ein Lichtbilder-Vortrag über Die olympischen Winter Spiele in Garmisch-Partenkirchen 1936 und die Vorbereitung eines Filmes über Eislauf mit Vortrag von berufener Seite im Klublokal „Hotel-Restaurant „Union“, Kneipgasse, statt. Erscheinen aller Interessenten pünktlich 20.30 Uhr. Gäste sind willkommen.

Mandschurischer Kleinstadt-Film:

„Betrieb“ in Mischke.

Von Hans Trödel.

Das ist auch so ein großes Problem in Mandschurien: Wie schlägt der Deutsche oder der Europäer in dieser Zeit in einer chinesisch-mandschurischen Kleinstadt vor, sofern ihn das „Schicksal“ — sprich „Firma“ — in ein solches Nest als Filialleiter oder Vertreter versetzt hat? Die einzige Rettung vor dem schließlichen Versinken in Mischke und dem damit verbundenen Zustand des Dauer-Stumpfsinns scheint mir das Heiraten zu sein, und ich habe eigentlich nirgends glücklichere Ehepaare getroffen, als auf diesen kleinen „weißen Inseln im gelben Meer, moderne Robinsons, die ganz auf sich allein gestellt, ihre 20 bis 40 Wände in eine Burg haben ummauern müssen, die jeder Weltensummler, und käme er aus dem beglücktesten „Mischke“, nur mit dem nettesten Gedanken betritt und verläßt: „Hätte ich doch auch so gemütlich in dieser tollen Umgebung!“

Denn, aufrichtig gesprochen: Was soll ein Junggeselle oder ein berufsmäßiger „Reisender“ mit seiner freien Zeit anfangen, wenn er sich unglücklich in so eine mandschurische Kleinstadt verirrt?

Hier... der Tagesverlauf!

Am Abend ist man im Städtchen angekommen und hat mehr schlecht als recht auf dem „Kang“, dem chinesischen Bett-Erlass aus unterirdisch geheizten und mit Schilfmatten bedeckten Röhren, „gequartiert“ und da das morgendliche Kaffeetrinken, vom epitheton arnais „gemütlich“ ganz zu schweigen, in Mandschurien eine unbekannte Einrichtung ist, bleibt als Ersatz nur das chinesische Morgenfrühstück übrig. Also schlendert man, bis die ersten Sonnenstrahlen durch die hohen Fenster hereinfallen, im nächtlichen Städtchen, das wie ein riesiges, nach dem Aufgang der Sonne in der Luft schwebende, jeder Gasse „Speis“ in einem einzigen, „Verpflegung“ genannten „Separé“, wahrnehmbar, um sich von den jeweils „anderen“ nicht den Appetit verderben zu lassen. Denn das aus 20 solchen Zellen erdennende Mischke, Spuden, und Valentinspeisen ergibt eine Speisekarte, die eigentlich auch beim hungrigsten Chinesen schon Sättigungsgedanken erzeugen müßte. Dabei ist das Essen in diesen Speisekabinen außerordentlich wohlnehmend, zu befehlen braucht man nicht, denn kaum hat man Platz genommen, da steht schon automatisch die „Verpflegungsfuhrer“ ein: „Näherungs-Verpflegung am laufenden Band“, so muß man ein solches Morgenfrühstück-Erlass-Frühstück nennen, bei dem ein Teiler nach dem anderen von den dienstbaren Geistes angeschleppt wird. Meist kleine, aber sehr pikante im „Kagutschi-Sil“ gehaltene Fleischgerichte, die mit Essig- und Soja-Bohnen-Sauce gewürzt werden. Dazu trinkt man aus Schnapsgläsern ganz blaßblaues braunes, heißes, süßes chinesisches „Bier“, das an geschmolzene Malz-Bonbons erinnert und das auf das Angenehme die Bitternis des „Englischen-Sauce-Erlass“ kompensiert. Dieses Kippen an einem Dutzend Gerichten und das gleichzeitige langsame Sattwerden ist umso angenehmer, als das Portemonaat nicht in Mitleidenhaft gezogen wird. Denn der sparsame, emliche Chineser rechnet mit Jemmel-Henken und da die Kundschaft groß, aber jammert arm ist, müssen sich auch die Preise dieser Kundschaft anpassen. Wenn man für den ganzen Frühstück-Schmerz 30 bis 60 Pfennige bezahlen muß, dann kann man wirklich nicht von Geldmangel reden.

So, der erste Teil des Tagesprogramms wäre erledigt, was nun? „Bummel durchs Städtchen“, das ist ja in solchen Fällen immer das Übliche, denn eine andere Zeitvertreibsmöglichkeit gibt es nicht! Dabei könnte man z. B. einen schönen Frühlingsspaß mit sich zu führen, indem man Bier einlegt — erst hier draußen, im Banne des japanischen Glaserins und des chinesischen Mischke-Bieres ist mir die ganze Lust des Wortes „Schäumen“ aufgegangen! Aber außer japanischer Anilin-Eimonade „schäumen“ hier nichts, also bleibt nur der „Bummel“, denn fürs „Stadt-Theater“ ist es noch zu früh.

Also: das Städtchen! Alle mandschurischen Gemeinden und Städtchen ist aus diesen Mischke nach dem Plan der alten Römer-Karte angelegt: ein von hohen, mit Schießscharten gesäumten Lehm-Mauern umgebenes Quadrat, in der Mitte jeder Seite je ein nach den Himmelsrichtungen benanntes, großes Stadt-Tor, die alle vier mit- und untereinander durch zwei schrägverlaufende, „Straßen“ verbunden sind. Sie teilen also die Stadt in vier gleichgroße Teile, an den Schnittpunkten der vier Hauptstraßen liegt jenseits der „Papalast“, das „Stadthaus“ oder das „Kriegsgebäude“.

Stätten beschränken ihren Bummel nun am zweckmäßigsten auf die beiden Hauptstraßen, denn in den Nebengassen ist es furchtbar! Denn dem Chinesen ist genau wie dem Anatolier, das „Haus“ die hochmauernde „Burg“ und die Gassen, die daran vorüber führen, Abgrenzungspunkte für allen Unrat, der nicht in diese Burg hineingeht. Der Inhalt der, sagen wir mal „Sonntags“, vererbete Tiere, manchmal sogar tote Menschen und sonstige Dinge, die nicht mehr zu gebrauchen sind, alles wird kurzerhand aus der hermetisch verschlossenen „Burg“ auf die Gasse „geleitet“ oder „geschmissen“, und damit jeder Epidemie Tür und Tor wieder geöffnet.

Unheimlich das Gewimmel der in diesen, wegen der Banditen- und Räubergefahr, durch hohe Mauern auf engstem Raum zusammengedrängten und sich mit launenhafter Unsigelkeit vermehrenden Menschen! Alle Bienenstöcke und Ameisenhaufen-Verhältnisse: man nehme das Tempelhofer Geld am 1. Mai, umschleie es mit hohen Lehmmauern, preise in diese Menschenmassen noch ein paar tausend Säulen, Buben und Subtilen hinein und gebe jedem dieser Menschen irgendein paar Gegenstände in die Hand, mit dem Auftrag, sie sofort an Ort und Stelle — dies wortwörtlich aufgefaßt — mit allen Mitteln der Überzeugungskunst an seine 150 „nächsten“ Nachbarn zu verkaufen — das daraus resultierende Gedränge, Gekohle, Geheule, Getöse, Gedrüll und Geschrei gibt dann eine einigermaßen schwache Vorstellung von dem Betrieb in diesen überfüllten Bazarstraßen, wo „jeder“ mit „jedem“ handelt. Denn infolge des Überangebots von Waren jeder Art muß jeder Kaufmann immer noch lauter brüllen, als sein Sohn in den höchsten Himmelsstufen kreischender Konstant nebenan, vor allem weil die einzelnen „Bargänge“ gleich fragezeichen angeordnet sind! Hier kauft man — sehr innereiche Zusammenstellung — nur Särge und Kinderwagen, dort nur Schuhe und Lederwaren, in 20 Apotheken nebeneinander hat man die Auswahl zwischen teurem deutschen und billigen japanischen Aspirin, und in 40 Spielbuden kann man viermal das gleiche Diner einnehmen und sich von 60 Kunden ebensoviele gleichgeartete Nachspeisen kommen lassen. Es gibt nichts, was in diesen Gassen nicht käuflich wäre, angefangen vom zoffigen Nagel über die schönste Silberkassette bis zur leeren Bierflasche... jedes Stück hat seinen Wert und seinen Käufer, und da der sparsame Chineser mit Bruchteilen von Pfennigen rechnet, erobert die dementsprechend billige Ware aus Japan eine Ruhe nach der anderen. Mandschurisch, die sich in diesen Bazarstraßen überlagende Kettenspiele: jede einzelne Verkaufsbude hat ihr besonderes, im ganzen chinesischen Reichsgebiet sich gleichbleibende Firmen- oder Bildzeichen, deren es an die 200 verschiedene für ebensoviele Gewerbe gibt und die jedes des Lebens unfähigen Zeitgenossen sofort an die richtige Adresse weisen. Kienengroße, dicke, im Winde sich schaukelnde rote Papierbühnen sind das Erkennungszeichen der Speisekabinen, während die mohamedanischen Lokale das gleiche Abzeichen in blau verwenden. Vor den Türen der Silberhändler stehen kleine grün-rot lackierte Tempelchen, das Abzeichen der Kleiderhändler ist ein rot-weiß-filziertes, mit feinsten Schriftzeichen bedecktes Gewand, das wie eine Vogeldecke über dem Eingang schaukelt, die Geldwechsler haben filzierte Reittummen an meterlangen Schnüren und die Apotheker drei- und vieredrige, schwarz-gelbe Kienengewölbe ausgehängt — kein Verriß, und sei er auch noch so abstrus, der nicht sein Bildzeichen hat: große Wagenräder sind das Abzeichen der Beerhigungs-„Zutaten-Geschäfte“ — hier werden aus Bambusrohr und dunklem Papier phantastische Überlebensgröße Kühe und Pferde billigt hergestellt, die an Stelle der lebenden, aber teuren Originale am Grabe verbrannt werden — Hunderte und aber Hunderte von diesen Figuren dummeln im „wildem Durcheinander“ zusammen mit riesigen Kellern-Blattladendörfern, Säulen und Stamböden über den Köpfen der sich schließenden, freilebenden und drängenden Mischke, Lautsprecher heulen über dem Ganzen und Grammophone kreischen, Schweine quitschen, Hunde bellen, Bettler singen — halbtot von Lärm, Staub und Hitze, erstickt von penetranten Knoblauchgeruch, angepörrt wie das 12. Weltwunder, rettet man sich in irgendeine Nebengasse — hoppal! Beinahe reingetreten! Gebührt um Festhauch dieses in eine Kasse verwandelten „Promenadenweges“ taumelt man zurück, taucht wieder unter im Gewühl der Bazarstraße, schließt sich schrittweise vorbei an Wählern, Zauderern und Geschickten.

erzählern und zermartiert das Gehirn nach einem Ruheplätzchen. Begeben! Keine „Konkurrenz“! Keine „Mit-Chinesische Bierhändler“! Keine „Klagen“! Keine „Garten-Restaurants“! ... nichts! Also bleibt nichts weiter übrig, als weiter zu bummeln: durch das Viertel, wo die „Mischke mit den leichten Gassen“ wohnen und das aus seiner chinesischen Stadt fortzubringen ist, hinaus in die Außenbezirke, wo es etwas besser aussieht als im Zentrum. Stille Tempel mit überlebensgroßen, bunt bemalten Lehmfiguren und verfallenen Bauten aus der Mandschu-Zeit — hier liegen die lauberen, weitläufigen „Höfe“ der wohlhabenden Chinesen, aber wie eigenartig, fremd und unheimlich das Ganze! Beinahe möchte man vor sich selber flüchten, aber — wohin? Wohin? — Auf den „Kang“? In die fliegende Fress-Zelle?? — Nicht einmal ein Kino gibt es — also bleibt als letzte Rettung nur die „Schmiede“ übrig, das 12 Stunden „hintereinanderweg“ spielende „Stadt-Theater“.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes.

Ausgabeort: Frankfurt a. M.



Nach trübem und regnerischem Wetter stellte sich im Laufe des Freitags wieder Aufklärung ein, und die Temperaturen konnten daher stellenweise tagsüber wieder bis zu 10 Grad ansteigen. Während ein ausgedehntes Niederschlagsgebiet über Mitteldeutschland langsam schwärzt, wird bei uns zunächst wieder aufgekärtertes Wetter noch vorberichten, doch läßt härtere Wirbelaktivität westlich Englands keine Behaglichkeit auskommen.

Witterungsaussichten bis Sonntagabend: Stellenweise Frühnebel, am Tage zeitweise aufhellend und etwas wärmer, schwache nach südlichen Richtungen drehende Winde.

Meteorologische Beobachtungen in Wiesbaden

(Stationen beim Stadt, Beobachtungsmittel.)

Datum	6. März 1936	7. März
Ortzeit	7 Uhr	14 Uhr
Baromet. auf 0° und Normaldruck	760.0	766.0
Lufttemperatur (Celsius)	8.0	8.8
Relative Feuchtigkeit (Prozent)	92	72
Windrichtung und -stärke	SW 2	SW 1
Niederschlagshöhe (Millimeter)	bedeut.	bedeut.
Wetter	bedeut.	bedeut.

6. März 1936: höchste Temperatur: 8.9.

Tagesmittel der Temperatur: 8.7.

7. März 1936: niedrigste Nachttemperatur: 0.3.

Sonneneinstrahlung am 6. März 1936:

vormittags — 610 — Wm. nachmittags 1 610 Wm.

Stoffe



luttig, düttig, farbenfroh
— wie für den Frühling
geschaffen. — Selbstver-
ständlich auch viele ganz
neue Muster; und dann
natürlich Preise, wie Sie
sie gewiß gern hören.

Kunstseide

- Cloqué Streifen**
ca. 95 cm breit, Kunstseide, in
vielen modernen Farben, Meter **195**
- Cloqué à jour**
ca. 95 cm br., Kunsts. f. Kleider
u. Blusen in gr. Sortiment, Meter **295**
- Aparte Neuheiten**
in Drucks, Kunstseide,
ca. 95 cm breit, Meter 3,50, 2,95, **275**

Wollstoffe

- Cloqué**
reine Wolle, ca. 95 cm br., f. Klei-
der, das moderne Gewebe, Meter **245**
- Biesen-Crêpe**
reine Wolle, ca. 130 cm br., für
Komplets und Kleider, Meter **425**
- Mantel- u. Kostümstoffe**
i. mod. Noppen u. Bouclé usw., ca.
140 cm br., i. gr. Ausw. Mtr. 4,50, **395**

Alles, was Sie für die Schneiderei
gebrauchen, bietet Ihnen unsere reich-
sortierte Kurzwaren-Abteilung.
In Kragen, Besätzen, Gürteln finden
Sie die letzten Neuheiten in unserer
Modewaren-Abteilung.

An unserem Schnittmuster-Stand
finden Sie die
neuesten Vogue- u.
Ullstein-Schnittmuster

Unsere Schaufenster sind sehenswert

Krüger & Brandt

Bekanntmachung.

Die Untugend, Papierfetzen, wie Einwickelpapier, Straßenbahnfahrkarte und Flugblätter, Obstkörner, Obstkerne usw. auf der Straße wegzumwerfen, hat in letzter Zeit überhand genommen. Besonders in der Nähe von Straßenbahnhaltestellen und Ausbäumen in den Anlagen und Alleen herrscht größte Unreinlichkeit. Abgesehen von der Verunreinigung des Straßenbildes bilden die herumliegenden Obstkörner, Apfelkerne und Kirschkerne, sowie sonstigen Abfälle eine erhebliche Gefahr für die Passanten. Es ist schon wiederholt vorgekommen, daß dadurch Personen zu Fall gekommen sind und teilweise erheblichen Schaden genommen haben.

Es wird daher an die Einwohner Wiesbadens die dringende Mahnung gerichtet, keinerlei Abfälle gleich welcher Art, auf der Straße und auf den Bürgersteig zu werfen. Zuwiderhandelnde werden in Zukunft auf Grund des § 14 der Straßenpolizeiverordnung vom 10. Juli 1931 mit empfindlichen Geldstrafen belegt werden.

Der Polizeipräsident.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 8. März 1936.

Katholische Kirche.

Pfarrkirche St. Bonifatius. Sonntag 6.00 und 7.00 hl. Messen, 8.00 Amt, 9.00 Kindergottesdienst mit Predigt, 10.00 Hochamt mit Predigt, 11.30 letzte hl. Messe mit Predigt, 14.30 Kommunion-Unterricht, 18.00 Fastenandacht mit Segen. An den Wochentagen hl. Messen um 6.30, 7.15 und 9.00. Dienstag und Freitag außerdem um 8.00. Beichtgelegenheit Sonntag 16.00 bis 19.30 und nach 20.15. Sonntag von 6.00 an.

Pfarrkirche Maria Hilf. 6.30 Frühmesse, 8.00 zweite hl. Messe mit Predigt und gemeinschaftlicher hl. Kommunion für die Jungfrauen und Jungmänner. 9.00 Kindergottesdienst. 10.00 Hochamt mit Predigt, 14.30 Christenlehre, zugleich Kommunionunterricht in der Kapelle des Waisenhauses. 20.00 Fastenpredigt mit kurzer Andacht und Segen. An Wochentagen hl. Messen 6.30, 7.05 und 9.00. Dienstag und Freitag 7.05 Schulmesse. Freitag 20.00 Fastenandacht. Beichtgelegenheit Sonntag von 16.00 bis 19.00 und nach 20.00. Sonntag von 6.30 an.

Pfarrkirche St. Dreifaltigkeit. Sonntag, am 7.00 und 8.00 sind Kommunionmessen mit Andacht und General-Kommunion der Pfarrgemeinde. 9.00 Kindergottesdienst (hl. Messe mit Predigt). 10.00 Hochamt mit Predigt. 14.30 Unterricht und Andacht für die Eristkommunikanten. 20.15 feierliche Schlussandacht der Eucharistischen Familienwoche mit Predigt, Te Deum und Segen. An den Wochentagen hl. Messen um 6.30 und 7.15. Montag 7.30 Schulmesse für die Gymnasien. Dienstag und Freitag 7.15 Schulmesse für die Volks- und Mittelschulen. Mittwoch 18.00 Fastenandacht. Freitag 18.00 Kreuzwegandacht. Samstag 18.00 Soloe. Beichtgelegenheit Sonntag von 6.30 an, Samstag von 16.00 bis 19.00 und von 20.00 an.

Pfarrkirche St. Elisabeth. Erste hl. Messe 6.00, zweite hl. Messe 7.00 mit Ansprache und gemeinschaftlicher hl. Kommunion der Männer unserer Pfarze. 8.00 hl. Messe, 8.45 Kindergottesdienst mit Predigt, 10.00 Hochamt mit Predigt. Dritte hl. Messe 11.30. 14.30 Christenlehre für die Eristkommunikanten. 18.00 Eucharistie. Sonntag, 17.00 Beichte. Sonntags, 6.30, 7.00 Frühmesse. 10.00 Hochamt. 20.00 Andacht.

Alt-lathol. Gemeinde, Friedenskirche, Schmalbacher Str. Kein Gottesdienst. (Disparatogottesdienst) Pfarrer Ober.

Evangel.-lutherische Dreieinigkeitsgemeinde, Niedriger Straße 8. Sonntag 10.00 Predigtgottesdienst. — Donnerstag 20.30 Passionsgottesdienst. Pfarrer Eimer.

Baptisten-Gemeinde, Alster 19. Sonntag 9.30 Predigt. 10.45 Sonntagsschule. 16.00 Evangelisationsvortrag (Pred. Spornig). 18.00 Jugendgruppe. Mittwoch 20.30 Bibelstunde. Wiesbaden-Dohheim, Mühlstraße 17. 11.00 Sonntagsschule.

Evangel.-luther. Gemeinde (der evangel.-luther. Kirche Altpreußens angehörig), Dohheimer Straße 4, 1. Sonntag, 10.00 Segensgottesdienst, Mittwoch 20.00 Passionsandacht. Pfarrer Frihe.

Evangel.-luther. Gemeinde, Adelsheidstraße 81. Sonntag, 9.30 und 16.00 Gottesdienste. Mittwoch 20.30 Gottesdienst. — W. Biebrich, Dillbeulstraße 6. Sonntag 9.30 und 16.00 Gottesdienste. Donnerstag 20.30 Gottesdienst. — W. Schierstein, Adelsheidstraße 8. Sonntag 18.00 Gottesdienst. Mittwoch 20.30 Gottesdienst. — W. Dohheim, Lützenstraße 2. Sonntag 9.30 Gottesdienst. Donnerstag 20.30 Gottesdienst.

Christliche Gemeinde, Schmalbacher Straße 44. Sonntag 20.30 Evangelisation. — W. Biebrich, Rathenstr. 67. Sonntag, 20.30 Evangelisation. — W. Schierstein, Wilhelmstr. 25, 2. Sonntag, 20.30 Evangelisation.

Methodistengemeinde, Dohheimer Straße 51. Sonntag, 9.45 Predigt, 11.00 Sonntagsschule, 20.00 Sonntagsgottesdienst. — Dienstag 20.00 Bibel- und Gebetsstunde.

Die Christengemeinschaft, Wilhelmstr. 12. Sonntag 20.15 Gemeindegemeinschaft, G. Hulsmann, Stuttgart. „Die

religiöse Entwicklung im Jugendalter, im Hinblick auf die Konfirmation. Sonntag 10.00 Feiert der Menschenweihandlung, 11.00 Sonntagsgottesdienst für Kinder. Mittwoch 10.00 Feiert der Menschenweihandlung. Freitag 20.15 Vortrag von A. Schütz: „Der Mensch und das Christentum.“

Die Heilsarmee, Kleine Schmalbacher Straße 10. Dienstag 15.00 Heimbund. Mittwoch 20.00 Öffentlicher Gottesdienst. Freitag 20.00 Heiligungskunde. Sonntag 10.30 Heiligungskunde. Sonntag 20.00 Öffentlicher Gottesdienst. Für Kinder: Mittwoch 15.00 und Sonntag 9.30.

Der Rundfunk.

Niedersender Frankfurt 251/1195.

Sonntag, den 8. März 1936.

6.00 Von Hamburg: Hofkonzert. 8.00 Zeit, Wasserstand, Wetter- und Schneebereicht. 8.05 Gymnastik. 8.25 Ich hatt' einen Kameraden. Eine Hörfolge. 8.45 Orgelchorale. 9.00 Evangelische Morgenfeier. 9.45 Bekanntnisse zur Zeit. „Hier spricht der Frontsoldat.“ Von Ulrich Sander.

10.00 Stuttgart: „Heiliger Feiert.“ Helldengengedächtnisfeiernde des Kulturamtes der Reichsjugendführung in Gemeinschaft mit dem Volksbund für Kriegsgräberfürsorge. 10.30 Georgiang. 11.00 Von Leipzig: „Trauer-Ob.“ Von Johann Sebastian Bach.

11.45 Von Berlin: Reichsendung: Helldengengedächtnis. Staatsakt in der Staatsoper Unter den Linden. 14.00 Stuttgart: Kinderfunk. König Drosselbart. Ein deutsches Märchen. 14.45 Herr Ober, bitte ein Glas Tee mit... Eine Szene, die alle angeht. 15.00 Deutsche Scholle.

16.00 Von Köln: Rette Sachen aus Köln. 18.00 HJ-Funk. Das Erde. Hörfolge. 18.30 Unterhaltungsmusik. 19.15 „Auch du hast diesen schweren Krieg gelitten.“ Funkfolge zum Gedächtnis der Mütter und Frauen unserer Gefallenen. 19.50 Sportbericht.

20.00 Zum Helldengengedächtnis. 4 Helldengengedächtnis. „Frühlingsblau.“ Schauspiel.

22.00 Zeit, Nachrichten. 22.15 Wetter, Nachrichten, Sport- und Schneebereicht. 22.25 Sportspiel des Sonntags. 22.45 Von München: Nachtmusik. 24.00 Stuttgart: Nachtkonzert.

Montag, den 9. März 1936.

6.00 Choral, Gymnastik. 6.30 Frühkonzert. 7.00 Nachrichten. 8.00 Zeit, Wasserstand, Wetter- und Schneebereicht. 8.10 Gymnastik.

10.15 Königsberg: Schulfunk. Es tanzt ein Bi-Ba-Babemann in unserm Haus herum. Lustiges Märchen. 11.00 Programm, Wirtschaft, Wetter. 11.30 Bauernfunk. 11.45 Sozialdienst.

12.00 Von Hamburg: Schloßkonzert I. 13.00 Zeit, Nachrichten, Wetter- und Schneebereicht. 13.15 Von Hamburg: Schloßkonzert II. 14.00 Vom Deutschlandsender: Allerlei — von Zwei bis Drei. 15.00 Wirtschaftsbereicht. 15.15 Kinderfunk. „Seht, das ist ein Puppentheater.“ 15.15 Volk musiziert. Mandoline und Banjo spielen mit.

16.30 HJ-Funk. „Wir standen auf dem höchsten Berg.“ 17.00 Wieder und Klaviermusik. 17.30 HJ-Funk. „Schaut euch mal im Kreise um...“ Feierte Funkfolge.

18.00 Stuttgart: Frühlingslied. 19.45 Tagespiegel. 19.55 Wetter, Sonderwetterbericht für die Bundesrepublik, Wirtschaft, Programm. 20.00 Zeit, Nachrichten.

20.10 „Am Ring zum grünen Kranz...“ Aus dem Volk — für das Volk.

22.00 Zeit, Nachrichten. 22.15 Nachrichten, Wetter, Sport- und Schneebereicht. 22.30 Von Breslau: Musik gut „Guten Nacht“. 24.00 Stuttgart: Nachtmusik.

20.10 „Am Ring zum grünen Kranz...“ Aus dem Volk — für das Volk.

22.00 Zeit, Nachrichten. 22.15 Nachrichten, Wetter, Sport- und Schneebereicht. 22.30 Von Breslau: Musik gut „Guten Nacht“. 24.00 Stuttgart: Nachtmusik.

20.10 „Am Ring zum grünen Kranz...“ Aus dem Volk — für das Volk.

22.00 Zeit, Nachrichten. 22.15 Nachrichten, Wetter, Sport- und Schneebereicht. 22.30 Von Breslau: Musik gut „Guten Nacht“. 24.00 Stuttgart: Nachtmusik.

20.10 „Am Ring zum grünen Kranz...“ Aus dem Volk — für das Volk.

22.00 Zeit, Nachrichten. 22.15 Nachrichten, Wetter, Sport- und Schneebereicht. 22.30 Von Breslau: Musik gut „Guten Nacht“. 24.00 Stuttgart: Nachtmusik.

20.10 „Am Ring zum grünen Kranz...“ Aus dem Volk — für das Volk.

22.00 Zeit, Nachrichten. 22.15 Nachrichten, Wetter, Sport- und Schneebereicht. 22.30 Von Breslau: Musik gut „Guten Nacht“. 24.00 Stuttgart: Nachtmusik.

20.10 „Am Ring zum grünen Kranz...“ Aus dem Volk — für das Volk.

Montag, den 9. März 1936.

6.00 Guten Morgen, lieber Herr! Glöckchenpiel, Morgenruf. 6.10 Fröhliche Morgenmusik. 7.00 Nachrichten. 8.10 Morgenandachten.

10.15 Grundschulfunk: Alle Kinder singen mit! 11.30 Die Feuerwerk mit Holzfohle im Land-Haus. 11.40 Der Bauer spricht — der Bauer hört.

12.00 Musik zum Mittag. 14.00 Allerlei — von Zwei bis Drei! 15.00 Hörseherbericht. 15.15 Da steht ein obler Weistreit an, wer wohl am besten singen kann! — Ein lustiger Sängerkrieg.

16.00 Musik am Nachmittage. 18.00 Friedrich Wührer spielt. 19.00 Und jetzt ist Feierabend! 19.45 Von München: Deutschlandsender baut auf!

20.00 Kernspruch, Nachrichten. 20.10 Von Leipzig: Liebe und Fröhlichkeit. 22.00 Tages- und Sportnachrichten, Deutschlandsender. 22.30 Eine kleine Nachtmusik. 23.00 Wir bitten zum Tanz!

20.00 Kernspruch, Nachrichten. 20.10 Von Leipzig: Liebe und Fröhlichkeit. 22.00 Tages- und Sportnachrichten, Deutschlandsender. 22.30 Eine kleine Nachtmusik. 23.00 Wir bitten zum Tanz!

20.00 Kernspruch, Nachrichten. 20.10 Von Leipzig: Liebe und Fröhlichkeit. 22.00 Tages- und Sportnachrichten, Deutschlandsender. 22.30 Eine kleine Nachtmusik. 23.00 Wir bitten zum Tanz!

20.00 Kernspruch, Nachrichten. 20.10 Von Leipzig: Liebe und Fröhlichkeit. 22.00 Tages- und Sportnachrichten, Deutschlandsender. 22.30 Eine kleine Nachtmusik. 23.00 Wir bitten zum Tanz!

20.00 Kernspruch, Nachrichten. 20.10 Von Leipzig: Liebe und Fröhlichkeit. 22.00 Tages- und Sportnachrichten, Deutschlandsender. 22.30 Eine kleine Nachtmusik. 23.00 Wir bitten zum Tanz!

20.00 Kernspruch, Nachrichten. 20.10 Von Leipzig: Liebe und Fröhlichkeit. 22.00 Tages- und Sportnachrichten, Deutschlandsender. 22.30 Eine kleine Nachtmusik. 23.00 Wir bitten zum Tanz!

20.00 Kernspruch, Nachrichten. 20.10 Von Leipzig: Liebe und Fröhlichkeit. 22.00 Tages- und Sportnachrichten, Deutschlandsender. 22.30 Eine kleine Nachtmusik. 23.00 Wir bitten zum Tanz!

20.00 Kernspruch, Nachrichten. 20.10 Von Leipzig: Liebe und Fröhlichkeit. 22.00 Tages- und Sportnachrichten, Deutschlandsender. 22.30 Eine kleine Nachtmusik. 23.00 Wir bitten zum Tanz!

20.00 Kernspruch, Nachrichten. 20.10 Von Leipzig: Liebe und Fröhlichkeit. 22.00 Tages- und Sportnachrichten, Deutschlandsender. 22.30 Eine kleine Nachtmusik. 23.00 Wir bitten zum Tanz!

20.00 Kernspruch, Nachrichten. 20.10 Von Leipzig: Liebe und Fröhlichkeit. 22.00 Tages- und Sportnachrichten, Deutschlandsender. 22.30 Eine kleine Nachtmusik. 23.00 Wir bitten zum Tanz!

20.00 Kernspruch, Nachrichten. 20.10 Von Leipzig: Liebe und Fröhlichkeit. 22.00 Tages- und Sportnachrichten, Deutschlandsender. 22.30 Eine kleine Nachtmusik. 23.00 Wir bitten zum Tanz!

20.00 Kernspruch, Nachrichten. 20.10 Von Leipzig: Liebe und Fröhlichkeit. 22.00 Tages- und Sportnachrichten, Deutschlandsender. 22.30 Eine kleine Nachtmusik. 23.00 Wir bitten zum Tanz!

20.00 Kernspruch, Nachrichten. 20.10 Von Leipzig: Liebe und Fröhlichkeit. 22.00 Tages- und Sportnachrichten, Deutschlandsender. 22.30 Eine kleine Nachtmusik. 23.00 Wir bitten zum Tanz!

20.00 Kernspruch, Nachrichten. 20.10 Von Leipzig: Liebe und Fröhlichkeit. 22.00 Tages- und Sportnachrichten, Deutschlandsender. 22.30 Eine kleine Nachtmusik. 23.00 Wir bitten zum Tanz!

20.00 Kernspruch, Nachrichten. 20.10 Von Leipzig: Liebe und Fröhlichkeit. 22.00 Tages- und Sportnachrichten, Deutschlandsender. 22.30 Eine kleine Nachtmusik. 23.00 Wir bitten zum Tanz!

20.00 Kernspruch, Nachrichten. 20.10 Von Leipzig: Liebe und Fröhlichkeit. 22.00 Tages- und Sportnachrichten, Deutschlandsender. 22.30 Eine kleine Nachtmusik. 23.00 Wir bitten zum Tanz!

20.00 Kernspruch, Nachrichten. 20.10 Von Leipzig: Liebe und Fröhlichkeit. 22.00 Tages- und Sportnachrichten, Deutschlandsender. 22.30 Eine kleine Nachtmusik. 23.00 Wir bitten zum Tanz!

20.00 Kernspruch, Nachrichten. 20.10 Von Leipzig: Liebe und Fröhlichkeit. 22.00 Tages- und Sportnachrichten, Deutschlandsender. 22.30 Eine kleine Nachtmusik. 23.00 Wir bitten zum Tanz!

20.00 Kernspruch, Nachrichten. 20.10 Von Leipzig: Liebe und Fröhlichkeit. 22.00 Tages- und Sportnachrichten, Deutschlandsender. 22.30 Eine kleine Nachtmusik. 23.00 Wir bitten zum Tanz!

20.00 Kernspruch, Nachrichten. 20.10 Von Leipzig: Liebe und Fröhlichkeit. 22.00 Tages- und Sportnachrichten, Deutschlandsender. 22.30 Eine kleine Nachtmusik. 23.00 Wir bitten zum Tanz!

20.00 Kernspruch, Nachrichten. 20.10 Von Leipzig: Liebe und Fröhlichkeit. 22.00 Tages- und Sportnachrichten, Deutschlandsender. 22.30 Eine kleine Nachtmusik. 23.00 Wir bitten zum Tanz!

20.00 Kernspruch, Nachrichten. 20.10 Von Leipzig: Liebe und Fröhlichkeit. 22.00 Tages- und Sportnachrichten, Deutschlandsender. 22.30 Eine kleine Nachtmusik. 23.00 Wir bitten zum Tanz!

20.00 Kernspruch, Nachrichten. 20.10 Von Leipzig: Liebe und Fröhlichkeit. 22.00 Tages- und Sportnachrichten, Deutschlandsender. 22.30 Eine kleine Nachtmusik. 23.00 Wir bitten zum Tanz!

20.00 Kernspruch, Nachrichten. 20.10 Von Leipzig: Liebe und Fröhlichkeit. 22.00 Tages- und Sportnachrichten, Deutschlandsender. 22.30 Eine kleine Nachtmusik. 23.00 Wir bitten zum Tanz!

20.00 Kernspruch, Nachrichten. 20.10 Von Leipzig: Liebe und Fröhlichkeit. 22.00 Tages- und Sportnachrichten, Deutschlandsender. 22.30 Eine kleine Nachtmusik. 23.00 Wir bitten zum Tanz!

20.00 Kernspruch, Nachrichten. 20.10 Von Leipzig: Liebe und Fröhlichkeit. 22.00 Tages- und Sportnachrichten, Deutschlandsender. 22.30 Eine kleine Nachtmusik. 23.00 Wir bitten zum Tanz!

SCALA
VARIÉTÉ-THEATER

Variété wie noch nie!
mit Paul Sanders
Miniatur-Zirkus
und weitere
8 Auslesen der Artistik 8
Auch heute Sonntag
4 und 8 Uhr
Nachmittags kleine Preise.
Immer neu - Immer gut!

Rest. „Zur Börse“
8 Mauritiusstraße 8.
Das Haus der guten Küche
Vorzügliches kaltes Buffet
Reichhaltige Abendkarte.
Fr. E. Racky, Wwe.

„Rotes Haus“
Kirchgasse 76
Inhaber: Otto Hofheinz, Küchenmeister
Bestgepflegte Qualitätsküche • Auslese
Naturweine • Gute und abwechslungs-
reiche Küche

**3n 6 Monats-
raten**
für Sie Ihre
Haus- und
Kleiderstoffe
beschl. Unver-
bindlicher Ber-
treterin.
H. Stadler,
Wiesbaden,
Adolfstraße 21.
Vollrente genügt

**HP-HOLZ-
HAUSBAU**
STUTTGART
Pöhlstraße 50
P. 6143. Reich
Invent. Katalog 42
Prospect 10. kostenlos

Abends nur ... ?
Die neue Martini-Bar
Tannusstraße 27
Bis 4 Uhr: Tanz

Kenner trinken „Brenner“
das vorzügliche Umstädter Bier
7/20 Liter nur 0.20 RM.
„Zum Treppchen“
NEROSTRASSE 41

Lil Dagover
die unvergleichlich schöne „Dame des deutschen Films“
als elegante, verführerische Agentin Frankreichs.
Karl Ludwig Diehl
der männlich reife Charakterdarsteller, als
kämpferischer Krimteller von Drosche.
Heli Finkenzeller
deren frische Jugend sich alle Herzen erobert,
als Käthe Traub.
Diese glänzenden Vertreter deutscher
Schauspielkunst in dem großen
Der höhere Befehl

Im Beiprogramm: „Tag der Freiheit“
Unsere Wehrmacht • Nürnberg 1935
hergest.v.d. NSDAP./Zusammenstellung Leni Riefenstahl
Film-Palast
Sonntag 4 Vorstellungen
2.00, 4.15, 6.30, 8.45 Uhr
Preise: 50, 70, 90, 1.10, 1.50
Jugendliche und Kinder bis 6 Uhr 40s

Dr. Paul Lavender Olympia-Sprecher des Deutschen
Rundfunks spricht über**„Kampi der Besten der Welt“**Eindrücke und Erlebnisse bei den
olympischen Winterspielen in
Garmisch-Partenkirchen.**Herrliche Lichtbilder!****Kurhaus** Dienstag, den 10. März 1936,
20 Uhr im kleinen SaalEintrittspreise: Num. Platz 1.50, nicht-
num. Platz 1.-, Dauerkarteneinhaber 0.75**Thalia**

Kirchgasse 72

Ein Erlebnis ohnegleichen
bringt Ihnen dieser Film!**Emil Jannings**

in dem Meisterwerk

**Traumulus**Nach dem Bühnenstück von A. Holz
Moral von gestern kämpft
gegen das Recht der Jugendmit
Hilde v. Stolz, Hilde Weibner
Herb. Hühner, Otto Stöckel
H. Paulsen, H. Brausewetter

Im Beiprogramm:

„Die Glocke ruft!“
Der wunderbare Olympia-Film.Wo: 2.30, 4.30, 6.30, 8.30 Uhr
So: 2.00, 4.10, 6.20, 8.30 Uhr**Der Weg**zum Erfolg ist eine Angelegenheit
im Wiesbadener Tagblatt**SCHUMANN**

Heute 8. März:

Helden-GedenktagNachm. 4¹⁵ abends 8¹⁵ Uhr**Einmaliges
Gastspiel**

des berühmten Vortragskünstlers

Gustav**Jacoby**mit einem hervorragenden
BeiprogrammHeute und ab Montag
bis einschl. 15. 3.
Tägl. 8.15**Karl Napp**der beliebte Rundfunk-Komiker
mit seiner Variété-Schau**„Lachende Welt“**Vorverkauf täglich von 11-1
und ab 3 Uhr an der Theater-
kasse. — Telefon 33654/35.
In Wiesbaden bei Schottens-
fels, Theaterkolonnade 29**UFA-PALAST**Anlässlich der 19-jähr. Wieder-
kehr des großen Ringens um**Verdun**

zeigen wir

Heute Samstag 22⁴⁵ Uhr

Nacht-Vorstellung

Morgen Sonntag 11¹⁵ Uhr

Morgen-Vorstellung

einen der gewaltigsten aller
Kriegsfilme:**30 JAHRE****Weltgeschehen**Das monumentale Filmwerk
einer überhaften Epoche mit
Originalaufnahmen
aus den Geheimarchiven aller
an Weltkrieg beteiligten
Völker, von allen Fronten
zu Wasser, zu Lande und
in der Luft, von**Hindenburg**
Ludendorff • Mackensen
RichtofenDie große deutsche Offensive,
Gegenschlag der alliierten
Armeen — Waffenstillstand.

Übertragende Profelfilmmann

Vorverkauf Ufakassen
Jugendliche
A. K. K. 1936**Union - Theater**

Rheinstraße 47

zeigt den

Rudolf-Forster-Film

Nur ein Komödiant

mit

Christi Mardayn, Paul
Wegener, Hans Moser.

Unser nächstes Programm:

Vergiß mein nicht

Spielt: So. ab 2.30 Uhr - Wo. ab 4 Uhr

Capitol

Ein überraschender Erfolg

ist die Neuaufführung des

Groß-Films

„Bengali“

Jugend hat Zutritt!

Sonntags:

300, 500, 700, 900

WALHALLAHeute Sonntag ab 3 Uhr:
Das unverkürzte prach-
volle Programm**Soldaten — Kameraden**Das große deutsche Militärlustspiel
Unsere Besucher sind restlos begeistert!

Auf der Bühne:

Die Original

Billy-Jackson-Girls

Einmalig auf der Welt!

Kulturfilm: Sonne und Schnee über
Deutschland. Das Neueste der Woche!**Hansi Knoteck**in der meisterhaften Verfilmung
der berühmten Novelle von**Selma Lagerlöf****Das Mädchen
vom Moorhof**Selma Lagerlöfs berühmte, auch
in Deutschland vielgelesene Er-
zählung wird in ihrer neuen be-
glückenden Form als Ufa-Film zu
einem Bilderpos v. niederdeutscher
Landschaft, niederdeutschen
Menschen u. vom Heroismus eines
starken, zähligen Frauenherzens!

Großes Vorprogramm!

Wo. 4⁰⁰ 6¹⁵ 8³⁰
So. 3⁰⁰ 4³⁰ 6¹⁵ 8³⁰

Montag letzter Tag!

UFA-PALASTWenn die Natur
sich schmückt,
dann braucht auch der
Mensch nicht zurück-
stehen. Ein umfassen-
des, erlesenes Bild
über Formen, Stoff-
arten und Preise
bietet sich
Ihnen jetzt
zumDas modische
Wollkleid-
Komplet
aus fein. Woll-
Angora, mit vier
eingeschnittenen,
passierten Taschen
und zwei-
farbigen Knöpfen,
der 1/2 lange Woll-
Angora - Mantel
in Sattel-
form. RM 45⁰⁰Der neuartige
Uebergangs-
Sportmantel
aus weichem Fantasie-
Noppenstoff, m. Slip-
kragen und spartem
Ärmel-Schnitt, ganz
auf Kunstseiden-Mar-
kaine ge-
füttert, RM 38⁰⁰Der moderne
Hamburger
Kindermantel
aus Foulé, mit weißem
Ripskragen
und Perlmutter-
knöpfen, in
Gr. 45
RM 9⁷⁵Andere Größen
entsprechendbei
**HEUDORF
+
STEINLE**

Durchgehend geöffnet

WIESBADEN / LANGGASSE 32

Früher-Schloss

„Jahr des deutschen Jungvolks.“

Grundstein zu einem jahrgangweisen Aufbau.

Die Ausführungsverordnung.

Berlin, 6. März. Gemäß der Anordnung des Reichsjugendführers und des Organisationsamtes wurden im Einvernehmen mit den anderen zuständigen Ämtern der Reichsjugendführung dem Reichsjugendpreßdienst zufolge die Ausführungsbestimmungen zum „Jahr des deutschen Jungvolks“ erlassen. Im Jahre 1936, dem „Jahr des deutschen Jungvolks“, soll durch die Arbeit der HJ der gesamte Nachwuchs der 10- bis 14-jährigen in der Einheit des Deutschen Jungvolks und der Jungmädel erfasst werden. Es werden alle Jungen und Mädel des Jahrganges 1926 aufgenommen, soweit sie den Grundbedingungen für eine Aufnahme in die HJ und deren Unterbedingungen entsprechen (arbeits, reichsdeutsch, gesund usw.). Die Aufnahme der 10-jährigen erfolgt in der Zeit vom 20. März bis 20. April 1936. Bei den früheren Jahrgängen (1925 bis 1922) können Aufnahmen zur Probe vorgenommen werden. Der Jahrgang 1925 kann dabei in der Zeit vom 20. März bis 20. April 1936 aufgenommen werden.

Die Anmeldung.

Die Anmeldung dazu erfolgt auf allen Dienststellen und in allen Heimen der HJ und ihrer Unterabteilungen, sowie bei den HJ-Führern (in der Stadt als Führerführer, auf dem Lande als Jungführer), und bei den HJ-Führerinnen (in der Stadt als Jungmädels-Gruppenführerin, auf dem Lande als Jungmädels-Führerin).

Die Probezeit.

Nach erfolgter Anmeldung und Ausfüllung des Probeaufnahmeforms werden die Jungen bzw. Mädel der für ihre Wohnung zuständigen Einheit zugeführt, um sich einer Probezeit in der Deutschen Jungvolk (DJ) bzw. bei den Jungmädeln (JM) zu unterziehen. Die Probezeit dauert, je nach der Tätigkeit des DJ-Anwärters, bzw. der JM-Anwärtlerin, für DJ mindestens zwei und höchstens sechs Monate, für JM drei Monate.

Bei der Zuteilung zu einer Einheit wird auf eine altersmäßige möglichst ausgeglichene Zusammensetzung dieser Einheit geachtet.

Es soll damit der Grundstein zu einem jahrgangweisen Aufbau des Deutschen Jungvolks gelegt werden. Vom Tag des Probeeintritts an beginnt der Dienst der neu eintretenden Jungen und Mädel, deren Pünktlichkeit, geistige und körperliche Regsamkeit während der Probezeit besonders überprüft wird. Während der Probezeit hat der bzw. die Neueintretende seinen Dienst mitzumachen, wobei nur Krankheit als Entschuldigung gelten kann.

Diese Probezeit liegt bei aus wöchentlich einem Heim nachmittag, monatlich in der Regel 2 Nächten,

sowie aus monatlich zwei Appellen der DJ-Anwärter, bzw. jehwöchentlich einem Appell der JM-Anwärtlerin zusammen. Die HJ-Verordnung gilt bereits während der Probezeit.

Ärztliche Eignung und Zurückstellung.

Während der Probezeit werden die DJ-Anwärter und Jungmädels-Anwärterinnen ärztlich auf ihre Eignung untersucht. Die endgültige Aufnahme kann nur erfolgen, wenn das Zeugnis des zuständigen Arztes vorliegt.

Nach bestandener Pimpfen-Probeprobe dürfen in das DJ nur die Jungen aufgenommen werden, die im Gesundheitszustand dem Normtypus entsprechen. Bei der ärztlichen Untersuchung können Jungen des Jahrganges 1926 aus gesundheitlichen Gründen (körperliche Schwäche usw.) auf ein Jahr vom Eintritt in das DJ durch Vorبرد bei künftiger Erfüllung zurückgestellt werden.

Eine Zurückstellung der Mädel des Jahrganges 1926 aus gesundheitlichen Gründen kann ebenfalls bei den Jungen erfolgen.

Gebühren und Dienstantrag.

Aufnahmegebühren und Beiträge werden bei Beginn und während der Probezeit nicht erhoben. Erst von dem Zeitpunkt der Aufnahme an gelten uneingeschränkt die feins des Verwaltungsamtes der Reichsjugendführung festgelegten Bestimmungen einschließlich der Bestimmungen über Erleichterung der Beitragszahlung. Die geldliche Probe wird bei der Probeaufnahme bzw. Aufnahme in das DJ und JM unter keinen Umständen als Hindernisgrund auftreten.

Während der Probezeit ist der Pimpfen und das Jungmädels berechtigt, den Dienstantrag des DJ bzw. der JM zu stellen, wobei der Pimpfen diesen jedoch ohne Pimpfenmesser, HJ-Abzeichen und Schulterschnur trägt. Bis er hierzu auf Grund der abgelehnten Pimpfen-Probeprobe berechtigt ist, behält er seinen Pimpfen mit Hilfe der Nationalsozialistischen Volkswirtschaft eingekleidet. Hierzu erlassen die Gebiete und Obergebiete im Einvernehmen mit dem Organisationsamt weitere Bestimmungen.

Nach Ableistung der Probezeit werden die DJ-Anwärter und JM-Anwärterinnen förmlich in das DJ bzw. die JM aufgenommen. Die in das Deutsche Jungvolk und die Jungmädel aufgenommenen Jungen und Mädel bilden jahrgangsweise Einheiten, so daß z. B. zunächst alle 10- und 11-jährigen eines Ortes oder Stadtteils in einer Einheit zusammengefaßt werden. Unmittelbar nach der Aufnahme beginnt der regelmäßige Dienst der Pimpfen und Jungmädel und damit ihr Weg durch die Schule der Nation.

Kriegsdienstbeschädigung und Versorgung.

Kann die Bewilligung oder Neuweisung der Versorgung jetzt noch geltend gemacht werden?

Aus den statistischen Veröffentlichungen ist zu ersehen, daß jährlich immer noch einige tausend Versorgungsneubewilligungen an Kriegsdienstbeschädigte erfolgen, obwohl die Notverordnung vom 28. Juli 1930 neben anderen Einschränkungen die Bewilligung verweigert hatte, daß die vor dem 1. August 1920 aus dem Heeresdienst entlassenen Kriegsdienstbeschädigten einen Rechtsanspruch auf Bewilligung von Versorgung nach dem 27. Juli 1930 nicht mehr geltend machen können. Die weitaus meisten Kriegsteilnehmer sind aber vor dem 1. August 1920 zur Entlassung gekommen und fallen daher unter die Einschränkungen der genannten Notverordnung. Die praktische Auswirkung derselben ist jedoch inzwischen durch die nationalsozialistische Gesetzgebung (3. und 4. Erlass über Mehrleistungen in der Heeresversorgung) ausgeglichen worden. Die Frage, inwieweit vor dem 1. August 1920 aus dem Heeresdienst entlassene Kriegsdienstbeschädigte (KB) heute noch die Möglichkeit haben, die Bewilligung von Versorgung, die Wiedererstattung ihrer entzogenen Versorgung oder die Neuweisung ihrer Versorgungsgebühren zu erwirken, führt so nach dem jetzigen Rechtszustand zu folgenden grundsätzlichen Antworten:

Der KB kann einen Rechtsanspruch auf Neuweisung (Erhöhung) seiner Versorgungsgebühren oder auf

Wiedererstattung der etwa inzwischen entzogenen Versorgung nur dann noch geltend machen, wenn er am 31. Juli 1930 eine als Rechtsanspruch begründete Rente bezogen hat und durch Verschlimmerung des Leidens, für das er am 31. Juli 1930 Rente bezogen hat (Anspruchsleiden), eine wesentliche nicht nur vorübergehende Veränderung des Gesundheitszustandes eintritt. Führt das Anspruchsleiden zu einer neuen, mit dem Anspruchsleiden in unmittelbarem ursächlichem Zusammenhang stehenden Krankheitserscheinung, so gilt eine solche Neuänderung des Anspruchsleidens versorgungsrechtlich wie eine Verschlimmerung des Anspruchsleidens.

In allen anderen Fällen können die vor dem 1. August 1920 ausgeschiedenen Beschädigten einen Rechtsanspruch auf Bewilligung, Wiedererstattung oder Neuweisung der Versorgungsgebühren heute nicht mehr geltend machen. Sie können aber, wenn die entsprechenden Voraussetzungen vorliegen, die Versorgung noch als Rentebezieher oder als Härteausgleich erlangen. Rentebezieher und Härteausgleich können, da sie nicht auf einem Rechtsanspruch beruhen, im Spruchverfahren vor den Versorgungsgerichten nicht verfolgt werden, über ihre Bewilligung entscheiden die Versorgungsbehörden im Beratungsverfahren endgültig.

Kein Opfer ist zu groß und zu schwer, das du deinem Volke bringst. Am letzten Eintopfsonntag des WJ 1935/36, dem 8. März, mußt du danach handeln.

So kann die Bewilligung von Rentebezüglern nach in Frage kommen bei Kriegsdienstbeschädigten, die eine bis 31. Juli 1930 rechtskräftig als Folge einer Dienstbeschädigung anerkannte Gesundheitsstörung aufzuweisen haben, die aber am 31. Juli 1930 eine Rente nicht bezogen, nicht mehr bezogen, weil die Erwerbsminderung unter 25 % betrug bzw. auf unter 25 % zurückgegangen war. Tritt bei solchen Beschädigten durch Verschlimmerung der als Dienstbeschädigung anerkannten Gesundheitsstörung oder durch Hinzutreten eines dieser Gesundheitsstörungen in ursächlichem Zusammenhang stehenden neuen Leidens eine wesentliche, nicht nur vorübergehende Änderung ihres Gesundheitszustandes ein, so daß eine Erwerbsminderung von wenigstens 25 % besteht, so kann ihnen Rente als Rentebezieher noch gewährt werden. Dabei ist die Gewährung von Vorzügen eines Bedürfnisses nur dann abhängig, wenn es sich nicht um die Folgen einer Kriegsdienstbeschädigung (KDB) — als KDB gelten Verwundungen und andere in unmittelbarem Zusammenhang mit der Kriegsführung erlittene Dienstbeschädigungen, Art. 1 des Gesetzes vom 3. Juli 1934 über Änderungen an dem Gebiete der Reichsversorgung —, sondern um die Folgen einer sonstigen beim Heere zugezogenen Dienstbeschädigung (DB) handelt. — Hat der KB am 31. Juli 1930 eine durch Rechtsanspruch begründete Rente bezogen und tritt eine Verschlimmerung seines Gesundheitszustandes durch eine Gesundheitsstörung ein, die mit dem Anspruchsleiden nur unmittelbar in ursächlichem Zusammenhang steht, dann ist wegen der neuen Gesundheitsstörung ebenfalls nur die Renteversorgung möglich. Die in der Regel schwierige und komplizierte Frage, ob die neue Gesundheitsstörung mit dem Anspruchsleiden nur mittelbar in ursächlichem Zusammenhang steht oder ob sie eine unmittelbare an das Anspruchsleiden anknüpfende Neuänderung desselben darstellt, kann im Spruchverfahren bis zum Reichsversorgungsgesetz verlagert werden. Diese Frage ist auch sehr wichtig, denn die Verlagerung für eine Neuänderung des Anspruchsleidens ist, wie schon angeführt, auch jetzt noch als Rechtsanspruch verlagbar.

Sollte ein neues selbständiges Leiden — das also weder eine Verschlimmerung einer bis 31. Juli 1930 rechtskräftig als DB-folge anerkannten, zu diesem Zeitpunkt beendet oder nicht beendet gewesenen Dienstbeschädigung ist, noch mit einer solchen Gesundheitsstörung in ursächlichem Zusammenhang steht — ein eine DB zurückzuführen sein, dann ist nur noch die Gewährung eines Härteausgleiches möglich. Der Härteausgleich ist also auch dann noch möglich, wenn der KB bisher einen Versorgungsantrag überhaupt noch nicht gestellt hat, weil als Folge der DB ein Leiden sich jetzt erst in einem die Versorgung begründenden Grade bemerkbar gemacht oder bemerkbar macht. Handelt es sich dabei um die unmittelbaren oder mittelbaren Folgen einer KDB, so kann auf Grund der genannten Mehrleistungserlasse die Versorgung ohne Prüfung des Bedürfnisses noch als Härteausgleich gewährt werden, wenn eine Minderung der Erwerbsfähigkeit um wenigstens 25 % vorliegt. Handelt es sich aber um die Folgen einer sonstigen DB — Unterschied siehe oben —, so ist die Gewährung der Härteausgleichversorgung in der Regel nur dann noch möglich, wenn die Erwerbsminderung mindestens 50 % beträgt und ein Bedürfnis vorliegt.

Diese grundsätzliche Darstellung bezieht sich, wie einleitend schon vermerkt ist, auf die vor dem 1. August 1920 aus dem Heeresdienst ausgeschiedenen KB. Keinen Zweck hat es aber, einen Antrag zu stellen, wenn die entsprechenden Voraussetzungen — insbesondere die Tatsache der Verschlimmerung einer Dienstbeschädigung — nicht wirklich vorliegen, die der Antragsteller stets glaubhaft machen muß. Es wird dies heute, nach so langer Zeit seit Kriegsende, in der Regel nicht einfach sein, so daß es sich empfiehlt, in jedem Falle von einer beschädigten Antragstellung eine Beratung bei einer sachverständigen Stelle (KSA, amtliche Fürsorgestelle) eingeholen.

Wasserstand des Rheins

am 7. März 1936

Siebrich: Pegel	1,91 m	gegen	1,96 m	gemessen
Rain: „	1,15	„	1,20	„
Raub: „	2,37	„	2,45	„
Söln: „	2,52	„	2,61	„

MODENSCHAU

MITTWOCH, den 11. März 1936, nachmittags 4 Uhr werden beim

TANZ-TEE des Hotels VIER JAHRESZEITEN

die neuen Frühjahrsmodelle für Sport — Strand — Vormittag — Nachmittag — Abend gezeigt

WALTER BENDER

Edelweiß-Räder

Jetzt billiger.

Jetzig Preise und Katalog kostenlos

Lieferung direkt an Private

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg W



„Blauwe Wasser mit Zuber Dampf!“

V. Zuber Sohn, Wiesbaden-Biebrich, Gegründet 1830.

Autobus-Reisevermittlung

Verkehrs- und Gesellschaftsfahrten bei billiger Berechnung.

Zigarren-Schlitz, Michelsberg 15, Tel. 28528.

Verkaufsniederlage der „Blauen Kuratobusse“ ohne Aufschlag!

Neue Osterprospekte!



Bei QUALITÄT steht man sich besser!

Rainex — der wasserdichte Mantel höchster Wertarbeit aus nur bestem Material, hat eleganten, klassischen Schnitt und ist so verarbeitet, daß Sie lange Freude an ihm haben werden. Dafür bürgt Ihnen auch das Garantie-Stück am Knopf. Es gibt Ihnen volle Fabrikgarantie für die absolute Tragfähigkeit. Fordern Sie

RAINEX mit Garantie für ein Jahr.

Sie werden es sicher nicht bereuen. Zu haben bei

Litzmüller

Damen-Modehaus

Wiesbaden, Kirchgassee 31

Versuchen Sie diesen neuen
Schönheits
Kniff /

18



Zum Helden-Gedenktag

Das Gebet des Kriegers

Otto Ubbelohde
(Deika, M.)

Das Vermächtnis.

Von Bogislaw von Selchow.

Es war Anfang März. Wir kamen aus Westindien und hatten ein paar Tage in Horta, dem Haupthafen der Azoren-Insel Kapal, gelegen, um hier Schiff und Mannschaft auf die Frühjahrsbefähigung vorzubereiten. Nun nahmen wir Kurs nach Spanien.

Das Wetterglas fiel den ganzen Tag. Das winterliche Europa schien plötzlich seine Arme nach uns auszustrecken, die wir lange Wochen hindurch von der tropischen Sonne verbrüht waren. Hätten wir Ruhe gehabt, wir würden schnell verlammt sein unter diesem in alle Poren dringenden Frost. Aber der Kommandant unseres Segelschiffes ließ uns keine Ruhe. Brammungen wurden getrieben und wieder aufgebracht, zwei Reife in die Marssegel und den Besan gesteckt, mit dem Schiff gewendet und dann alle Segel wieder ausgereist.

Zur den Spätnachmittag wurde Kleidermutterung befohlen. Kaum aber begannen die Schiffsjungen mit dem Auspacken, als der Wind berart ausbrach und der Seegang so stark wurde, daß an eine Mutterung nicht mehr zu denken war. In aller Eile mußten die Sachen wieder nach dem Batteriedeck heruntergebracht und verfrachtet werden.

Wir waren mit unseren Schiffsjungen noch unter Deck, als die Matrosenbillion und die Feigwache der Heizer aufgesperrt wurden. Alle Seitenboote wurden aufgetoppt. Die Parfums abgeholt, überall Stredone angebracht, alles, was irgendwie sich bewegen konnte, festgemacht. Schon aber begann ein lebhaftes Innenleben im ganzen Schiff. Stützen brachen, Enden rissen. Jurrings sprangen, und mit ungeheurer Kraft nahmen die befreiten Gegenstände ihren Weg durch die Decks. Dann rief das „Alle Mann auf! Klar zum Manöver!“ die ganze Besatzung an Deck.

Kein anderes Kommando auf einem Segelschiff wirkt jedesmal wie so aufreizend, fast wie die Posaune des jüngsten Gerichts, wie der Alleanzpfiff, wenn jeder fühlt, es ist Gefahr. Auch dem, der jahrzehntelang zur See gefahren, dringt dies Kommando durch Markt und Bein. Wir jogten an Deck. Obwohl noch eine halbe Stunde vor Baden und Bansen, also heller Tag, umfing uns hier ein fahles, gespenstisches Licht. Schwarze Wellenbänke fanden rings um die Rimm, das Meer lag wie in Erregung. Schaumköpfe hoben sich, hielten Ausschau, verprüßten. Wie ein müder Mensch kackten die Unterarmen. Ein schrilles Pfeifen schlug an unser Ohr. Aus unendlicher Ferne kam ein Vörmern auf uns zu, wie das Schladtbrüllen eines nahenden Feindes.

Künftig waren wir auf unseren Raken. In rasender Eile mußten die Brammegeln gezogen und die Marssegel gereißt werden. Von Zeit zu Zeit fielen harte Böen ein, sprangen über die Seen, gruben brodelnde Krater in die aufgeschweiften Wälder, zerrten an den Segeln, setzten über das Deck.

„Bram- und Oberbrammegeln an Deck!“ — Befehl lautete Dampf aufmaden in allen Kesseln. Die Befehle überlieferten sich. Aber sie wurden mit einer eisernen Ruhe gegeben von dem Mann mit den vier Streifen auf der Brüste, der die Verantwortung trug. Der Sturm hatte Windstärke 10 erreicht. Aber wir alle fühlten, das war erst ein

Körpchen, war Vorpostengepöhl eines Gegners, der irgendwo im Dunkel lauerte, der aus unfahbarer Finsternis kam, das Medusenauge — wie lange noch? — von undurchdringlicher Tarnkappe verhängt.

Wir enternten wieder, mit Händen und Füßen uns festklammernd, an den zu Eis erkärteten Wanken, daß die überkommenden Brecher uns nicht in die Tiefe rissen. Das Schiff dackte sich schon unter den Sturzwegen, es ruckte und schrie. Es schrie bisweilen, wie ein Kind schreit, wenn etwas Unschätzbares kommt, vor dem es sich nicht retten kann. Aber gerade, weil unser Schiff mitfühlte in der Gefahr, hatten wir es um so lieber. In dieser Stunde wurde es uns Heimatlosen wirklich Heimat.

An Baden und Bansen war nicht zu denken. Aber es dachte auch keiner an Abendbrot. Die Wollen hatten alle Farbe verloren. Der immer härter werdende Sturm zerrte sie zu verkrampften Gebilden. Hörschilde Latenzschädel grinnten drausgrünlich aus an. Bisweilen kroch aus dem verschwimmenden Gefel ein Stern so nah an uns heran, als wolle er sich zu uns an Deck retten.

Das Schiff torfelte, tanzte, taumelte, hob sich, lenkte sich schwer und bäumte sich immer von neuem tapfer gegen die Unermüdlichkeit des Sturms. Ein paar Klöße wurden außerhubs in die Rüsten gebängt. Aber was half das in der unermesslichen See! Die Beine weit gespreizt, die Füße nach innen gestellt, mit den Köhlen uns fest an das zitternde Deck hängend, verhöhnten wir uns mühsam an den Stredtauen, wo es etwas neu zu jurten, ein Loch zu stopfen oder Refereckstügen anubringen galt.

„Alle Mann sich Halthalten zum Manöver.“ Wir mußten lächeln. Wer dachte in dieser Nacht des Grauens an Hängematten und Schloß! Wie spät war es überhaupt? Seit Stunden war nicht mehr gegeselt worden. Der Sturm hatte alle Zeit ausgelöscht.

Ein paar Augenblide war Ruhe. Hatte der Gegner den Kampf aufgegeben? Trumene Schaumköpfe perlatterten wie weiße Sterne. Metallenes Jodeln drängte sich durch das Woltengebell. Schüchtern lugten ein paar Sterne bleich und bleiern herunter, als wollten sie sehen, wer Sieger geworden. Waren wir es schon? Wir mußten es nicht.

Aber dann kam es. Wie eine Lamine niederjagend zu Tal, Schneemassen auf Schneemassen dem eigenen Angetüm anballt, wie sie alles mit sich zwingt, was in ihre Nähe kommt, alles niederwuchtet, was sich ihr in den Weg stellt, so lag jetzt der Sturm, zum Angriff vorgehend, alles in seine Bahn, was oben im Weltmeer an Wind sich getrimmelt. Der Sturm schwoll zum Orkan.

„Alle Mann auf! Klar zum Manöver! Marssegel hergen! Sturmbojen und Sturmloch legen.“ Ein hartes Zeichen war im Augenblick über das Schiff geworfen. Wir tauchten uns hinein in den abgründlichen Rachen der Nacht auf unsere Manöverstationen.

Wie ein Feuer die Eichenbänke der Käfige schmilzt und allen Tigern den Weg freigibt, daß sie sich austreten können,

so brach jetzt der Orkan alle Jurrings und Ketten und ließ tausend Gegenstände frei ihren Weg durch die Decks nehmen. Ein schwerer Block hatte sich losgerissen, jagte über das Oberdeck, donnerte gegen die Bordwand, zerfahl ein Decksgelüst, zerfahmterete einem unserer Schiffsjungen den Fuß, suchte lange vergebens einen Ausweg, folgte schließlich einer Starke in die strudelnde Tiefe. Es war, als habe dieser Block nur das Signal gegeben. Jetzt regte es sich überall im Schiff. Badsgelüster und Spillspaten, Kockfessel und Kleiderstücken und selbst an militärische Jucht gewöhnte Seitengewehre, alles schrie nach Freiheit, riß sich aus seinem Gehäus, stolperte sinnlos durcheinander.

Indes suchten wir Marsrahgähne uns über die zitternden Rüttlings durch das brüllende Grauen den Weg auf unsere Rake. Ich befestigte die Großmarsrah, hatte einen Raaten und zwei Matrosen an jeder Seite. Die Nummern 8 an den äußersten Enden, an den Köden der Rake, hatten den gefährlichsten Platz, denn bei jedem Überlegen des Schiffes schlug der eiskalte Giftstich ihnen in die jungen Gesichter. In den Pferden stehend, den Lauen, die einen Meter unter der Rake laufen, stemmten wir uns gegen den herantobenden Feind, klammerten uns an die Rake, krampten uns in das Segel, zerrten es, um es zu bergen, zu uns heraus, indes der Gegner mit Keulen schlägt uns zu betäuben suchte.

Jedes Kommandowort fraß der Sturm, jedes Zeichen die Nacht. Blind und taub waren wir nur auf uns selbst angewiesen. Nur bisweilen kamen zerbrochene Rauten, wie eines heiseren Ballons, zu uns heraus durch die schwarze Wildheit. Aber helfen konnte uns niemand. Mehr als zwölf gingen nicht auf die Rake.

Kaum hatten wir einen Teil des Segels geborgen, da höhnte der Sturm, riß uns das gefrorene Tuch wieder aus den erstarrten Händen, schlug es uns um die Ohren, peitschte es in sinnloser Wut gegen die Marsklappe. Aber zugleich riß er uns das Denken aus dem Kopf. Und das war gut, denn nun fanden wir Element gegen Element.

Wir fanden in der Schloß gegen einen Gegner, der hundertmal stärker war als wir. Aber alles in uns Jungen bäumte sich gegen diese unsere erste Niederlage. Es ging um Leben und Tod. Wir aber wollten nicht sterben. Wir mußten siegen.

In wahnwütiger Freude am Zerfären brach der Sturm die Vorbramstange, knickte die Gockelgeer, wühlte in dem aufgeschossenen Lauwert, riß es auseinander, peitschte mit dem sich windenden Hans Bootsbed und Kampfanje, brach die Feilunge von den Hängemattstufen, zerrte in wilder Eile an allem, was ihm Widerstand leistete. Immer von neuem packte er das Schiff, schleuderte es in die Tiefe, schüttelte es, schnellte es auf einen Wogenkamm, warf es in die Rente der Nacht.

Bisweilen schwieg er ein paar Minuten. Dann lag es wie ein Dröhnen in der Luft, bald laut wie fernes Brüllen, bald leise wie ein hohles Klagen, als leiste der Gegner, daß er immer noch nicht Sieger geworden. Jetzt nur nicht müde werden. Nicht auch flagen. Hart sein. Ganz hart werden.

Einmal hatten wir es fast geschafft. Das ganze Segel hatten wir aufgeholt, zusammengewürgt und wollten es eben festmachen. Da riß plötzlich der Sturm das Schiff in die Höhe. Flagen wir? Waren wir noch an Bord? Standen wir noch in den Pferden? Wir taumelten zwischen Himmel und See irgendwo in dem alles verschlingenden eisigen Dunkel, das mit tausend Taten nach uns griff.

Alle unsere bisherige Arbeit war vergebens gewesen. Jetzt setzte sich der Sturm mit seiner ganzen Kraft in das aufgegannte Segel und blähte es auf zu eierneim Rauch. Verzweifelt suchten wir immer von neuem, es zu uns herauszugleichen. Es stand wie aus Stahl, trockte unsere blutenden Händen, ließ sich nicht bewegen. Aber wir trakteten auch, wir zwölft da oben. Aber waren wir noch zwölf? Jeder konnte nur den Nachbar fühlen. Die draußen an den Köden? Verhängung war unmöglich.

Ein Ende, von irgendwoher, peitschte durch die Luft, zerfahl mit die linke Oberlippe. Abgerissene Fäden eines Schreies. Ein Arm klammerte sich an meine linke Hüfte. Aber nur einen Augenblick. Dann griff der Bootsmanntaaf, die Backbordnummer 1 der Großmarsrah, dem das gefrorene Ende ein Auge aufgeschlagen, tapfer wieder in das wild sich aufblühende Segeltuch.

Wie es weiterging? Niemand von uns vermochte es zu sagen. Der Sturm lehte seine letzten Refereken ein. Aber unser Wille lehte auch alle seine Refereken ein. Um 4 Uhr morgens war das Segel fest, das Schiff lag mit Sturmloch und Sturmbojen bei. Zufalls, medanisch enternten wir nieder.

In der Batterie traten wir an. Der erste Offizier ließ jedem von uns einen großen Becher Schnaps geben. Waren wir alle da? Das war meine erste Frage. Nein, einer fehlte. Die Nummer 8 von der Steuerbord, der junge blonde Grieke von Hallig Hoge, war nicht mit uns niedergeerent. Alle liebten wir ihn, seine harte Schuchel, seine immer treue Hilfsbereitschaft, die Selbstverständlichkeit, mit der er jede Schwierigkeit meisterte.

Und als wir wenig später hinaufbesohlen wurden zum Kommandanten und unseren Weg uns bahnten durch das verwüstete Deck, als wir vor dem Kommandanten standen und er, dieser harte Mann, uns kurz, knapp seinen Dank sagte, er, der nie dankte, nur immer forderte, immer höher die Infrüchte schraubte, da wurde ein Hochgefühl nach in unseren Herzen, wie nur Jüngling empfinden kann, wenn sie zum ersten Male die große Probe des Lebens bestanden.

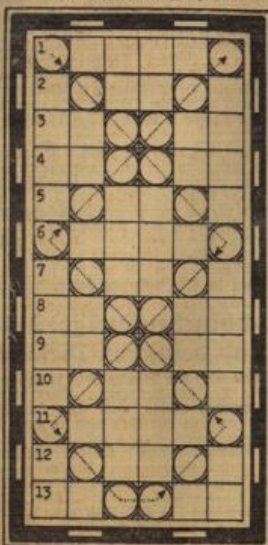
In gemeinsamer Treue hatten wir den Kampf bestanden und waren Sieger geworden. Einer war von uns gegangen, ganz still, wie es seine Art war. Und hatte doch ein Vermächtnis uns hinterlassen, größer als alle Reichtümer der Welt: das Bewußtsein in uns, daß diese lange Nacht mit ihrem Kampf und ihrer Not uns zu einer Gemeinschaft gefügt, in der jeder jedem Treue hielt, und daß doch eine Treuegemeinschaft Herr wird auch über den wildsten Sturm.



Rätsel und Spiele.



Sprichwort im Jidjag.



a a a a a b b b b c c c c c
c c c c c f f f f g g g g h h h h h
i i i i i j j j j k k k k l l l l l
m m m m m n n n n o o o o o
p p p p p r r r r t t t t t u u u u

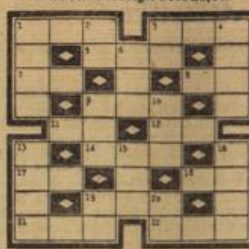
Unter Verwendung dieser Buchstaben bilde man in den waagerechten Reihen der Figur Wörter nachstehender Bedeutung. Die Buchstaben in den Kreisfeldern bilden, längs der gestrichelten Linie im Jidjag aneinandergerichtet, ein Sprichwort.

1. Schindknecht, 2. Geräte- und Wagenschuppen, 3. eines, geflügeltes Lebewesen, 4. bestimmtes Festmahl in der Fontäne, 5. Gruppentanz, 6. Schlangenzug, 7. wissenschaftliche Bezeichnung der Raubkatze, 8. männl. Blume, 9. rote Schutzfarbe, 10. Lächeln des Jungs, 11. lästiges Jodeln, 12. ungetrübte Linie, 13. hochliebe Pflanze.

Buchstaben-Rätsel.

Ein Gott ist's, den man fern im Osten
auch heute noch verehrt.
Ein Zeichen andre und ein Weiser
Der Töne wird draus, hochgeehrt.

Silben-Kreuzworträtsel.



Bedeutung der einzelnen Wörter:

Waagrecht: 1. Zulaufname, 3. Rationalabzeichen, 5. Bildgewebe, 7. kleines Gewebe, 8. Blasinstrument der alten Griechen, 9. Vermittlungseigenschaft, 11. männlicher oder weiblicher Borne (Kurzform), 12. Truppenlager im Freien, 14. Trinkstube, 17. ehemaliges deutsches Kolonialland in Afrika, 18. Riffer, 19. militärisches Gebäude, 21. wunderliche Reizung, Grille, 22. mechanischer Mensch.

Senkrecht: 1. Mittelalterlicher Name des Krabers, 2. australischer Bildhund, 3. Schlachtfeld im Siebenjährigen Krieg, 4. Kunstgewerbe, 6. Wohlgefühl, 9. weiblicher Borne, 10. Wassermotor, 13. Urstoff, Hauptbestandteil jeder lebenden Zelle, 15. Teil des Automotors, 16. schlecht sorgendes Familienoberhaupt, 19. Häuflerwohnung, 20. Gefäß aus der röm. Geschichte.

Spur im Schiff.

$$(a-b) + (c-b) + (e-f) + (g-h) + (i-l) = x$$

Wird der bezeichnete Rechenvorgang mit Wörtern nachstehender Bedeutung ausgeführt, so nennt das Resultat x eine Spurfahrt.

a = Hottentottendose,
b = altgriechischer Gott;
c = Kaffeebohne,
d = zehntes Jahrgang für 80;
e = männlicher Borne;
f = im Wasser lebendes Säugetier;
g = weiblicher Borne;
h = Nebenfluß der Donau;
i = kleines Wollschaf;
l = Name kleiner Flöße.

Alfieri mit „A“: 1. Knorpel, 2. Kralle, 3. Klapper, 4. Kiesel, 5. Kiefer, 6. Kengra, 7. Kerner, 8. Kellner - Kavalier.

Pyramidenrätsel: 1. G. 2. V. 3. J. 4. R. 5. H. 6. H. 7. S. 8. S. 9. S. 10. S. 11. S. 12. S. 13. S. 14. S. 15. S. 16. S. 17. S. 18. S. 19. S. 20. S. 21. S. 22. S. 23. S. 24. S. 25. S. 26. S. 27. S. 28. S. 29. S. 30. S. 31. S. 32. S. 33. S. 34. S. 35. S. 36. S. 37. S. 38. S. 39. S. 40. S. 41. S. 42. S. 43. S. 44. S. 45. S. 46. S. 47. S. 48. S. 49. S. 50. S. 51. S. 52. S. 53. S. 54. S. 55. S. 56. S. 57. S. 58. S. 59. S. 60. S. 61. S. 62. S. 63. S. 64. S. 65. S. 66. S. 67. S. 68. S. 69. S. 70. S. 71. S. 72. S. 73. S. 74. S. 75. S. 76. S. 77. S. 78. S. 79. S. 80. S. 81. S. 82. S. 83. S. 84. S. 85. S. 86. S. 87. S. 88. S. 89. S. 90. S. 91. S. 92. S. 93. S. 94. S. 95. S. 96. S. 97. S. 98. S. 99. S. 100. S.

1. Trillisch, 2. Juch, 3. Glend, 4. Kero, 5. egoistisch, 6. Italien, 7. Tementi, 8. Dorn, 9. Radesheim, 10. Sonne, 11. Teller, 12. England, 13. Renate, 14. Beher, 15. Erben, 16. Rone, 17. Sili, 18. Erb, 19. Die Reider herben wohl, doch nimmer der Reid. — Lösung: Die Reider herben wohl, doch nimmer der Reid. — Lösung: Die Reider herben wohl, doch nimmer der Reid.

— Lösung: Die Reider herben wohl, doch nimmer der Reid.

Lüftlign Län.



„Altmächtiger, 1500 Meter haben wir jetzt gedreht und der Fiel hat 'ne Armaband um!“

Reisebesuchstesten.

Im Eisenbahnabteil saßen zwei junge Männer und ein älterer Herr mit seiner Tochter. Der eine der jungen Leute sog bald nach der Abfahrt ein Kartenspiel aus der Tasche und fragte den anderen, ob er mitmachen wolle.

„Ich spiele niemals!“ antwortete dieser kurz. Nach einer Weile holte der Kartenspieler eine Flasche Wasser aus dem Koffer und wollte dem anderen jungen Mann davon anbieten.

„Ich trinke niemals!“ befam er wieder zur Antwort.

Da erhob sich der alte Herr und sagte: „Es ist mir wirklich ein Freude, einen jungen Mann zu treffen, der weder trinkt noch spielt! Gestatten Sie, daß ich Ihnen meine Tochter vorstelle!“

„Ich heiße niemals!“ antwortete der Unverbeßerliche.

Ein Telefongespräch.

Jansen rief seinen Freund Lemke an:

„Hallo, Lemke, bist du da?“

„Ja!“

„Kannst du mir hundert Mark leihen?“

„Die Verfügungung ist sehr schlecht, ich kann nichts ver-leihen!“

„Ich frage, ob du mir hundert Mark leihen kannst?“

„Die Verfügungung muß nicht in Ordnung sein“, sagte Lemke, „ich verleihe kein Wort.“

Da mißte sich das Fräulein vom Amt ein: „Die Ver-ländigung ist ausgezeichnet, meine Herren!“

„Dann leihen Sie ihm doch die hundert Mark“, rief Lemke grimmig, „wenn Sie so gut verleben, was er sagt!“

Klare Verhältnisse.

„Jemand etwas hatte Lucie, das mich nettlich macht, und das, was mich am meisten nettlich macht, ist das, daß ich mir nie klar darüber werden kann, was es eigentlich ist, was mich so nettlich macht...“



„Sie werden das Paar nehmen müssen. Ich trage ihn nicht wieder runter.“

Kritische Verordnang.

Heidepriem war krank. Er ließ den Arzt kommen, der ihm als Medizin heißen Grog von Rum verordnete.

„Herr Doktor, ich pflege sonst keinen Alkohol zu ge-nießen!“ sagte unter Freund.

„Geh!“ sagte der Arzt, „aber ich schreibe es vor!“

„Ich verleihe, Herr Doktor — aber was soll unser Dienst-mädchen denken, wenn ich so und so oft heißes Wasser ver-lange?“

„Sagen Sie doch, daß Sie sich rasieren wollen!“ schlug der Arzt vor und verabschiedete sich.

Eine Woche später kam er wieder, um nach seinem Patienten zu sehen. Das Mädchen empfing ihn gleich an der Tür mit den Worten: „Oh, Herr Doktor, das ist aber gut, daß Sie kommen!“

„Nicht es denn schlimmer geworden mit Herrn Heide-priem?“

„Er ist wahnsinnig geworden!“

„Um Gottes Willen!“

„Vollkommen verrückt — stellen Sie sich vor, Herr Doktor, seit zwei Wochen rasiert er sich unaufhörlich — den ganzen Tag lang!“

Ein kleiner Geschäftsmann.

Rudi gratuliert seinem Großvater zum Geburtstag und erhält dann jedesmal fünf Mark.

„Dad“, bettelt er, „kann ich dir nicht gleich für nächstes Jahr mitgratulieren... du sollst beide Glückwünsche für acht Mark haben!“

Der gute Ton.

Wenn ein Mann das Zimmer betritt, so erfordert die Höflichkeit, daß man von seinem Stuhl aufsteht!“ sagte die Lehrerin.

„Das weiß ich schon“, erwiderte die Schülterin, „meine Mutter sagt immer in meiner ältesten Schwester: wenn kein Mann kommt, dann bleibst du sitzen!“

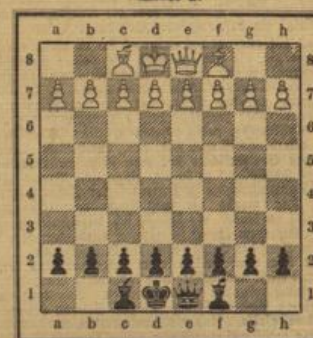
Schach-Spalte.

Zabel 1.



Aus dieser Anfangsstellung entsteht bei nachfolgender Spielweise das Stellungsbild des Zabels 2. Dieses Kunststück von G. Göller ist wert, nachgespielt zu werden. Für Schachspieler, die die Felderbezeichnung nicht flott beherrschen, ist die Partie eine wirkungsvolle Übung.

Zabel 2.



Es wird ausdrücklich bemerkt, daß der Zabel mit der Felderbezeichnung auf dem Rahmen in Ordnung geht.

1. g2-g4, h7-h5, 2. g4-g5, Sg8-h6, 3. xSg8, g7-g5, 4. h2-h4, g5-g4, 5. h6-h7, Tg8-a2, a2-a4, Tg8-g7, h7-h5, 6. Lf8-h6, 8. g5-g6, h5-h4, 9. g6-g7, h4-h3, 10. f2-f4, e7-e5, 11. Sg1-f3, h3-h2, 12. Lf1-h3, e5-e4, 13. b2-b4, e4-xS, 14. c2-c4, a7-a5, 15. h4-h5, Sg8-a6, 16. b5-xS, h7-h5, 17. a6-a7, Tg8-h8, Lc1-a3, b5-b4, 19. Kc1-f2, Tg8-h5, 20. a7-T, Lc8-a6, 21. Kf2-e3, Dd8-h4, 22. Kc3-d4, h4-b3, 23. Th1-e1, b3-b2, 24. e4-e5, f7-f5, 25. Te1-e4, f7-T, 26. La3-f8, Dd4-e1, 27. c2-c4, d7-d5, 28. Kd4-c5, d5-d4, 29. Sbl-c3, d5-xS, 30. Dd1-a4, Kc8-f7, 31. Kc6-c5, c3-c2, 32. Kc6-d7, f3-f2, 33. Kd7-d8, f7-c5, 34. d2-d4, g4-g3, 35. Lh3-e8, Kf7-g6, 36. Ta1-d1, g3-g2, 37. d4-d5, Kc6-h5, 38. Ta1-d4, c7-T, 39. f4-f5, Lh3-e1, 40. h5-h6, Kh5-g4, 41. Da4-e8, Kg1-f3, d2-c4, c5-Lc6, Ld6-l1, d3-h7, Kf2-e2, d4, c5-c6, Kc2-d1, 45. c6-c7, a5-a4, 46. d5-d6, a4-a3, 47. d6-d7, a3-a2, 48. c5-c6, d4-d3, 49. e6-e7, d3-d2, 50. f5-f6, e4-e3, 51. f6-f7, e3-e2, Tableau! Vergl. Zabel 21. (Wird das Brett umgedreht, so erscheint nach Ergänzung der fehlenden Figuren wiederum Zabel 1.) Es ist nicht egal, daß Weiß oben steht; wäre es umgekehrt, so wäre die Aufgabe unausführbar, denn am Schluß muß ein Stein gezogen haben; würde jetzt Weiß unten stehen, so könnte kein Stein weder bei Weiß noch bei Schwarz gezogen haben. Uebrigens ist die Aufgabe auch deshalb interessant, weil alle Bauern aneinander vorbeiziehen, während nur je 4 Figuren fehlen.

Wer sich prüfen will, ob er die Felderbezeichnung flott und sicher beherrscht, lasse sich die Partie mit abgekürzter Notation diktieren — der Rest ist schweigen!

Um die Stadtmeisterschaft von Wiesbaden 1935/36.

Gespielt im Paulsen-Schachklub in der SS-Schachgemeinschaft.

Weiß: Eichmann. — Schwarz: Sternberger.

1. e2-e4, e7-e5, 2. Sg1-f3, Sg8-c6, 3. d2-d3, Lf8-c5, 4. Sbl-c3, Sg8-a6 unregelmäßiges Vierspinger-Spiel, 5. Lc1-g5, h7-h6, 6. LxS, Df8-d8, 7. Sc3-d5, Df8-d8, 8. Lf1-e2, d7-d6, 9. c2-c3, a7-a6, 10. b2-b4, Lc5-a7, 11. d3-d4, e5-xd4, 12. c3-xd4, b7-b5, 13. a3-a4, 0-0, 14. a4xb5, axb5, 15. Lxb5, Lc8-b7, 16. Ta1-a2, Sc6-e7, 17. SxS+, DxS, 18. 0-0, Dc4, 19. Th1-e1, Dd5-d6, 20. Ta1-a5, Td5-h7, 21. Lb5-c6, La7-c6, 22. Tc8-Ta8, LxT, 23. LxL, Lc5-b4, 24. La8-c6, LxTel, 25. DxL, Dh5-a5 Todesprung der Dame, 26. DxdD und Schwarz gab auf. Ja, das sind Sachelchen.

Jeder schachspielende Deutsche muß kennen die

Spielregeln des Großdeutschen Schachbundes.

§ 3. Die einzelnen Figuren ziehen folgendermaßen:

1. Der König zieht in gerader oder in schräger Richtung auf ein benachbartes Feld. 2. Die Dame zieht in gerader oder schräger Richtung beliebig weit. 3. Der Turm zieht in gerader Richtung beliebig weit. 4. Der Läufer zieht in schräger Richtung beliebig weit. 5. Der Bauer zieht von einem Feld zum andern in gerader Richtung vorwärts; jedoch von seinem ersten (ursprünglichen) Standfeld aus darf er auch zwei Felder vorrücken. 6. Der Springer zieht (springt) auf ein zweitnächstes andersfarbiges Feld.

Schachmeister Schottländer war von Jugend auf fast

völlig gelähmt. Wer nicht ganz imponierend spielte, mußte sich von ihm „Holzschreiber“ titulieren lassen. Hatten die verkrüppelten Hände des Breslauer Meisters eine Reihe von Figuren vom Brett herabgeworfen, so fand er sich damit gleich ab, indem er sagte: „alles, was ich herunterwerfe, gebe ich vor.“

Das Reich der Technik.

Weltprojekte der Zukunft.

Über Sonnenkraftwerke und Golfstrombündung.

Von Dr. R. K. Krogmann.

Es war einmal eine Zeit, da hatte die Menschheit reines abgewirtschafftes. Die natürlichen Energievorräte der Erde waren erschöpft, die Kohlengruben ausgeplündert, die Erdoberfläche versteigt; Gas- und Elektrizitätswerke schlossen ihre Pforten, und die Wälder mit dem Holz, der letzten Energiequelle, — sie mußten von den Regierungen geschützt werden, damit der Pflanzenwuchs erhalten bleibe.

So mag es irgend ein Großmütterer einmal in der Dürre des Ertelns erzählen, — im Jahre 4135 ungefähr. Und dann mag die Erzählung, das Schimmerlindchen beenden, das elektrische Licht erlöschen, — und wenn dann die Geschichte unruhig ruft, wird man müde: Das neue Sonnenkraftwerk arbeitet aber auch noch gar zu unzuverlässig.

Denn Licht und Wärme und Treibkraft für Fräsmaschinen oder Bügelmaschinen wird natürlich auch in zweieinhalb Jahrtausenden noch haben, wenn unsere heutigen Energiequellen wirklich verfliegen sein werden. 2200 Jahre geben unsere Teufel mit den Kohlen- und Ozeanströmen noch, falls wir in der bisherigen Weise weiterwirtschaften, — dann ist alles aufgebraucht, und unsere Akerel werden sich rechtzeitig nach einem Ersatz umtun müssen.

Es werden das Richtige rechtzeitig finden. Sagen doch heute schon technische Fachleute und phantastische Dichter über Projekte, die man in ferner Zukunft vielleicht einmal verwirklichen kann und muß. Und schon der heutige, noch ganz unveränderte Überblick über die Kraftquellen der Zukunft zeigt ein befriedigendes Ergebnis:

Kraft für alle hat die Erde! Da ist gleich einmal die Sonnenenergie, die ganz umsonst auf unsere Erdoberfläche niedergeschleut wird. Sie ist alljährlich einmal so groß wie die gesamte Kraftpotenz der Erde an Kohle, Öl und Gas. Und würden wir den Wind, der uns unaussprechlich um die Ohren bläst, richtig auszunutzen, so könnten wir auf die Kohlenflöße ruhig verzichten. Das „Wie“ der Ausnutzung allerdings ist noch nicht ganz entschieden. Zum Aufhängen des Sonnenlichtes hat man schon mehrfach versucht, gemaltige Hohlspiegel zu bauen, gigantische Brennpunkte, die tausend Sonnenstrahlen in konzentrierter Form weiterleiten sollten. Nur wurde die Verstellung derartiger Anlagen immer viel zu teuer, als daß sie sich wirtschaftlich lohnen hätten. Außerdem scheint in unseren nördlichen Breiten die Sonne im Lauf des Jahres nicht regelmäßig genug. Ein Einwand, dem man freilich sofort entgegenhalten kann, daß in Zukunft leicht noch bessere und bequemere Wege der Kraftübermittlung gefunden werden können. Wir würden dann eben unseren Sonnenstrom aus der Sahara beziehen oder aus Südamerika. Und die Kraftgewinnung selbst wird zum Ziele wohl auf chemischem Wege kommen; indem man das Licht geeignete chemische Prozesse veranlassen läßt, bei denen dann die Energie leicht aufgenommen und in Arbeitsleistung verwandelt werden kann. Das unüberwindliche Mysterium dieses Vorganges bietet uns die Pflanze, die in ihren grünen Blättern den größten Teil aller Lebensprojekte mit Hilfe des Sonnenlichtes durchführt.

Grundräßig einfacher läßt sich mit dem Windrad arbeiten. Heute noch spielt die Windmühle eine weit größere Rolle, als wir annehmen möchten. Bisherorts, auf den Balearen-Inseln beispielsweise oder in den nordafrika-

nischen Kolonien, pumpt man fast ausschließlich mit Windmühlkraft das Wasser aus der Erde. Und die modernen Konstruktionen der Windkraftmaschinen ermöglichen es, auch ganz geringe Windgeschwindigkeiten von zwei Sekundenmetern an technisch auszunutzen. Man wird also in Zukunft wohl riesige Türme bauen, an deren Spitze der Sturm vorbeijagt und die Schaufelräder treibt.

Weitere Naturgewalten bieten sich zur Ausnutzung an: Jahr für Jahr wälzen die Ozeane ungeheure Wellenmassen dahin. Ebbe und Flut bewegen sich mit riesigem Energieaufwand an unseren Küsten, Golfströme rollen unaufhörlich dahin, ohne noch dem Menschen wesentliche Dienste zu leisten, als daß sie einmal ein Schiff mit sich führen. Im Golf von Mexiko ist man schon daran gegangen, den Temperaturunterschied zwischen den Wässern der Oberfläche und der Tiefe (etwa 25 Grad) auszunutzen. Eine verwickelte Einrichtung ermöglicht tatsächlich eine Stromerzeugung in Stärke von 20 Kilowatt. Der Wächter (Golf) war zufrieden, die Wirtschaftler waren es noch nicht, — der Aufwand ist dem Ergebnis gegenüber noch zu teuer. Bardehand. . .

Die Regentropfen, die auf die Erde fallen, verwenden dabei ungeheure Mengen von Kraft, die Erdwärme ist noch nicht ausgenutzt, die Wassererzeugung erst in ganz winziger Menge. Überall dort, wo immer glühende Sonne herabstrahlt, und wo gleichzeitig in Meeresnähe größere Landstriche tiefer als der Meeresspiegel liegen, kann man Energie nach dem Plan des französischen Ingenieurs Genillon gewinnen: Das Meerwasser wird durch Kanäle oder große Röhren ins Land herabgeleitet; hier läßt es die Tropen- sonne brennen, verdunstet, und der Dampf wird so getrieben, daß dauernd ein gleich großes Schiffe entsteht. Das herabsinkende Wasser treibt dann die Turbinen, — ein künstlicher Bergfluß. Im kleinen Maßstabe haben die Engländer diesen Grundgedanken schon am Toten Meer verwirklicht. Ein französischer Plan bezog sich auf das Rote Meer. Mit der gewonnenen Energie wollte man die Draisbahnen beleuchten, Eisenbahnen treiben und Bewässerungswerte, die nun dürres Land in fruchtbares verwandeln sollten.

Der letzte Gedanke verdient besondere Beachtung. Denn in den meisten technischen Zukunftsspekulationen spielen nur Fabriken, Verkehrsanlagen, Lichtüberlustrate Großstädte eine Rolle. In Wirklichkeit werden sich aber spätere Geschlechter viel mehr Sorgen darüber machen müssen, wo sie neues Land für den Ackerbau nehmen wollen, wo für die wachsende Menschheit die Nahrungsmittel zu beschaffen und vor allem auch möglichst viele Menschen aus dem Verflingen zu fassen, das sich steigender Bevölkerung erheben wird. Die Großstädte sind nicht mehr die alleinige Umgebung, und es bedarf vor allem nicht neuer Großstädte. Die Welt erzeugt heute viel zu viel industrielle Waren; mit den heutigen Industriemöglichkeiten können ganze Generationen auskommen.

Es würde also Zeit, daß unsere Dichter Zukunftsromane schreiben, in denen nicht mehr Kriegen und gigantische Maschinen gebaut werden, sondern nur solche, die der Lebenserhaltung und -erleichterung dienen. Angst vor Raum- und Energiemangel brauchen ebenfalls aus späterer Zeit abgeräumt zu sein. Und Langeweile wird es beim zukünftigen Kampf der Techniker ums Dasein auch nicht geben.

Einfundfünftausend Kerzenstrahlen.

Eine neue Hochdruckleuchte.

Von Dr. Kurt Seidel-Charlottenburg.

Die Quecksilberlampen sind vor rund 30 Jahren von dem Amerikaner Cooper gewirkt worden. In letzter Zeit wurden sie als sogenannte künstliche Höhlenlampen bekannt, deren Strahlen man zum Bräunen der Haut benutzt und denen man Heilerfolge bei den verschiedenartigen Krankheiten zuschreibt.

Die übliche Lampe besteht aus einem Quarzrohr, in dem sich etwas Quecksilber befindet. Durch eingeschlossene Elektroden kann Spannung an das Rohr gelegt werden. Durch leichtes Rütteln läßt man nach dem Einschalten das Quecksilber von den Elektroden zu Elektroden fließen und führt dadurch einen Kurzschluss herbei. Einmal Quecksilber verdampft, und der so gebildete Quecksilberdampf bewirkt den Stromdurchgang. Die Lampe leuchtet in der bekannten bläulichen Farbe auf und kühlt dann weiter. Die Elektroden sind durch Kupferringe als Metall gefüllt.

Grundräßig unterscheidet sich die neue Hochdrucklampe nicht von der alten. Neu ist nur der gewaltige Druck, der über 150 Atmosphären beträgt und heute schon bis auf 300 Atmosphären gesteigert werden kann.

Die Anwendung der Hochdrucklampe erstreckt sich zunächst auf solche Fälle, in denen man eine sehr große punktförmige Helligkeit gebraucht in Verbindung mit einer Dosis, die einen starken Lichtstrahl erzeugen soll, also bei der Röntgenprojektion, für Scheinwerfer, Leuchttürme, Flugplatzbeleuchtung usw.

In diesen Fällen braucht man sicher hochsterzige Hochdrucklampen oder auch den Kohlelichtbogen. Mit einer Glühlampe kann man etwa 1400 Kerzen je Geometrischen erzeugen, mit dem Kohlelichtbogen bis zu 19 000 Kerzen. (Die Angaben beziehen sich alle auf Hefnerkerzen-Einheiten je Geometrischen.)

Die Hochdruckquecksilberlampe ist weit überlegen. Bei 150 Atmosphären Innenraum strahlt sie 28 000 Kerzen aus, d. h. 50 p. h. mehr als der Kohlelichtbogen. Man hat durch Drucksteigerung im Laboratorium aber schon 55 000 Kerzen erreicht und gelangt damit in Bereichsgebiete mit der Sonne, die 180 000 Kerzen liefert.

Die Temperatur im Inneren der nur 15 Zentimeter langen Lampe ist sogar höher als die der Sonne. Sie beträgt 8000 Grad Celsius, wohingegen die Oberflächentemperatur der Sonne nur auf 6000 Grad geschätzt wird. Diese unvorstellbare hohe Temperatur ist nur in der schmalen Entladungsbahn vorhanden und erstreckt sich die Bahn umgebende Gaschicht um einige hundert Grad. Das Quarzrohr kann also nicht schmelzen. Zudem ist es wasserfest.

Der ungemein Druck von 150 oder gar 300 Atmosphären läßt sich nur schwer veranschaulichen, denn alle Drücke, die wir aus dem Alltag kennen, verschwinden dagegen. Schnellzuglokomotiven haben beispielsweise einen Räderdruck von

nur 30 Atmosphären. Mit so hohen Drücken arbeitet bisher nur die chemische Industrie, zum Beispiel bei der Hydrolyse von Stickstoff zur Ammoniakgewinnung.

Glücklicherweise untersteht sich das Licht der neuen Lampe in angenehmer Weise dem bläulichen Licht der bisherigen Lampe. Quecksilberlampen sind zur Raumbeleuchtung allerdings immer unbrauchbar, weil ihr Licht keine roten und gelben Strahlen enthält.

Die Hochdrucklampe ist nun dadurch bezüglich der Art des ausgestrahlten Lichts besser, daß ihre Strahlung in spektraler Hinsicht etwas dem Sonnenlicht näher kommt. Es scheint, als ob bei der hohen Temperatur neben dem eigentlichen Quecksilber-Spektrum noch ein kontinuierliches Spektrum ausgestrahlt werde. Die beiden Spektren überlagern sich und ergeben ein Licht, das zwar noch immer eine vorbildliche Raumbeleuchtung darstellt, aber doch erheblich angenehmer wirkt als das Licht der alten Lampe.

Die Lichtausbeute ist ungemessen günstig. Sie beträgt bei 150 Atmosphären über 6 Kerzen je Watt, also etwa die

Kleine Ursachen — große Wirkungen!

Wo elektrischer Strom fließt, entsteht Wärme. Diese ist dem Kupfer ohne weiteres bemächtig, leider nicht aber im selben Maße der Isolation; sie wird flüchtig und plagt herum, und damit wäre dem, was wir „Kurzschluss“ oder „Erdschluß“ oder „Körperschluß“ nennen, der Weg bereitet. Deshalb müssen grundsätzlich alle Leitungen vor Überhitzung geschützt werden. Das macht man genau wie beim Dampfessel mit einer Art Sicherheitsventil, den sogenannten Schmelzschlüssel, in der Landwirtschaft aus. Das Fehlen der Sicherung ist immer noch eines der häufigsten Gründe, das einen Unfall auslöst. Die Drähte, Drahtseile aus der Holztische oder im besten eigentlich aus einer Weinsäurehülle über dem Porzellanbügel gefestigt und den ganzen Strömen mit dem Hammer in die Gasse frägen und solide herein- geschlagen, dann hat man wenigstens Ruhe und das lästige Durchfallen der Sicherungen ist aus der Welt geschafft. Daß das die schönste Gelegenheit ist, einen tüchtigen Kurzschluss mit anschließendem Schmelzfeuer herbeizuführen, davon ahnen sie nichts. Und darum muß mit aller Schärfe gesagt werden:

Jedes Herumspielen an den Sicherungen und natürlich auch sonst überall an der Installation, ist ein sträflicher Leichtsinn, der das Gut und Leben nicht nur der

dreifache Leistung einer Glühlampe. Kleinere Hochdrucklampen brauchen übrigens keine Wasserfüllung. Im Zusammenhang mit der Billigkeit hinsichtlich des Stromverbrauches eröffnen sich dem neuen Lampentypus daher ein weites Feld für Straßenbeleuchtung in den Städten. Die Herabsetzung der absoluten Lichtleistung bewirkt keineswegs ein Herabsinken der Lichtausbeute, wie dies bei Glühlampen der Fall ist. Die Lampe liefert also auch bei kleiner Leistung, also etwa bei 75 Watt, immer noch 6 Kerzen je Watt, so daß 75 Watt 300 Kerzen ergeben.

Es ist sicher, daß durch diesen neuen Lampentypus ein ganz neuer Weg gezeigt worden ist, um den elektrischen Strom besser in Licht umzuwandeln, als dies bisher möglich war. Unsere Glühlampe liefert uns leider nur 5 p. h. Licht, dafür aber 95 p. h. Wärme, die wir gar nicht haben wollen. Wir treiben also hinsichtlich der Beleuchtung eine groteske Verschwendung. Wenn wir etwa monatlich zehn RM. an den Kasseier des Elektrizitätswerks bezahlen, so können wir mit Beschnitt daran denken, daß wir nur für fünfzig Pfennig wirklich davon in Licht umgewandelt haben.

Hochleistungsbeständige Stähle und deutsches Dieselöl.

Die Kohle wird von Jahr zu Jahr mehr die Grundlage der deutschen Treibstoff-Versorgung. Aber ohne die hochwertigen deutschen Stähle, wie die Eisenindustrie kaum möglich gewesen, um mindestens nicht in dem Maße, wie wir es jetzt erleben. Für die Hydrolyse der Steinkohle sind 3.5. beständige Stähle entwickelt worden, die den schwierigen Betriebsbedingungen: Drücken von 200 Atmosphären bei Gegenwart von Wasserstoff und Temperaturen bis zu 400 Grad gewachsen sind. Bisher floss in den Anlagen der deutschen Treibstoff-Versorgung infolge einer bestimmten Mängel, als man ihnen gabengaben Stähle, um zu Diesel-Treibstoffen zu gelangen, die für uns besonders wichtig sind, weil die Entwicklung und Verwendung des deutschen Dieselmotors in den letzten Jahren besonders erfolgreich gefördert worden ist.

Nach Meldungen, die dieser Tage durch die Presse gingen, wird man an die Schmelzung der Steinkohle, die seit einhalb Jahrzehnten eigentlich nicht über das Versuchsstadium hinausgegangen konnte, nunmehr industriell betreiben und man darf hoffen, daß die einschlägigen Verhältnisse auf längere Zeit eine wesentliche Verbesserung unserer Treibstoff-Versorgung herbeiführen. Auch hier werden die neuesten Stähle wichtige Hilfestellung leisten. Während die übliche Verkokung vorwiegend in Kammern aus Feuersteinen vor sich geht, wird die Verkokung der Steinkohle, bei der immerhin Temperaturen von 600 Grad in Frage kommen, wohl ganz allgemein in eisernen Kammern durchgeführt werden. Nur die hohe Wärmeleitfähigkeit des Eisens ermöglicht nämlich bei den verhältnismäßig niedrigen Temperaturen einen hinreichend schnellen Wärmeübergang und damit eine rasche Durchläufigkeit, die für die Wirtschaftlichkeit aller dieser Verfahren ausschlaggebend ist.

1/10 000 Sekunde Belichtungszeit.

Mit welcher kürzesten Belichtungszeit könne man aus, wollte man an einem klaren Septembertage eine Landschaft mit offenem Vordergrund belichten? Selbst der Fachmann, dem alle Tage photographische Apparate und lichtempfindliches Material durch die Hände gehen, müßte diese Frage wahrscheinlich nicht sofort zu beantworten. In der Tat macht man sich kaum klar, was die gewaltige, in den letzten Jahren erreichte Steigerung der Empfindlichkeit der Filme und Platten zu bedeuten hat. Bei der hier als Beispiel angeführten Aufnahme läßt man bei Verwendung eines Films oder einer Platte von etwa 18/10 Grad Din und einer Objektiveöffnung von 1:4 mit rund 1/10 000 Sekunde aus! Bei der Photographie mit elektrischen Funken ist man neuerdings auf Belichtungen von 1/100 000 Sekunde gekommen, das ist ungefähr die Verweilzeit der Elektronen. Damit dürfte die Grenze des Möglichen in der Photographie überhaupt erreicht sein.

Freilich spielen diese Grenzwerte für den Amateur und den Berufsphotographen zunächst keine Rolle, aber die Tatsache, daß sich ausnahmslos kurze Belichtungszeiten überhaupt möglich sind, zeigt nur zu deutlich, daß der praktischen Photographie noch Entwicklungsmöglichkeiten gegeben sind, die man heute kaum abtastet. Immerhin aber ist man auf dem besten Wege, die Empfindlichkeit des Aufnahmestoffes, die Lichtstärke der Objektive und die Geschwindigkeiten der modernen Momentenverschlüsse auch in der Amateur- und Fachphotographie mehr und mehr auszunutzen.

Familie, sondern auch womöglich der ganzen Haushaltung mit aufs Spiel setzt. Zu jedem Draht gehört, je nach dem Durchmesser, immer nur eine ganz bestimmte Sicherung, die man niemals durch eine stärkere Sicherung ersetzen darf!

Senenias.

Wußten Sie das schon?

Wie kürzlich bekannt wurde, wird in England der Bau eines Schwedischschiffes der „Queen Mary“ geplant. Es sollen bereits englische Werften die Aufforderung zur Ausrüstung der Baupläne erhalten haben.

Entgegen den anderslautenden Gerüchten wird aus Holland gemeldet, daß die Zerstörung der Zuercher fortgesetzt werden wird. Es ist von der Regierung beschlossen worden, den nordöstlichen Bolter von rund 230 000 Morgen (ca. 60 000 Hektar) trocken zu legen, um damit Siedlungsgebiet für eine halbe Million Menschen zu gewinnen. Die Kosten hierfür werden mit rund 200 Millionen RM. und die Dauer der Arbeit mit etwa 5 Jahren veranschlagt.

Eine Kleinwohnstadt (sich) die bekannte Brillenstadt Rathenow. Auf Grund der Erfindung eines dort ansässigen Ingenieurs werden dort Holzhäuser und Tort verkast und ergeben eine Weltgas-Anlage, die sich ausgedehnt für Kohle- und Heizöl eignet. Zum Antrieb von Kraftfahrzeugen eignet sich das Gas ebenfalls ausgezeichnet.

Ein amerikanisches Werksunternehmen hat in Deutschland 10 Luftschiffe für Reklamezwecke bestellt, die nachts, mit Leuchtgas gefüllt, über den amerikanischen Großstädten fliegen sollen. Die Leuchtgas-Anlage besteht aus etwa 30 000 Lampen, mit denen ganze Städte ausgeleuchtet werden können. Die Luftschiffe werden in Serie nach einem halbstündigen System erbaut und das erste soll bereits in diesem Jahre fertiggestellt werden.

Tot ist nur, wer vergessen ist.

Zum 8. März 1936.

Heldengedenktag.

Wieder gedenken wir unserer Toten aus dem großen Kollertingen. Von ihren Toten haben wir in dieser Zeit, in der sich die 20. Wiederkehr etwa des Ringens um Verdun jährt, oft und mit immer neuer Ergriffenheit gelesen. Endlos lang würde die Liste der Schlachttote, wollte man sie aufzählen, wenn wir Rückschau halten über das, was unser Volk geleistet, was viele von uns als Kämpfer erlebt, was unsere toten Kameraden mit ihrem Herzblut errungen haben.

Nun ruht ihr aus von Märschen und von Schlachten, einft zog vor euch der Tod in dunkler Hölle, jetzt ruht der Trauertor um eure fernsten Hügel, die wir als höchstes Heiligtum betrachten.

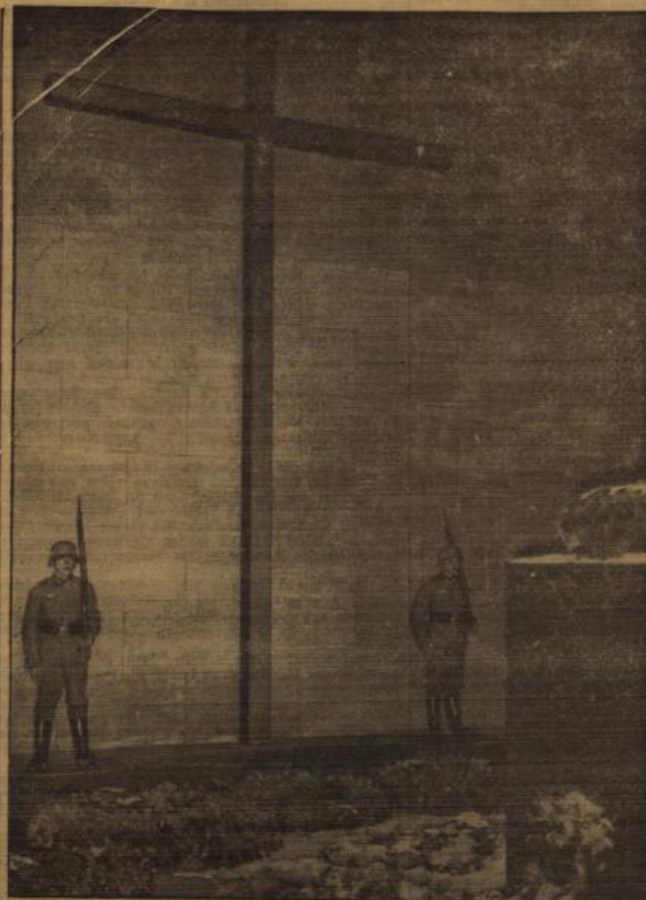
Auch doch ist es uns, wenn wir die Erinnerungen zurückschleppen lassen, wenn wir die Beile unserer geliebten Brüder sehen oder die eigenen Entbehrungen überdenken, als seien unsere Kameraden nicht tot, sondern als wären sie mitten unter uns. Tot ist nur, wer vergessen ist. Wie aber könnte jemals dieses gewaltige Ringen unserer Nation gegen eine ganze Welt, wie könnte der eisenharte Widerstand unserer Tapferen, wie könnten die Opfer ohne Zahl jemals vergessen werden, solange es eine deutsche Geschichte gibt?

Zwei Millionen deutscher Männer sanken in Ost und West, im Weltmeer und in den Kolonien, im Orient und in den Gefangenenlagern in das frühe Grab. Ungezählt und ungeschätzt sind die Opfer in der Heimat durch die Wirkung der feindlichen Blatode auf Frauen, Kinder und Greise. Wie oft haben nach einem Frieden, der den Unfrieden der Welt zu bereinigen schien, verzweifelte Herzen die Frage gestellt: wo ist der Sinn dieses ungeheuren Sterbens, das umsonst geblieben ist? Ruhten wir die Blüte unserer Mannhaftigkeit deshalb begraben, um den Namen unseres Volkes mit der Schuldfrage bedeckt, die Freiheit unserer Nation in Ketten, die Zukunft unseres Volkstums vergraben zu sehen? Ruhten die Brüder sterben, damit wir Sklaven des Weltkapitalismus wurden, Sklaven, die an ihren Ketten zerrten und sich selbst dabei gegenseitig bis aufs Blut betäubten?

Diese furchtbare Frage an das Schicksal ist beantwortet durch das Werk eines Mannes aus der Frontgenation, durch einen deutschen Soldaten des Weltkrieges, unseren Führer und Reichsführer. Der Antwort liegt klar vor der Welt und der Geschichte: Das deutsche Volk hat sich seine Ehre wiedergewonnen als es das Recht der Weltfreiheit durch den Führer verkündet sah. Deutschland steht auf eigenen Füßen und in fester Ordnung inmitten einer Weltkriege, es ist wieder gestiegen im Ratz der Völker. Die Nation hat ihre innere Einheit wiedergewonnen und ist in eine Einheit geformt, so fest wie noch nie in ihrer tausendjährigen Geschichte.

Das Opfer unserer Kameraden, das höchste und letzte, das der einzelne der Gemeinschaft bringen kann, ist nicht umsonst gewesen, trotz allem! Die Tugend und Hingabe der Gefallenen wurde für unser Volk das Beispiel zum Einfluß äußerster Willensfreiheit und damit zum höchsten Teil eines Dankes, der täglich neu zu leisten ist.

Dann bleiben wir unserer Helden wert und würdig! Aus tiefstem Gedenken heraus ist unser Volk 1914 zu den Waffen gerufen worden, als das Vaterland in Gefahr stand. Wer den Weltkrieg mit solchen Opfern mitgemacht hat, wie das deutsche Volk, dem ist der Friedenswille keine diplomatische Redensart. Friedliche Gefinnung entspricht jedem dem tiefsten deutschen Wesen. Deshalb hat der Führer und Reichsführer das ganze Volk hinter sich, wenn er immer wieder zum Führer einer echten Friedenspolitik wird. Es kann aber, wie Adolf Hitler ebenso wie der vereinigten Reichspräsident von Hindenburg immer



erklärt haben, nur ein Friede in Ehren sein, der das Zusammenleben mit anderen Völkern auf eine höhere Grundlage stellt. Wenn bei der Heldengedenkfeier in Berlin erblindete Kriegsteilnehmer aus Frankreich, England, Italien und Polen als geehrte Gäste erscheinen, so spricht aus dieser Tatsache, daß die deutschen Soldaten Ehre und Achtung auch demjenigen nicht verweigern, der während des Weltkrieges auf der anderen Seite gestanden hat. Ritterlicher Geist und ehrenvolle Anerkennung auch der Leistungen anderer Völker gehört zu den Voraussetzungen im Verkehr

unter den Kulturvölkern. Aus solcher Gefinnung erwächst ein echter Friedenswille.

Wir denken unsere Helden und Jähnen an diesem Gedenktag an den Gräbern unserer Gefallenen, in welcher Erde sie auch ruhen mögen. Wir gedenken unserer Helden mit Stolz, denn aus ihrem Gedächtnis wurde die Kraft zu neuer Gestaltung unseres Reiches und Volkes. Dank, Ruhm und Ehre ihrem Andenken!

Unser höchster Dank aber sei das Gedächtnis, es ihnen gleichzutun, wenn das Vaterland es fordert.

Die letzten Briefe.

Von Walter Julius Bloem.

Im Augenblick seines Todes beginnt der Soldat die große Wanderschaft aus dem Herzen der Seinsigen ins Herz seines Volkes — und erst wenn keiner mehr da ist, der um ihn weint, ist er völlig aufgenommen in die Ewigkeit des Opfertodes.

Wenn die Überlebenden eines Truppenteils im Rotengrauen aus dem Großkampf zurückkehren, pflegt ihnen der Feldwebel oder der Wachmeister ein Stück vons Quantität entgegenzugehen, meist wachte er schon durch Meldeläufer, wie kam und wieviel nicht; es war sein Amt, jeden zu kennen. Dann triumphierte er mit dem Leben, das auf die Dauer immer mächtiger ist als der Tod; und wenn nur noch jeder zehnte Mann heil aus der Kampflinie wiederkehrte, so wachte er auch offen, die Feldküche dampfte, meist hatte man viel Wochen nichts warmes in den Kögen bekommen — und nun machte der Tod einen wunderlichen Schmähel: je größer die Verluste gewesen, desto größer waren auch die Portionen, die der Koch ausstieß! Danach begann die erschöpfte Truppe ihren unheimlichen, totenähnlichen, tagelangen Schlaf, der doch auch wieder ins Leben führte; dazwischen ging der einzige Wachen, der Feldwebel oder Wachmeister, zu den Schlächtern, rüttelte jeden einzelnen mit Gewalt wach und schickte den völlig wegslappenden Mann wieder an die Feldküche. So kam zu neuen Kräften, was übrig geblieben.

Der erste, der sich dann der Ermattung entzog, war immer der Führer. Dieses Truppenteils. Da lagen der Oberleutnant und der Feldwebel und der Schreiber um einen Tisch herum, vor ihnen lagen schmutzige Notizzettel, der Schreiber klappte sein dicker Hauptbuch über Tod und Leben auf; das war die Stammtafel, und er zog mit roter Tinte schräg über Namen und Geburtsorte der Angefallenen seinen laubten Einzeleinf. Ordnung muß sein, und oft genug jagerte seine Feder, den Strich zu tun, als sei erst damit das Unwiederbringliche geschehen.

Ordnung muß auch sein mit den Briefen, die die beiden anderen schrieben, manchmal lagen sie tagelang darüber, zu weilen wagten sie sich an manchen Brief kaum heran und jagerten ihn abschließend hinaus. Damals war noch nicht die allgemeine Zeit der Schreibmaschinen und wenn es solche auch schon längst bei den höheren Stufen gab, diese Briefe mühten mit der Hand geschrieben werden. So waren nicht selten mancher oder mehr, und dennoch verlangte die einjagte Menschlichkeit, daß sie menschlich lauteten, kurz oder

lang, und manche hat Seite über Seite. Liebe Frau Schmidt! Ich erfülle meine schwere Pflicht. Ihnen mitzutellen, daß Ihr Mann, unter lieber ungeschicklicher Kamerad, gefallen ist. Kräfte Gott Sie in Ihrem Kummer. So hat unser Feldwebel Albert in all den langen Jahren mehr als zweihundertfünfzigmal solche Briefe geschrieben; fast immer kamen dann schriftliche Berwiesungsschreiben zu ihm, langwierige Küdfagen und sehr oft sogar die Antwort einer Frau oder einer Mutter oder einer Braut, die sich weigerte, an das Unabänderliche zu glauben, sie wählten den Ge-

Gelübde.

Wir wissen von euch, Kameraden, Die ihr draußen auf fremder Erde, In fernem Reuten Gefämpft, Nur dies:

Ihr wartet Hüter des Reiches In schwerster Stunde. Nichts galt euch das eigene Leben, Alles das Vaterland.

Wir wissen von euch, Kameraden, Die ihr zur großen Arme Der Ewigkeit Geworfen, Nur dies:

Ihr wartet als Hüter des Reiches In treuen Glauben In eures Volkes ewige Größe, Ehre und Unvergänglichkeit.

Nun wissen von uns, Kameraden, Die wir das heilige Erde Eures opfergetränkten Glaubens Anzutreten bereit sind, Dies:

Wir werden eure Toten, eure Opfer Als Helfer nehmen Für jedes unserer Beginnen. Mahnmal sollen sie uns sein Für den rechten einzigen Glauben, Den ihr uns lehrte: Alles für Deutschland!

Georg W. Bende.

Im Reichs-ehrenmal Unter den Linden zu Berlin.

Das Blut aller derer, die im Glauben an Deutschlands Größe gefallen sind, ist nicht vergesslich geblieben. In dieser Juvendzeit danks ich auf dich — du deutsche Jugend! n. Hindenburg.

Mögen Jahrtausende vergehen, so wird man nie von Heldentum reden und lügen dürfen, ohne des deutschen Heeres des Weltkrieges zu gedenken. Adolf Hitler.

Vom Heldentum sprechen heißt zum Nachdenken mahnen, heißt zu neuen Opfern rufen, ohne die Großen nicht erlitten und nicht erhalten werden kann.

Generalsekretär v. Blomberg, Reichsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht.

Tapferkeit ist das Ruhmes Zeichen.

Einmalige Anstrengung eines Schwertes aus dem Jahre 1621. Im Zeughaus zu Berlin.

Uns folgt ein Ruhm, der ewig bleibt, Wenn wir gestorben sind, Gefallen für das Vaterland.

Den ehrenvollen Tod! Friedrich Gottlieb Klopke.

(Schöts Bilderdienst, M.)

lassen immer noch lebendig, war er nicht vielleicht und hoffentlich doch nur vernicht oder in Gefangenschaft geraten? „Ich kann es nicht glauben, es ist doch ganz unmöglich, das es wahr ist, er ist doch so jung und so gesund gewesen und hatte immer Glück und nie ist ihm etwas passiert. Schreiben Sie mir doch, daß es ein Irrtum war!“

Dann wurde beim nächsten Appell vorgerufen, wer mit eigenen Augen den Kameraden fallen oder wer den Toten gesehen oder wer ihn begraben hatte, und diese bekamen den Befehl, den Angehörigen die nächsten Hände mitzuteilen. Hoff immer war doch einer dabei, dem jener der nächste gewesen — aber wenn eben nur jeder zehnte heil übriggeblieben, so mußten auch die zu einem Brief der Menschlichkeit veranlaßt werden, die etwas Näheres wußten oder nicht einmal dies.

Jeder dieser Briefe wurde ein Heiligtum; millionen- und aber millionenmal geschrieben, sind wohl nur wenige davon stützig geblieben und beantwortet worden. „Meines Glückes“, lauteten sie dann wohl, „gibt Ihnen hiermit Bescheid, wie er gefallen ist. Vagen im Unterland, da kam einer und schrie, sie sind verachtet. Wir sind gleich raus und haben mitten im ärgsten Feuer gebuddelt wie verrückt, aber nichts mehr gefunden.“

Doch kam es vor, daß alles drunter und drüber ging, besonders an den beweglichen Fronten dieser abenteuerlichen Wülfenfahrt, die deutschen Briefe zu unternehmen — und ein todmüder Schreiber fortierte in irgendeinem halbverbrannten Gehölz die Feldpost, seine Kerze klappte, er stempelte auf Hunderte von Briefen „Zurück, Verwundet“, damit sie daheim hoffen konnten, oder „Zurück, Vermißt“, damit sie daheim sich aufbehalten sollten Hoffnung und grenzenloser Angst — und er stempelte den letzten Bescheid: „Zurück, Gefallen auf dem Felde der Ehre.“

Briefe, die aus der Heimat kamen und mit dem Todesstempel ins gleiche Haus heimkehrten, brachten oft in ihrer grauenhaft, ungläubwürdigen Kürze die erste und auf Wochen und Monate die einzige Nachricht. Der Mann, von dem sie ausgingen, dessen Namen sie trugen, stand vor der Erinnerung in der Lebendigkeit seiner Jugend, vielleicht war er erst ein Knabe, vielleicht einer, der unter den Soldaten für einen alten Mann galt mit seinem ergauchenden Haar, gesehen vom Alter aller Lebendigen gab es nur Jugend bei den Heldengräbern.

Wie das Herz sich damit abgefunden hat, daß der eine nicht wiederkam, das blieb jedem Herzen selbst überlassen. Wer solchen Brief bekam, wünschte wohl, die Zeit möge fließen. Die erste Regung war, mitzuherben. Die zweite

Die „Letzte Post“ ... über Brest-Litowsk.

Von Dionys Meier, Ltn. a. D., Wiesbaden.

Schale Winterjähne neigte sich auf ihrem kurzen Laufe dem Horizonte zu. Für das „Freiwilligenregiment Bug“, für die letzten Getreuen in der Ruinenstadt brach die letzte Nacht herein. Die letzte Nacht für ein Häuflein tapferer Männer, die freiwillig Wolhynien und die Zentralstellung Brest-Litowsk hüteten, um den deutschen Divisionen den Rückmarsch aus dem Donzbecken, aus Taurien und der Ukraine durch Polen in die Heimat zu sichern und um das angeschuldete Kriegsmaterial vor feindlichem Zugriff zu schützen.

Schon seit Wochen stollten unaufhörlich Transportzüge mit Truppen, Kriegsmaterial und Lebensmitteln von Brest-Litowsk über Bialystok nach Ostpreußen, aber noch Anfang Februar trafen täglich versprengte und verfolgte deutsche und österreichische Soldaten in Brest-Litowsk ein, um Anschluss an die Heimat zu gewinnen. So verzögerte sich der Rückmarsch von Tag zu Tag. Wiederholt befahl die deutsche Regierung, unter dem Druck der Entente, die Zentralstellung aufzugeben und den Rückmarsch unverzüglich anzutreten. Aber so lange noch deutsche Soldaten von den Weitzurtruppen zurückgehalten und ausgeplündert durch die Kollisionskämpfe gelang wurden, so lange noch ein Saal Wehl in den Katakomben lag und die Pionierparks ihren letzten Kugel nicht verlassen hatten, so lange konnte an eine Räumung dieses lebenswichtigen Eisenbahnknotenpunktes nicht gedacht werden.

Dem Kommandanten von Brest-Litowsk standen knapp 1000 Mann freiwilliger aller Waffengattungen und aller Altersklassen zur Verfügung, gut ausgerüstet und gut versorgt und willens, die Stadt am Bug bis zum letzten Blutstropfen zu halten.

Mitte Februar stand das Freiwilligenregiment marschbereit. Ehrenpforten bewachten schon seit Tagen die ruhmreiche deutsche Kriegslage, die 42 Monate, sieghaft und jungfräulich zugleich, über Brest-Litowsk und Wolhynien gewacht. Morgen sollte sie für immer vom Flaggenschiff sinken und die Nacht am Bug in die Heimat begleiten.

Totenstille herrschte am Mitternacht in der einst so prächtigen wolhynischen Stadt. Ein beinahe laueren in verteilten Häusern und in dürftigen Wohnbaracken die Eingeborenen. Geheimnisvoll flüchteten sie sich zu, was ihr geängstigtes Gemüt schon seit Wochen besagte: wann kehren die Deutschen heim? ... Und wer kommt nach ihnen? ... ?! Und ein bürgerlicher Rhythmus spricht mit prophetischem Pathos: Was wird sein? Was wird werden? Es liegt alles bei Gott!

Morgen ziehen die Deutschen heim! Morgen ... ! Gott schüß sie!

Aus tausend und aber tausend russischen Herzen steigt dieser Segenswunsch wie ein Gebet empor und legt zugleich Zeugnis ab von der kolonialistischen Besatzung des deutschen Soldaten in Feindesland. Und während so in Hoffen und Bangen Stunde um Stunde verrinnt, schallt aus den Straßen der Markstrich der Kolonnen, leicht über der fihernen Keulheit der wolhynischen Landschaft Leuchtsignal auf Leuchtsignal in die schneeweiße Winternacht.

Die letzte Nacht in Feindesland ... !

Morgen geht's der Heimat zu! Morgen ... !

Einer jagt's dem anderen. Suchend gleiten die Augen der Wachmannschaften am lobernden Lagerfeuer über die weite, schneeweiße Unendlichkeit der wolhynischen Natur. Suchend und tastend zugleich fliegen die Gedanken längs der unermesslichen Front: von der Baltischen See zum Schwarzen Meer, streifen über die eisigen Firne des Kaukasus in das armenische Hochland nach Transjordanien, über den Pontus nach Kriminien und Mazedonien, nach Serbien und Italien, von den Bogenen zur Nordafrika See ... überall hin, wo deutsche Soldaten gestritten, gelitten, gekämpft, gefallen. Die letzte Nacht in Feindesland! Glücklich der Soldat, der nach 1660 Kampftagen allen Fährnissen des großen Krieges entronnen und nun diesen postbegraben Augenblick erleben kann. Vier Jahre und vier Monate herrenhaftes Ringen um den ewigen Fortbestand des Reiches, und weitere vier Monate freiwilliger Pflicht-

Regung war immer, den Schmerz nicht abtönen zu lassen und sich in der Kaserne des Niederder zu verlieren. In den Tränen, die nicht verfliegen wollten und im trübenlosen Gram lebte der eine noch weiter.

Dies war der Jertum, allzu verständlich zwar, der den Opferdram mit dem natürlichen Tode gleichstellte oder sich gar dagegen auflehnte.

Heut freichen die Winde schon länger als zwanzig Jahre über manches Kriegsgrab. Fern wie eine Sage liegt die Zeit, als es entstand, nun noch einmal solange, und die weißen der Kämpfer sind selber erloschen! Wände der Gefallenen sind schon länger dahin als ihr Lebensalter gedauert; das Andenken dabei dieser Jünglinge verliert sich in den Herzen ihrer Mütter zu einer Unwirklichkeit; weil sie so wenig trübliche Spuren hinterlassen haben, — ein Bild an der Wand, ein paar Schulfächer und vielleicht auch ein Verkleidungsbild sind Erinnerungen an ihre Verfallszeit. Die anderen, denen bestimmt war, im Mannesalter zu fallen, leben in größerer Wirklichkeit fort, ihre Kinder sind heran-gewachsen, der Sohn trägt heute daselbe Feldzeug, in dem der Vater begraben liegt, er arbeitet fröhlich in der Werkstatt, die der Vater in jahrzehntelanger Mühe schuf. Nach der Erbschaft auf den Stätten, wo jene einst gegangen sind. Und die Stätte, von der der Jertum in der Vergangenheit lebte, damals befallen wurden, als der letzte Brief kam, sie läßt sich, fast ist es Leben, das sogar die Schmerzreichen führen, selten greift ihre Hand nach dem Kästchen, das den Brief und ein paar Andenken bewahrt.

Wie mir als Soldaten, wenn mir aus dem Großkampf kamen, die Portionen der Gefallenen mitgegeben haben und uns freuten, daß wir lebendig geblieben und wie es uns schmeckte — so brauchen wir alle uns nicht zu schämen, daß das zahllose Gefallenensein sich in ein mildes Vergehen gewandelt hat, ja, daß erste Vergehenheit über viele der Gräber weht, weil die Angehörigen nun selber gehend sind oder weil die Zeit neue, mächtige Bindungen knüpfte. Das will die Natur. Sie will, daß die Blätter der letzten Briefe verfliegen. Wir sollen weiterleben in den Briefen, die das Schicksal tagtäglich sendet, bis es auch uns mit schlichem Strich aus der Stammtafel austreift.

Aber jede Kriegszeit senkte sich doch das persönliche Auslösen. Dann und wann mag ein Nachkomme aus ver-gessenen Briefschaften ein Schreiben hervorrammen, das aus dem Heer des großen Friedrith kam oder aus dem Heer der Befreiungskriege und das eine ähnliche Botschaft über-brachte. Längst sind die Soldatengräber jener Zeiten parlos zugewachsen, vom Flug getilgt, vom neuen Waldern über-wachsen. Es ist gut so.

erfüllung auf exponiertem Posten, fern der Heimat, für das blutende Vaterland ...

Nacht am Bug ... ein Name, ein Begriff. Ein blankes Wappenschild und ein Stück lebendigen Soldaten-tums zugleich.

„Erhebt euch von der Erde, Ihr Schläfer, aus der Ruh. Es weichen auch die Berde Den neuen Morgen zu!“

Mit hellem Gesang und klingendem Geleie zogen die deutschen Truppen durch die Straßen der Stadt zur Kom-mandantur.

An den Ufern des Bugs und des Maschaw sammelte sich die Gruppen, formierten sich zu Zügen und marschierten durch die Stadt zum Hauptbahnhof, wo die Transportzüge schon unter Dampf und zur Abfahrt bereiteten. Reiter-patrullen bewachten die Brücken und Partien der beiden Flüsse und spähen angestregt nach Süden und Westen. Von-seits des Bugs steht bereits der Gegner und wartet auf den Einmarsch in die Stadt. Noch wartet er nicht seine Vorhut in Marsch zu setzen, um die Zitadelle im Handstreich zu nehmen. Aus Dicksicht, Sumpf und Getrüß schlägt ihm wohlgezieltes, tödliches Ziel entgegen.

Vor der Kommandantur stehen die Schutztruppen. Die Feldküchen dampfen. Begeistert trinken die alten Soldaten den Morgenkaffee und wärmen sich am lobernden Lager-feuer. Schneegefälle liegt abwechselnd ein und hüllt die Ruinenstadt in einen unbedingungslosen Schleier. Aber bald erlahmt der Sturm. Mit einem Ruck bricht die junge Sonne durch das graue Gemüt und lächelt vom winter-lichen, wolhynischen Himmel herab.

Zwischendurch spielt die Kapelle. Die Soldatenmull löst die Eingeborenen in Scharen derbei. Sie, die sich stets an deutscher Musik begeisterten, wollten aus das letzte deutsche militärische Schaulpiel — das Niederholen der Flagge — miterleben.

Und während so Soldaten und Eingeborene miteinander plaudern, sich umarmen und die Hände drücken, und während die Sonne mit jugendlicher Kraft sich durch die Wolken-schichten schiebt und in trübender Schönheit über der „Blauen Kirche“ schwebt und sich in der bunten Kuppel spiegelt ... erklingt vom Balkon der Kommandantur ein lautes, scharfes Kommando: Die Truppe tritt an das Ge-wehr.

Bald darauf erscheint der Kommandant mit seinem Stabe. Hoch zu Kopf hält der alte Reitergeneral und grüßt Soldaten und Zuschauer. Die Kapelle spielt den Hohen-friedberger. Er ist der Schup- und Trumshier der Nacht am Bug.

Vor die Mitte des Bataillons tritt der General, legt die Hand an die Wange und spricht mit weithin schallender Stentorstimme ... Kameraden ... Drei Jahre und sechs Monate weht die deutsche Kriegslage über Brest-Litowsk und das wolhynische Land. In einem mehr denn vierjährigen Ringen konnte die tapferste Armee der Welt Sieg und Ehre und unsterblichen Ruhm an ihre Waffen und Feldzeichen heften.

Als letzte deutsche Truppe verlassen wir Feindesland. Unbesiegt vom Feinde treten wir den Marsch in die Hei-mat an!

Mutvoll habt ihr freiwillig am Bug gewacht, habt unjeren Divisionen in der Ukraine den Rücken gedeckt, habt ihnen die einzige Rückzugslage über Brest-Litowsk nach Ost-preußen offen gehalten und sie gegen feindliche Überfälle heldenhaft verteidigt und beschützt.

Die letzten deutschen Truppen haben vor acht Tagen das Ukrainegebiet verlassen. Damit eurer Einsatzleistung war es möglich, schließlich das lagernde Kriegsmaterial dem Vaterlande zu erhalten. Auch die Magazine sind leer. Der letzte Lebensmittelpunkt des Stappensmagazins 1901 hat bereits Ostpreußen erreicht. Willkommener habt ihr dadurch der Heimat erhalten helfen ... !

Unsere Aufgabe ist hiermit erfüllt! — Die Regierung in Berlin hat die Räumung Brest-Litowsk befohlen. Als Soldaten haben wir zu gehorcht.

Schicksale deutscher Feldzeichen im Weltkrieg.

Von Oberstleutnant a. D. Dr. Wähne.

Während des Besuches der Kameradschaft des ehemali-gen ersten Gardebrigaden-Regiments, Königin Victoria von Großbritannien und Irland, bei den englischen Front-lagern, haben diese den deutschen Kameraden eine seit dem großen Völkerringen in englischen Besitz befindliche deutsche Fahne als Geschenk zurückgegeben. Es war nicht die Standarte des alten Gardebataillon-Regiments, dessen Chef auch der jüngst verstorbene König Georg V. bis zum Welt-kriege gewesen war, sondern eines der elf deutschen Feld-zeichen, die im Weltkrieg in die Hände der Gegner ge-fallen sind. Nach den Angaben in einem interessanten Auf-satz von H. Eßermann „Fahnenstücke im Weltkrieg“ in Köblers illustriertem Heereskalendar 1936 (Verlag Wilhelm Köhler, Minden i. Westf.) kann es sich dabei allein um die Fahne des 2. Bataillons des Infanterie-Regiments Nr. 27 oder die des 1. Bataillons des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 66 handeln. Beide Ehrenzeichen waren in der Schlacht an der Marne von ihrem letzten tapferen Beldträger, als sie sich von der Übermacht umstellt sahen, gemeinsam ver-graben worden. Nach der Schlacht wurden sie von den Fran-zen gefunden und von dem General Joffe den Engländern zum Geschenk gemacht.

In schicksalshemeren Tagen verloren.

Nach andere Regimenter hatten das Unglück, in den Nacht- und Waldgefechten jener Schlachtlage ihre Feld-zeichen einzubüßen. So das 2. Bataillon des Thüringischen Infanterie-Regiments 94 und des Hessischen Reserve-Regiments 87. Auch mehr als drei Monate erst fanden die Franzosen diese beiden Ehrenzeichen. Auch je eine Fahne des 2. Bataillons des Reserve-Infanterie-Regiments 66, der Rheinischen Infanterie-Regiments 28 und 68, und des Jäbener Reserve-Infanterie-Regiments 90 gingen in jenen, von ungünstigem Vordrängungs- und Kampf erfüllten Tagen im Westen verloren.

Neun deutsche Regimentsfahnen stehen nach den Aus-führungen von H. Eßermann in einem Glasbehälter des Invaliden-Doms zu Paris. Neun von 724 Fahnen und 106 Standarten, die mit ihren Truppeneinheiten in den größten aller Kriege gezogen sind! Daß sie fast alle gefunden, nicht aber im Kampf erlitten waren, wird nur in einem Falle von den Franzosen zugegeben. Fahne des 49. Commerzhan-Infanterie-Regiments, gefunden unter einem Haufen ver-wundeter Deutschen den 11. Oktober 1914 nach dem Gefecht am Wald von Loges, steht unter diesem deutschen Feld-

Wir leisten diesem Befehl Folge, wenn auch schweren Her-zens.

Kameraden ... ! Diese eure Tat bleibt euch unver-gessen. Der Name: „Freiwilligenregiment Bug“ wird in den Blättern der Kriegsgeschichte verzeichnet stehen als ein Symbol der Treue, und dies ganz besonders, als ihr euch alle meinem Kommando freiwillig unterstellte. Ich danke euch allen, und ich auch im Namen des Generalstabschefs v. Hindenburg für diese Treue.

Mein Wappenschild ist blank, meine Wappenstein ist rein geblieben. So laßt uns denn erheben Hauptes als letzte deutsche Truppe der Heimat entgegenziehen ... !

Achtung ... ! Präsentiert das Gewehr ... ! Augen rechts ... !

Der General senkte den Degen und blühte leuchtend Auges zum Flaggenschiff empor ...

Die deutsche Kriegslage sank vom Mast ... Ein Alt nationaler Größe erlangte in einem Atemzuge weltgeschichtliche Bedeutung. Wohl erleben wir Milliarden von Sekunden, doch erst in dieser einzigen, zuckenden Sekunde wird uns die volle Tragik unserer Sendung klar zum Bewußtsein gebracht ... daß auch wir nur ein Hoffen, aber kein Erfüllen waren ...

„Nun! denn, muß! denn zum Städtle hinaus und zu, mein Schatz, bleibst hier!“

In Brest-Litowsk marschierte die Truppe zum Haupt-bahnhof, und jeder der Marschierenden hatte das Gefühl, als schritte er als Leidtragender hinter seinem Sarge der ...

Auf dem Hauptbahnhof Brest-Litowsk standen die Züge zur Abfahrt bereit. Ein Panzerzug über die Erde, und ein Trupp Reiter die Brücke über die Masna der Kleinitz. Frühling verließen in Abständen die Züge die Stadt. Auf ein vom Turme des Hauptbahnhofes abgegebene rotes Signal lösten sich alle Kisten und Sicherungen von ihren vorge-schobenen Beobachtungsgestirnen: von Jakobs im Osten, von Sossuljina und Gerson im Süden und von der Bug-Brücke im Westen. Die Panzerzüge kamen angekracht und folgten den Transporten in Richtung Bialystok. Gleichzeitig gaben auch die Kavalleriepatrouillen ihre Feldwagen längs des Bugs und des Maschaw auf und lösten sich sämptend vom Feinde.

In Begleitung seines Adjutanten fuhr der alte Reiter-general im Kraftwagen durch die Straßen der Stadt. Ruthenen, Polen und Juden fanden ergriffen auf den Bürgersteigen und zogen die Hüte und Mützen, um den letzten deutschen General noch einmal zu grüßen: „Jegnam, do widziemia Pan General!“ (Keben Sie wohl, auf Wieder-sehen, Herr General!)

An der blauen Kirche stand ein Häuflein schuldender Menschen: deutsche Kolonnen von Wolodan und Wladimir-Wolynsk. Der General reichte ihnen die Hand und sprach begütigend auf sie ein. Sagte ihnen: „Ich verführe euren Schmerz, ihr braven Leute, aber nehmt einen Trost mit nach Hause: Mutter Germania vergiß euch nicht! Der deutsche Adler schütz euch!“ Dann reichte er ihnen alle die Hand.

Mit seinen Reitern verließ der General als Letzter die wolhynische Stadt, ritt zum Hauptbahnhof, über die Brücke zu den Kasernen, zum Hauptplatz und weiter nach Stadt.

Auf der Höhe, jenseits des Hauptplatzes angekommen, mündeten die Reiter ihre Pferde und blüden noch einmal auf die in Säulchen gebettete Stadt mit dem leuchtenden Blau der russischen Garnisonstrümpfe ...

Auf einen Wink des Generals sprengten drei Trompeter vor die Front der aufmarschierten, kombinierten Eskadron, lehten die Instrumente an die Lippen und blüden den toten Kameraden als letzten deutschen Gruß: „Die Letzte Post“ ...

Langsam stiegen die metallenen Klänge über die Stadt zum Heldenfriedhof hin. Und während sie so bauchartig und so herzerregend im All verfliegen, um mit dem letzten Hauch noch einmal den tiefen Menschenkummer zu finden, schloß von den Wäldern der Wälder herüber und ... „Schlaf, schlaf, schlaf ... schlaf ...“ ... flüstert der letzte deutsche Gruß über Brest-Litowsk dahin.

Ergreifen jenen Offiziere und Reiter die Degen. Der letzte Gruß ... gilt den toten Kameraden in Feindesland.

Dann reiten die Reiter langsam von dannen. Keiner steht mehr hinter sich ... und im Glutmeer der untergehenden Sonne verfliebt Brest-Litowsk — einmal die Stadt der Deutschen ...

zeichen geschrieben. Es ist die Fahne des 1. Bataillons, das in dem blutigen Ringen jenes Tages alle Offiziere, Unter-offiziere und fast alle treuen Mannschaften verloren hatte.

Gelesen wurde auch die Fahne des 1. Bataillons des Jülicher-Regiments 30. Das Ehrenzeichen dieses zu weit vor die eigenen Linien geratenen und von schweren Verlusten betroffenen Bataillons wurden von den Franzosen in einem Rübenfelde gefunden und im Triumph nach Paris geführt.

Ein besonders tragisches Geheiß hatte die Fahne des 2. Bataillons vom 3. Garde-Regiment zu Fuß. Sie blieb nach der Warnschlacht verschunden, ohne daß der Feind die Eroberung meldete. Erst am 20. Januar 1920 fanden die Franzosen sie unter der Decke eines Deutschen bei St. Wandard südöstlich von Reims. Der tapferste Garbik hatte das ihm anvertraute Ehrenzeichen mit letzter Kraft unter seinem schmerzhaften Körper verdeckt und es so 10 Jahre, treu seinem Schutze, bewahrt.

Im Osten küßte im Kampf gegen die Russen das 1. Ba-taillon des Jülicher-Regiments 34 in den blutigen Kämpfen bei Branspich (Februar 1915) seine Fahne ein. Sie war von den letzten lebenden Jütlern, um sie zu retten, in einen Brunnen geworfen, leider aber von den Russen später gefunden worden.

Das Jahntuch um den Leib gewickelt.

Unvergängliche Ruhmesstaten rufen sich um die Ge-schichte der Feldzeichen im Kriege; so wäre in den Kriegen am Sollois auch die Fahne des 2. Bataillons der 9. Grenadiere aus Kolberg beinahe verlorengegangen. Sie blieb nach schwerem Ringen mehrere Tage vermisst. Viele Tapfere hatten sich auf den Weg gemacht, um sie zurückzufinden. Ge-funden wurde sie vom Regimentsadjutanten bei einem schwerverwundeten Grenadier. Dieser tapfere Mann — sein Name ist leider unbekannt — hatte das Jahntuch um den zerschmetterten Stange abgemittelt und sich um den Körper gewickelt.

Anfang Dezember 1914 geriet die Fahne des 1. Batai-lons des Infanterie-Regiments 42 bei Robi in Gefahr: der Jahntuchträger, tödlich getroffen, kürzte, der Bataillons-kommandeur ergriff das Ehrenzeichen, um nach wenigen Schritten ebenfalls von der Todesfuge erreicht, zusammen-zuknien. Auch sein Adjutant fiel mit der Fahne in der Hand. Die beiden Gefolgsmänner — ein Lehrer und ein Kaufmann — brachten das teure Wahrzeichen nach Stunden qualvollsten Ausbarrens in einem eiskalten Wälderloch in der Nacht zurück zur Truppe, die die Fahne schon als ver-loren betrauert hatte. Der eine der Reiter der Fahne liechte an der schweren Krankheit, die er sich in jenem Nacht-gefecht geholt hatte, dahin. — Deutsches Feldzeichen im Weltkrieg.